Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14;
in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4;
in Grätz bei Herrn L. Streisand;
in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse;
in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler;
in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz;
in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 374.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Sonnabend, 12. August

Inserate 1¼ Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Gedenktage des Vorjahres.

13. August. Königliches Hauptquartier in Faulquemont, (5 Ml. von Metz). Se. Majestät mit der engeren militärischen Begleitung weilt in Schloß Herny (4 Ml. von Metz). — Die deutsche Kavallerie zerstört nördlich von Nancy die Eisenbahn bei Frouard (auf dem linken Moselufer). — Drei kleine siegreiche Gefechte der badischen Division vor Straßburg. — Der Kommandant der vor Helgoland kreuzenden französischen Escadre, Vize-Admiral Fourichon, benachrichtigt den Gouverneur der Insel, sowie den britischen Konsul in Cuxhaven, daß die deutsche Nordseeküste von Baltrum (westlich Norderney) südwärts vom 15. August ab in Blokadezustand erklärt wird.

14. August. Siegreiches Gefecht von Truppen des VII. und I. Armee-Corps bei Metz gegen die Corps Decaen (3.), Frossard (2.) und l'Admirault (4.) Die Franzosen räumen das rechte Moselufer und werden bis hinter die Festungswerke von Metz zurückgetrieben. — Preußische Rekognoszirung gegen Toul; die Festung wird zur Uebergabe aufgefordert. — Rencontre badischer Vorposten mit der Straßburger Besatzung bei Straßburg. — Ernennung des Generals der Infanterie und General-Adjutanten von Bonin zum General-Gouverneur in Lothringen und des General-Lieutenants Grafen von Bismarck-Bohlen zum General-Gouverneur im Elsaß. — Der Kaiser und der Kaiserliche Prinz verlassen Metz um sich nach Verdun zu begeben.

15. August. Die französische Festung Marsal (an der Seille im Departement der Meurthe) kapitulirt. — Preußische Kavallarie in Commercy (Maasdepartement, östlich von Bar-le-Duc). — In Paris (Villette) Aufstand, der unterdrückt wird.

16. August. Königliches Hauptquartier in Pont-à-Mousson. — Nachdem General-Lieutenant von Alvensleben mit dem III. Armee-Corps westlich von Metz auf die Rückzugsstraße des Feindes nach Verdun vorgerückt, findet bei Metz (Mars-la-Tour) eine blutige Schlacht gegen Divisionen der Corps von Decaen (3.), l'Admirault (4.), Frossard (2.), Canrobert (6.) und die kaiserliche Garde statt. Das 3. und 10. Corps, durch Abtheilungen des 8. und 9. Corps unter Oberbefehl des Prinzen Friedrich Karl sukzessive unterstützt, wirft den Feind trotz bedeutender Ueberlegenheit nach 12stündigen heißen Ringen auf Metz zurück. Die Generale von Doering und von Wedell fallen, von Rauch, von Grüter werden verwundet. — Die straßburger Garnison unternimmt einen Ausfall gegen Ostwald, wird aber mit Verlust von Mannschaften und von 3 Geschützen zurückgeschlagen. — Der gesetzgebende Körper Frankreichs genehmigt die Einstellung der Jahrgänge 1865 und 1866 in die Mobilgarde.

17. August. Der König von Preußen begrüßt die Truppen auf dem siegreich behaupteten Schlachtfelde bei Metz. — Gefecht der „Grille" und der Kanonenboote „Drache", „Blitz" und „Salamander" gegen eine französische Escadre bei Rügen. — Der württembergische Kriegs-Minister v. Succow wird zum General-Gouverneur von Württemberg ernannt. — Der Kaiser von Frankreich trifft in Chalons ein.

18. August. Großer Sieg unter Führung des Königs von Preußen bei Metz. Die französische Armee wird vollständig geschlagen, von ihren Verbindungen mit Paris abgeschnitten und gegen Metz zurückgeworfen. — Die Blokadeerklärung rücksichtlich der Ostseehäfen wird von französischen Schiffen in Swinemünde und Lübeck übergeben. — General Trochu wird zum Gouverneur von Paris und Oberbefehlshaber aller Streitkräfte daselbst ernannt.

19. August. Brief Sr. Maj. des Königs an die Königin vom Schlachtfelde.

Deutschland.

△ **Berlin**, 11. August. Es wird Ihnen erinnerlich sein, daß gegen Ende des vorigen Jahres der Handelsminister in einem Erlasse an die Provinzial-Regierungen zur Bildung gewerblicher Schiedsgerichte anzuregen suchte. Bis jetzt sind jedoch solche Einrichtungen nur auf einzelnen Punkten ins Leben getreten, weil von Seiten der Behörden das Vorhandensein eines Bedürfnisses bezweifelt oder auch vorausgesetzt wurde, daß die unter den Betheiligten herrschende Stimmung einer erfolgreichen Wirksamkeit schiedsrichterlicher Organe nicht günstig sei. Allerdings ist zuzugeben, daß in industriellen Bezirken, und so lange in den Gewerben die einfachen handwerksmäßigen Betriebsformen vorwalten, die den Gemeindebehörden selbst übertragene Entscheidungsbefugniß ausreichen mag, eine sachgemäße und schleunige Erledigung von Streitigkeiten zu sichern. Die jedoch in die sozialen Verhältnisse des Arbeiterstandes tief eingreifenden Vorgänge der jüngsten Tage, namentlich die ernsten Differenzen, welche zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in Berlin ausgebrochen, haben den Handelsminister veranlaßt, in einem Erlaß vom 31. Juli wiederholt den Wunsch auszusprechen, daß der Gedanke, die Schlichtung von Differenzen über die gewerblichen Arbeitsverhältnisse schiedsrichterlichen zu gleichen Theilen aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammengesetzten Organen anzuvertrauen, welche sich anderwärts, namentlich in England, als ein wirksames Mittel zur Wiederherstellung und Erhaltung des sozialen Friedens sich bewährt haben, auch Seitens der Behörden in seiner ganzen Bedeutung gewürdigt werden möge. Wenn auch die Behörden zu einer Einwirkung nur in bedingter Weise, wesentlich im Sinne der Anregung und Unterstützung berufen sein könnten, so böte sich doch auch in dieser Beschränkung ein Gebiet fruchtbarer Thätigkeit. Die Behörden würden ihre Aufgabe verkennen, wenn sie unterließen, sich mit einer die wichtigsten staatlichen und sozialen Interessen berührenden Angelegenheit vertraut zu machen. Selbstverständlich werde nicht ein voreiliges, Mißtrauen erweckendes bureaukratisches Eingreifen verlangt, aber auch ein theilnahmloses Gehenlassen erscheine nicht als richtig, selbst wenn an einzelnen Orten durch Agitationen die Neigung zu versöhnlichem Zusammenwirken verloren gegangen sei. Dies Hinderniß sei nur ein zeitweiliges und gerade die Empfindung der üblen Folgen eines solchen Zustandes für beide Theile werde auf die Dauer wieder die Geneigtheit hervorrufen, ein gebotenes Auskunftsmittel zu ergreifen.

— Französischerseits wird voraussichtlich die Zahlung der dritten halben Milliarde der Kriegs-Entschädigung vor Ablauf dieses Monats erfolgen. Mit Rücksicht hierauf ist eine weitere Reduktion der Okkupations-Armee in Frankreich in Aussicht genommen, und zwar wird nach Eintritt obiger Eventualität zunächst die 2. und 22. Division, sowie ein Theil der noch in Frankreich befindlichen Festungs-Artillerie in die Heimath zurückkehren.

— Unter dem Titel: der neue Feldzug des Fürsten Bismarck, bringt der „Spectator" die Schritte der preußischen Regierung den Ultramontanen gegenüber zur Sprache. Das radikale Wochenblatt findet, daß der deutsche Kanzler diese neue Campagne mit seiner vollen Kraft und mit mehr als seinem gewohnten Takte führe. Warum dieser plötzliche Wechsel in der Taktik der Regierung eingetreten sei, darüber hat der „Spectator" eine eigene Ansicht, die sich mit wenig Worten wiedergeben läßt:

Das Papstthum — meint er — hat den Fürsten Bismarck erschreckt, und der Instinkt eines Mannes von seinem Kaliber geht, wenn man ihn erschreckt, dahin, einfach zuzuschlagen. Was die Aussichten in dem bevorstehenden Kampfe anbelangt, so wird weiterhin folgendermaßen resumirt: Zunächst ist das Argument der physischen Gewalt dem Fürsten Bismarck günstig, so lange nicht der unwahrscheinliche Fall eintritt, daß sich die Demokraten mit den Ultramontanen verbinden. Sodann haben die Hohenzollern den Vortheil, daß sie noch nie eine Schlacht gegen Rom verloren haben. Ferner sind die Protestanten den Katholiken in Deutschland an Zahl weit überlegen. Sodann hat auch durch den Krieg die Lage einen solchen Anstrich erhalten, daß in dem Verlangen nach nationaler Einigung der Gehorsam unter einer Macht, welche ein italienisches Haupt hat, drücken wird. Endlich ist auch das Gewicht der Professoren, der gebildeten Laien überhaupt, ein sehr bedeutendes. Auf der anderen Seite übrigens können doch diese Gebildeten allein keine Kirche gründen, denn die Bischöfe stehen alle bei der anderen Partei, und die Masse des Volkes ist nicht leicht durch Opposition gegen ein abstraktes Dogma zur Kirchentrennung zu bewegen. Freilich, wenn die Wittelsbacher sich an der Opposition betheiligen sollten, so würde das die Sache ändern; allein selbst dann ist noch nicht Alles gewonnen, und jedenfalls bleibt die große Gefahr, in das neue Reich die Elemente bitteren religiösen Haders eingeführt zu haben. Und dann, der Staat hat während der letzten Jahre bedeutende Siege über die Kirche errungen; wenn er aber die Kirche zwingt, sich mit der Demokratie zu identifiziren, so wird der Sieg vom Bismarckschen Gesichtspunkte um einen ungeheuren Preis erkauft sein.

— Zur Maßregelung der Studirenden, der wir gestern bereits erwähnt, erhält die „Volks-Ztg." noch folgende Mittheilung:

Von den bis jetzt verurtheilten Studirenden haben zwei den Rekurs an das Ministerium eingelegt; die übrigen sind leider durch die Art des Verfahrens, welche einen Rekurs fast zu einer Unmöglichkeit gemacht, von der gleichen Absicht zurückgebracht worden. Die gesetzliche Frist zur Einlegung des Rekurses ist nämlich nur 48 Stunden und Herr Lehnert versteht es zu bewirken, daß die Verurtheilten genöthigt sind, die Zeit mit anderem, als mit Anfertigung des Rekursgesuches zuzubringen. Sofort nach Publikation des Urtheils hält er sie einen halben Tag inhaftirt, verbietet Jedem den Zutritt zu ihnen, so daß sie sich mit Niemand über den Rekurs besprechen können, verpflichtet sie auf Ehrenwort, Abends von Berlin abzureisen, so daß die Verurtheilten genöthigt wären, nach einer durchreisten Nacht in etwa acht Stunden, denn es muß Abends abgeschickt werden, ein Rechtsmittel gegen ein Urtheil einzulegen, dessen Einhändigung ihnen verweigert ist und bei dem sie lediglich auf das angewiesen sind, was ihnen von der einmaligen Verlesung vor dem Universitätsrichter im Gedächtniß geblieben ist. Herrn Lehnert ist seine Absicht indessen nicht ganz gelungen; zwei der Verurtheilten haben noch zur rechten Zeit vor der Abreise (was allerdings nur durch besondere Kunstgriffe möglich gewesen ist) dem Justizrath Lesse die Einlegung des Rekurses übertragen können. Man hätte meinen sollen, daß Herr Lehnert einer beamteten Justizperson gegenüber wenigstens etwas mehr die sonstigen Formen richterlichen Verfahrens beobachten würde; doch nichts weniger als dies! Er hat dem Anwalte, was bei jedem gerichtlichen Verfahren etwas Unerhörtes ist, die Akteneinsicht verweigert; eine Abschrift des Urtheils giebt er dem Anwalt ebensowenig wie dessen Klienten: ja als ersterer sogar auf Akteneinsicht verzichtend, nur die Einsicht des ergangenen Urtheils sich erbat, wurde auch diese verweigert. Und in solchen Händen befindet sich dasjenige Amt an der Universität, dessen Inhaber nach dem Gesetze verpflichtet sein soll, darauf zu sehen, daß Alles, was Seitens der akademischen Behörde geschieht, den Gesetzen entspreche. Der Rektor hatte es vorher als etwas selbstverständliches hingestellt, daß, wenn die Verurtheilten einen Anwalt bestellten, diesem die Akten zur Einsicht vorgelegt werden müßten. Herr Lehner indessen kümmert sich nicht im Entferntesten um das, was der Rektor geäußert oder zugesagt; ja es scheint fast, als ginge er systematisch darauf aus, die Autorität des Rektors zu untergraben, denn bisher ist in allen Dingen, in denen Herrn Lehnert die Verfügung zusteht (und dies ist so ziemlich überall) das direkte Gegentheil von dem geschehen, was der Rektor vorher zugesagt oder als höchst wahrscheinlich hingestellt hatte. Die Schuld daran, daß Herr Lehnert ein solches Verfahren wagen darf, hat freilich der Rektor selbst.

— Vor einiger Zeit hat eine der Kirchhofsverwaltungen unsrer Stadt wieder einmal an der Rede eines Privatmannes an einem Grabe Anstoß genommen. Der „Elberf. Ztg." schreibt man darüber:

Die medizinische Gesellschaft hatte, da im vorigen Jahre wegen der Aufregung keine eigentliche Todtenfeier Gräfe's stattgefunden hatte, in diesem Jahre auf dem Grabe des berühmten Todten einen Lorbeerkranz niedergelegt, bei welcher Gelegenheit Geh. Rath Langenbeck, der Vorsitzende der medizinischen Gesellschaft, eine kurze Rede hielt. Langenbeck glaubte nun am Tage vorher es nicht möglich machen zu können, zur festgesetzten Zeit zu erscheinen, und hatte deshalb den zweiten Vorsitzenden, Geh. Rath Traube, gebeten, an seiner Stelle die Rede zu halten. Diesem aber verweigerte die betreffende Behörde die Erlaubniß dazu; man sah in ihm nicht den berühmten Arzt, den Freund und Kollegen des Todten, sondern nur den Juden, dem man verbieten mußte, an dem Grabe eines Christen zu sprechen. Um kein Aufsehen zu erregen, machte es Langenbeck mit sehr großen Opfern doch möglich, an der Feierlichkeit Theil zu nehmen, und so ist dieser Zwischenfall erst später bekannt geworden.

— Auf Befehl des Deutschen Kaisers haben rücksichtlich der eminenten Leistungen der bairischen Artillerie im vergangenen Kriege, insbesondere bei Wörth und Sedan, von nun an preußische Artillerie-Offiziere den Schießübungen der bairischen Artillerie auf dem Lechfelde anzuwohnen.

— Nachdem die bisherigen Besprechungen zwischen den strikenden Maurergesellen und den Meistern kein anderes Resultat gehabt haben, als daß die Differenz noch verschärft ist, und die Verhandlungen immer fälschlich als auf das bevorstehende Nachgeben der Meister hindeutend von den Deputationen der Gesellen dargestellt sind, hat der Ausschuß der Meister in seiner Sitzung vom 7. August beschlossen:

„Von allen ferneren Verhandlungen mit dem Gesellen-Komite abzusehen und mit den strikenden Gesellen überhaupt nicht weiter zu verhandeln, es sei denn auf der Baustelle bei Wiederaufnahme der Arbeit zu den alten Bedingungen."

RC. Die Wohnungsnoth in Berlin, welche immer drohender wird, und die namentlich für die Zeit des nächsten Quartalanzuges zu Befürchtungen mannigfacher Art schon jetzt auftauchen läßt, beginnt jetzt bei den Kapitalisten die Ueberzeugung wach zu rufen, daß hier noch ein ergiebiges Feld für die Spekulation sich darbietet. So melden die Zeitungen, daß sich eine Gesellschaft gebildet habe zu dem Zwecke, auf einem umfangreichen Terrain vor dem Landsberger Thore Arbeiter-Wohnhäuser zu errichten. Wir können heut zu jener Nachricht noch die Mittheilung hinzufügen, daß nicht allein das inländische, sondern auch das ausländische Kapital bereits auf dem Wege sich befindet, dies Spekulationsfeld auszubeuten. Wie wir hören, steht nämlich eine Gesellschaft von Engländern in Begriff auf einem hierzu acquirirten Terrain des Dorfes Tempelhof (südlich der Stadt) eine großartige Anlage theils von Villen, theils von Wohnungen für den Mittelstand bis herab zum Miethspreise von 100 Thlr. zu errichten.

Köln. Der hochbetagte Privatgeistliche Federmann von hier, der sich dieser Tage, wie schon erwähnt wurde, in der „Köln. Z." gegen die päpstliche Unfehlbarkeit erklärte und in Folge dessen durch den Pastor an St. Pantaleon von den kirchlichen Funktionen ausgeschlossen wurde, ist nun, wenn er sich auf der Straße zeigt, — den gröbsten Insulten großer und kleiner Buben ausgesetzt.

München, 9. August. Ueber die Ministerkrisis liegen heute zwei Nachrichten vor, welche, wenn sie sich bestätigen sollten, zeigen würden, daß Herrn v. Lutz es daran liege, das Ministerium im antiklerikalen Sinne zu ergänzen. Die eine bringt das sonst aus offiziellen Quellen schöpfende „Südd. Korresp.-Bür.", nach welchem die abermals mit Graf Hegnenberg-Dux angeknüpften Verhandlungen endlich zum Ziele geführt hätten und dessen Ernennung als Nachfolger des Grafen Bray unmittelbar bevorstände. Der in den Jahren schon weit vorgerückte Graf Hegnenberg war früher Präsident der liberalen bairischen Kammer und steht bei der liberalen Partei fortwährend in gutem Andenken. Die andere Nachricht, welche die Münchener „Neuesten Nachr." bringen, geht dahin, daß der Handelsminister v. Schlör seine Entlassung erbeten und erhalten habe. Nachdem Hr. v. Braun die Insinuation, daß er mit dem Grafen Bray „durch Dick und Dünn" gehen zu wollen erkärt habe, öffentlich zurückgewiesen, gilt Herr von Schlör in der öffentlichen Meinung als das ultramontanste Element im Ministerium. Auch wenn beide Nachrichten sich bestätigen sollten, bleibt der Werth einer solchen Modifikation des Ministeriums doch sehr in Frage.

Straßburg, 7. August. Ueber den Ausfall der Nachwahlen wird der „A. A. Ztg." von hier geschrieben:

Bei den gestern vorgenommenen Nachwahlen von 24 Mitgliedern des Munizipalraths haben sämmtliche Namen der liberalen Liste den Sieg davongetragen und zwar mit einer bedeutenden Mehrheit, indem dieselben 4500—5000 Stimmen erhielten, die klerikalen aber nur gegen 3000. Dieses kaum gehoffte Ergebniß ist um so überraschender, als aus den ersten Wahlen vor acht Tagen meistens Männer von entschieden ultramontaner Färbung hervorgegangen waren, und diese Partei in einem — im letzten Augenblick erschienenen — Manifest die Protestanten und die Liberalen als „verkappte Preußen" angeschwärzt hatte. Die deutsche Regierung hatte die Hand gänzlich aus dem Spiele gelassen; daß sie aber dem Siege der Liberalen mit einiger Befriedigung zugesehen, wird Niemand wundern, der weiß, daß dadurch Männer wie Klein und Kablé am Ruder erhalten werden, mit denen der Reichskanzler vor einigen Monaten bereits über die Angelegenheiten des Elsasses konferirt hatte. Wenn der Ausfall der Wahlen im Nieder-Elsaß, und besonders in Straßburg, als ein überaus günstiger bezeichnet werden kann, so steht das Ergebniß einiger Städte des Ober-Elsasses im Widerspruch dazu. Hier wird der Regierung nichts anderes übrig bleiben, als Munizipalkommissionen zu ernennen. Es bestätigte sich bei der Gelegenheit auch wieder — was ich Ihnen früher bereits gemeldet — daß nämlich Lothringen, selbst der französisch redende Theil desselben, der deutschen Regierung viel weniger Schwierigkeiten bereitet als gewisse Striche im Ober-Elsaß, in denen ein wirklich revolutionärer Geist unter der Arbeiterbevölkerung herrscht. In Metz fand nämlich schon am 30. Juli eine so lebhafte Betheiligung statt, daß keine Nachwahlen nöthig wurden.

Oesterreich.

Wien, 9. August. Der Besuch des deutschen Kaisers bei der österreichischen Kaiserfamilie in Ischl und die Zusammenkunft der beiden Kaiser sollen theilweise wenigstens, bedingt sein von dem Scheitern einer anderen projektirt gewesenen Kaiserzusammenkunft. Es bestand, so erzählt das „Tgbl.", die Absicht, eine Begegnung zwischen dem Kaiser Franz Josef und dem Czaren Alexander herbeizuführen. Mancherlei Spannungen zwischen den beiden Nachbarmächten hatten sich im Laufe der Zeiten geltend gemacht, und seit dem Jahre 1854 gab es eigentlich kein rechtes offenes Verhältniß zwischen Oesterreich und Rußland mehr, obgleich Oesterreich in den Jahren 1863 und 1864, zur Zeit des polnischen Aufstandes, doppelt und dreifach die Dienste wettgemacht hatte, die Rußland 1849 zur Zeit des ungarischen Revolutionskampfes der Wiederaufrichtung der österreichischen Herrschaft geleistet hatte. Eine Begegnung der beiden Herrscher, so glaubte man, würde die vorhandenen Spannungen ausgleichen helfen und dazu beitragen ein besseres Verhältniß, als das der einfachen, kühlen Höflichkeit herzustellen. Da kam von russischer Seite in nicht mißzuverstehender Weise die Andeutung, daß im gegenwärtigen Augenblicke es nicht ganz opportun erscheinen würde, den Gedanken eines Zusammentreffens der Monarchen zu realisiren. Selbstverständlich hatte man von österreichischer Seite nichts dagegen, um so mehr, als, wenn auch nur leise, die russische Diplomatie andeutete, daß die Verhältnisse, welche die österreichische Regierung in Galizien einzuführen beabsichtigt, die russischen Interessen verletzen könnten. Schon einmal hatte Graf Beust Gelegenheit, derartige Insinuationen von russischer Seite, die durch englische Vermittlung an ihn gelangt waren, ganz entschieden zurückzuweisen, und da der Czar keine Hoffnung haben mochte, den Kaiser von Oesterreich zu bestimmen, daß letzterer die innere Politik seines Staates nach dem Sinne Rußlands einrichte, so wurde das Entrevue-Projekt aufgegeben und der Austausch der Höflichkeiten zwischen den beiden Souveranen beschränkte sich darauf, daß der General Edelsheim nach Warschau zur Begrüßung des Czaren entsendet wurde. Der österreichische General fand in der polnischen Hauptstadt eine ihn sehr auszeichnende Aufnahme, aber es sollen ihm dennoch mancherlei Bemerkungen gefallen sein, welche darauf hindeuten, daß die russische Regierung

die innere Entwickelung Oesterreichs, insbesondere in Bezug auf Galizien, keineswegs mit freundlichem Auge ansieht. Mögen auch die Russen den Czechen das Beste wünschen, mögen sie ihnen den größtmöglichsten Grad von Autonomie und Selbstständigkeit gönnen, damit ein Theil von Oesterreich so rasch als nur irgend denkbar, der Slavisirung verfalle; was aber die Polen anbelangt, so ist das gerade Gegentheil davon der Fall. Das ist die offen ausgesprochene Furcht der russischen Regierung, daß die Polen aus Galizien nicht blos einen Heerd für „revolutionäre Umtriebe" bilden, sondern, daß sie dieses Galizien als den Punkt benützen würden, an welchem sie den Hebel ansetzen könnten, um die russische Herrschaft über Polen zu vernichten. General Edelsheim dürfte in dieser Beziehung nicht im Unklaren gelassen worden sein und sicher hat er, als aufmerksamer und genauer Beobachter, über seine Wahrnehmungen an maßgebender Stelle Bericht erstattet. Das Scheitern des Gedankens einer Begegnung zwischen dem Kaiser von Oesterreich und dem Czaren einerseits, sowie andererseits die Eindrücke, die General Edelsheim in Warschau empfangen hatte, mußten naturgemäß der anderen Zusammenkunft, die projektirt war, nicht bloß eine größere Bedeutung, sondern auch einen erhöhten Grad von Intimität verleihen, ja es scheint sogar, daß erst nach den russischen Kundgebungen die Begegnung der Kaiser von Oesterreich und Deutschland möglich geworden ist. Das ist ein Theil der Vorgeschichte der Begegnungen, die in den nächsten Tagen in Ischl und dann in Gastein stattfinden werden.

Frankreich.

Der „Independance" wird geschrieben: „Es scheint positiv, obgleich die Thatsache unglaublich klingt, daß eine Intrigue im Werke ist, um den Herzog von Aumale als Kandidaten für die Präsidentschaft Herrn Thiers gegenüber zu stellen. Bis jetzt soll indeß der Herzog nicht geneigt sein, sich zu einem solchen Versuche herzugeben. Sollte übrigens ein solcher Plan in öffentlicher Sitzung als Vorschlag eingebracht werden, so würden nicht allein Herr Thiers, sondern auch das linke Zentrum, ohne von den Entschlüssen der Linken zu sprechen, eher ihre Entlassung anzubieten, als den Kampf auf diesem Terrain annehmen. Wenn diese Umtriebe nun auch noch verhüllt bleiben, so macht doch die Majorität, die in der Kommission in Betreff des Vorschlages Ravinel vertreten ist, kein Geheimniß mehr aus ihrem Widerstande gegen Thiers. In derselben wurde dem Letzteren offen erklärt, man wolle nicht allein, daß die Ministerien, sondern auch, daß die Generalsekretäre, die Kabinetschefs und die Direktoren des Personals in Versailles bleiben sollen."

Eine der wesentlichsten Fragen, deren Erörterung der französischen Nationalversammlung noch bevorsteht, ist unstreitig der vom Dep. Ravinel gestellte Antrag auf definitive Verlegung sämmtlicher Ministerien nach Versailles, oder mit anderen Worten: auf die Entsetzung von Paris von seiner Stellung als administrative Hauptstadt Frankreichs. Von der Rechten ebenso lebhaft unterstützt als von der Linken bekämpft, ist die Diskussion dieses Antrags in den Bureaux der Versammlung eine äußerst stürmische gewesen. Die Aussicht, die Präponderanz von Paris demnächst schwinden zu sehen, ist in der Pariser Bevölkerung selbst begreiflicherweise keineswegs beifällig aufgenommen worden. Die Blätter der Linken antworten auf die Dekapitalisirung von Paris mit der Forderung der Auflösung der National-Versamlung und der Anordnung von Neuwahlen mit dem deutlich auszusprechenden Zweck, die neugewählte Kammer solle dem Lande eine definitive Verfassung geben. Thiers hat in der Angelegenheit bis jetzt geschwiegen. Sein Verhältniß zur Rechten ist nachgerade derartig geworden, daß er ohne zwingenden Grund nicht in die Debatte eingreift, und dieser dürfte sich erst bei der Berathung im Plenum darbieten. Es scheint übrigens, als ob die Rechte diesmal ihres Erfolges nicht sicher wäre, denn die Patrie läßt eine Art von Kompromiß durchschimmern. Sie sagt, eine Stadt, in welcher die gesammte Gewalt des Landes sich befinde, könne nicht dieselben munizipalen Befugnisse, wie kleine Provinzalorte haben. Paris möge zwischen „Kapitale" und „Munizipium" wählen und um ersteres zu bleiben, das letztere opfern. Eine harte Zumuthung nach den Strömen von Blut, die in Paris vor wenigen Wochen für das Schlagwort der „munizipalen Freiheit" geflossen.

Wie gewisse Leute das Wesen der Republik verstehen, erhellt aus der Thatsache, daß sich im Schooße der Nationalversammlung eine Strömung regt, welche Herrn Thiers einen dem „Sire" und dem „Ew. Majestät" entsprechenden Schweif anhängen möchte. Man hat „Durchlauchtigste Hoheit" (Altesse Sérénissime) und „Eure Größe" (Votre Grandeur) in Vorschlag gebracht. Die letzte Version ist wohl nur eine Bosheit, da sie unwillkürlich an die Statur des Exekutiv-Chefs erinnert. — Thiers hat gestern den Prinzen von Joinville und den Herzog von Penthièvre „in geheimer Audienz" empfangen. Was die Herrschaften sich wohl zu erzählen haben? Auf das schlechte Wetter und die Theuerung dürfte sich ihr Gespräch schwerlich beschränkt haben. Herr Thiers liebt das Mysteriöse.

Die „Internationale" soll in diesem Augenblicke in Paris an 60 vollständig organisirte Sektionen haben; der „conseil" in Paris besteht aus 11 Mitgliedern und hält wenigstens eine Sitzung per Woche. Die Zahl der „Apostel" wird auf 5000 angegeben.

Versailles, 8. August. In der gestrigen Verhandlung des dritten Kriegsgerichtes war die Haltung eines Theiles der Angeklagten während des Vortrages der verschiedenen Anklageakte und während der ganzen Sitzung überhaupt eine fast cynische; besonders bei den Herren Ferré, Assy und Urbain, die bei den dramatischsten Stellen des allgemeinen Berichtes lachten. Régère, welcher sich auf die Schulter Assy's stützte, ahmte ihnen nach, und Billioray — er ist bekanntlich Maler — hatte ein Notizbuch in der Hand, in welches er die Portraits der Mitglieder des Kriegsgerichtes skizzirte. Ein anderer Angeklagter reicht eine Schachtel mit Pfeffermünz-Kügelchen so sorglos herum, als wenn er sich in einem Salon befände. Unter den Zeugen befinden sich viele Frauen, unter ihnen Urbain's Maitresse, die Wittwe Leroy. Ferré, der Hauptangeklagte, ein Mann von ungefähr 30 Jahren, ist klein, mit gekrümmter Nase und dunkelschwarzem Vollbart, dabei elegant gekleidet. Assy bleibt sich immer gleich, sieht ganz zufrieden aus und scheint stolz darauf, eine so hervorragende Rolle zu spielen. Urbain hat ein gemeines Aussehen. Billioray, groß und blond, scheint voll Zufriedenheit mit sich selbst zu sein. Trinquet und Champy, beide Arbeiter, sehen auch wie solche aus. Régère, der Thierarzt, hat rothe Haare, rothes Gesicht und Glatze. Ernst und düster ist Lullier; er spricht nichts mit seinen Mitangeklagten, die er mit größter Verachtung behandelt hat und die heute einen Verräther in ihm sehen, weil er mit den Versaillern unterhandelt hätte. Als man den Anklageakt gegen den ehemaligen Ober-General der Nationalgarde vorlas, wurden plötzlich Alle ernst und warfen düstere und drohende Blicke auf ihn. Lullier blieb aber vollständig ruhig und verzog keine Miene. Der Dr. Rastoul ist jung und sieht energisch und intelligent aus; er ist in schwarzer Kleidung und weißer Kravatte. Paskal Grousset, der Minister des Aeußern der Kommune, ist elegant, sieht aber bleich und abgemagert aus; seine Augen sind eingesunken und roth umrändert. Seine Blicke vermeiden die Tribüne der Journalisten, unter denen er früher so viele Freunde zählte. Gleichgültig schaut Verdure drein, der stark bebartet und robust ist. Ferrat, bekanntlich Mitglied des Zentral-Komites, war, wie er sagt, früher Journalist, hat nichts Bemerkenswerthes. Descamps und Clement haben auch nichts Auffälliges. Letzterer war Maire in seinem Arondissement geblieben, weil ihn die Bewohner desselben dringend darum gebeten hatten. Wie schon gemeldet, ist Courbet sehr gealtert und sieht äußerst niedergeschlagen aus. Parent, der Zeichner, hat auch nichts Auffälliges.

In der heutigen Sitzung war der Saal nicht sehr gefüllt. Betreffs der Angeklagten sind heute Anordnungen getroffen worden. Gestern saßen dieselben alle neben einander, heute ist jeder Angeklagte durch einen Gendarmen von seinem Nachbar getrennt. In der gestrigen Sitzung wurde noch das Gesuch Dupont de Bussacs, der Gerichtshof möge sich für inkompetent erklären, verworfen, aber wegen der vorgerückten Stunde das Verhör der Angeklagten nicht begonnen. Bei Eröffnung der heutigen begann dasselbe mit Ferré, gegen den folgender Anklageakt verlesen worden ist. Ferré (Théophile) hat sehr schlechte politische Antezedentien, ehe er die Rolle eines Delegirten an der Polizeipräfektur spielte. 1868, bei Gelegenheit der Demonstration am Grabe Baudins, hielt er eine höchst revolutionäre Rede. In den öffentlichen Versammlungen machte er sich durch seine Heftigkeit bemerklich. In den Prozeß von Blois verwickelt, wurde er wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Ueber seine Theilnahme an der Insurrektion vom 18. März befragt, weigerte er sich, zu antworten. Der Bericht ist auf bekannte öffentliche Begebenheiten, auf die offiziellen Akte der Kommune und die Aussagen der Zeugen begründet. Am 18. März, 9½ Uhr Morgens, befand er sich in der Rue des Rossiers (Montmartre), verhinderte die Freilassung der republikanischen Garden, begab sich dann ins Chateâu Rouge, wohin man den General Lecomte gebracht, und war einer von denen, welche am beharrlichsten den Tod desselben verlangten. Am 26. März zum Mitgliede der Kommune und dann mit Dereure, Clement, Vermorel zum Mitglied der Sicherheitskommission ernannt, unterzeichnete er eine Proklamation gegen die Regierung in Versailles. Am 1. Mai wurde er zum Prokureur der Kommune ernannt, was ihm gestattete, die Verhaftungen zu beginnen. Am 14. Mai wurde er Delegirter bei der Polizeipräfektur, wo er Cournet ersetzte. Dort unterzeichnete der Angeklagte die Dekrete, welche fast alle Journale unterdrückten, und die Todesurtheile zahlreicher Personen, die auf seinen Befehl verhaftet waren. Der Bericht bringt nun die Aussagen von Zeugen, die darthun, daß Ferré mehrere Personen auf der Polizeipräfektur hat erschießen lassen. Andere Zeugen besagen, daß es Ferré gewesen, der die Präfektur in Brand gesteckt habe. Ein Zeuge, Namens Calfort, will Ferré mit 5 anderen Individuen am 24. Mai Morgens gegen 10 Uhr gesehen haben. Er sei mit denselben die Treppe hinaufgestiegen und habe ihnen gesagt: „Machen Sie sich fort; wir gehen hinauf, um das Feuer anzulegen; in einer Viertelstunde wird Alles in Flammen stehen." Eine halbe Stunde später sah der Zeuge, wie das Feuer aus zwei Fenstern des Generalprokurators herausschlug, wo sich Raoul Rigault während der Insurrektion installirt hatte. Eine Frau Campagne sah am nämlichen Tage, daß einige Individuen die Mauern der Polizei-Präfektur mit Petrol anstrichen. Sie will darunter einen Mann bemerkt haben, der Ferré ähnlich sah. Der Bericht klagt Ferré ferner an, den Befehl zur Inbrandsteckung des Finanzministeriums gegeben zu haben. Dieser Befehl lautet: „Bürger Luçay: steckt die Finanzen an und kommt dann zu uns." — Die Handschrift sei verstellt, aber die Sachverständigen hätten erkannt, daß es die von Ferré sei. Am 24. Mai. dem Tage der schon erwähnten Mordthaten und Brandstiftungen, soll dann Ferré, wie der Zeuge Battier, ein in der Roquette wegen Diebstahls gefangen sitzender Mann, aussagt, mit hundert Nationalgarden nach dem Gefängniß gekommen sein. Er habe seinen Leuten gesagt: „Bürger! ihr wißt, wie viel Leute man uns genommen hat; man hat uns sechs genommen; wir haben sechs zu erschießen." Der Zeuge sah dann 6 Geißeln herabkommen: den Erzbischof von Paris, den Präsidenten Bonjean, den Abbé Allard, die Mönche Ducondray und Cleve und den Abbé Deguerry. Am 26. erhielt François, der Direktor der Roquette, einen von Rigault und Ferré unterzeichneten Befehl, um Jecker, den bekannten Banquier, dem Untersuchungsrichter zu überliefern. Am 27. sah der Zeuge Pinet, Unter-Brigadier auf der Polizei-Präfektur, Ferré in der Roquette, wo er verdächtig aussehenden Leuten Befehle ertheilte. Am nämlichen Tage ließ der Delegirte bei der Polizei die gewöhnlichen Verbrecher frei, die sich in dem Gefängniß befanden und gab ihnen Waffen. Die Gefangenen, welche noch lebten, wollten sich vertheidigen. Die Mörder wichen zurück, aber sie stellten eine Falle und versprachen die Freiheit, indem sie riefen: „Es lebe die Linie!" Die Abbés Surat, Becant und Hauillo und der Mönch Chaulieu waren das Opfer dieses Verraths. Ferré ist der Mitschuldige dieser Mordthaten. Er gab Romain den schriftlichen Befehl, die Geißeln herauszuholen. Aus der Verhandlung gegen Ferré ist Folgendes zu entnehmen: Präsident: Ferré, stehen Sie auf! — Der Angeklagte steht auf. Präs.: Sie haben Sich im Laufe der Untersuchung zu antworten geweigert. Sind Sie heute zur Antwort bereit? — Ferré antwortet damit, daß er folgenden Antrag verliest: Nachdem mir die Ehre zu Theil geworden, mit 13,000 Stimmen zum Mitgliede der Kommune ernannt zu werden, habe ich meinem Mandat gemäß handeln müssen. Meine Vertheidigung ist keine freie und kann keine vollständige sein, da die getödteten, in Haft befindlichen oder sich versteckt haltenden Parteigänger der Kommune nicht in dieser Sache vernommen werden können. Der Regierungs-Kommissar unterbricht Ferré und erklärt dem Präsidenten, daß er den Angeklagten nicht in der Weise in Lobeserhebungen bezüglich der Kommune sich ergehen lassen könne. Ferré soll nach ihm nicht fortfahren dürfen. Ferré besteht darauf: Ich habe noch zwei Motive zu erörtern, und wenn ich das Lob der Kommune geredet habe, so kann doch der Herr Kommissar nicht wissen, ob ich damit fortfahren werde. Somit soll er mich ungehindert fortreden lassen. Präs.: Bringen Sie einfach Ihren Antrag vor. — Ferré erklärt: Die namenlose Behandlung, die ich erfahren, die gegen die Mitglieder meiner Familie ins Werk gerichteten grausamen Verfolgungen, sogar der Tod meiner Mutter entziehen mir jedes Vertheidigungsmittel. Demnach erkläre ich, daß ich nur auf die Fragen, welche meine Identität betreffen, antworten, im Uebrigen aber mich nicht an den Verhandlungen betheiligen werde. Der Kommissar der Republik: Sie haben so eben, Herr Präsident, das Lob der Kommune gehört, und von wem? Von Ferré, dem Brandstifter Ferré. Und zu welchem Zwecke redete er es? Zu dem Zwecke, sein hartnäckiges Schweigen zu erklären. Da Ferré von einem Vertheidiger gar nichts hat wissen wollen, so habe ich ihm einen solchen aufgenöthigt. Sollte er jetzt auf unsere Fragen zu antworten sich weigern, so löst das Gesetz auch diese Frage und brauchen wir uns bei den Verhandlungen bei ihm nicht weiter aufzuhalten. Uebrigens sind seit gestern Zwischenfälle genug aufgetaucht, unnütze Anträge genug gestellt worden. Hr. Dupont de Bussac: Ich gestatte dem Herrn Kommissar der Republik nicht, zu sagen, es seien unsererseits unnöthige Anträge gestellt worden. Mauchon, Advokat von Verdure, stellt nun in dessen Namen den nämlichen Antrag, welchen Dupon de Bussac gestern Betreffs der Inkompetenz des Gerichtshofes einreichte. Eine heftige Diskussion entspinnt sich über diesen Gegenstand, und der Regierungs-Kommissar erklärt, daß es bei seinem gestrigen Antrage bleibe. Dupont de Bussac, Vertheidiger von Régère: Ich plaidirte gestern

---

Die Frauen auf dem deutschen Parnaß.

Von Wilhelm Goldbaum.

Es kommt nichts dabei heraus, wenn man den Frauen den Beruf zur Schriftstellerei abspricht. Im Gegentheil! mit Redensarten wie „mulier taceat in ecclesia" oder „einer Henne, die kräht, soll man den Hals umdrehn" erzeugt man blos Widerspruch und treibt das beleidigte Geschlecht noch zahlreicher in die literarische Arena. Seitdem man männlicherseits billiger über die Frauenrechtsfrage zu denken begonnen und die Grenzen ausgedehnt hat, innerhalb deren das weibliche Naturell sich entwickeln und ausleben kann, seitdem man dem emanzipatorischen Drängen einen Schritt entgegengekommen ist, sind auch die Frauen längst nicht mehr so stürmisch und stellen viel manierlichere Forderungen, als sie in den vierziger Jahren zu formuliren beliebten. Damals stürzten sie auf den Markt mit dem Feldgeschrei „was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig," sie verlangten die Entfesselung des Fleisches und der Sinnenlust im großen Stil, paradirten Zigarren rauchend, sporenklirrend und peitschenknallend durch die Straßen, schossen und duellirten sich trotz Kavalier und Student, und hielten sich für emanzipirt, während sie lediglich zügellos waren. Das war die famose Zeit der Lola Montez und Louise Aston; ja auch Frau Louise Mühlbach gehört mit ihren Romanen „Aphra Behn" und „der Zögling der Gesellschaft" in diese Lümmelperiode der Frauenemanzipation. Sie hatten unglücklicherweise bei diesem Treiben eine sehr begabte Bundesgenossenschaft, die sogenannten „Jungdeutschen," denen gleichfalls die Weltordnung zu eng und belästigend war und die in ihrem unreifen, aber energischen Streben, die bestehenden Gesellschaftsformen zu zertrümmern, sehr gern dem zarten Geschlecht sich anboten, die Tyrannei der Männer zu vernichten. Karl Gutzkows „Wally" ist der bedeutendste Beitrag, welchen Jungdeutschland zu dieser Bewegung herlieh.

Natürlich setzte man sich männlicherseits solchen zügellosen Ostentationen aufs Energischeste entgegen; in Scherz und Ernst, mit Spott und Bitterkeit wurden die Gelüste des schöneren Geschlechts bekämpft, bis sich schließlich eine leidlich ruhige Anschauung über die Frage der Frauenemanzipation herausstellte, bei der beide Theile sich zufrieden geben können. Man gesteht den Frauen bis zu einem gewissen Grade das Recht auf Arbeit zu und räumt ihnen innerhalb des gesellschaftlichen und sozialen Lebens allmälig Positionen ein, auf denen sie sich im Nothfalle einer gewissen Selbständigkeit und Unabhängigkeit erfreuen können. Wir sagen: im Nothfalle, denn schließlich wird, was ein echtes Weib ist, es doch immer vorziehen, Gattin und Mutter, als allein stehender Postexpedient, Telegraphenbeamter oder Buchhalter zu sein. In der Theorie mögen sich alle diese frauenemanzipatorischen Systeme mit ihren Konsequenzen sehr folgerichtig und sehr begehrenswerth ausnehmen, in praxi werden sie schwerlich jemals zu einer breiteren Durchführung gelangen.

Für die Literatur hat der Abschluß dieser emanzipatorischen Kämpfe den Erfolg gehabt, daß sich die Zahl der schreibenden Frauen erheblich gelichtet hat. Man begegnet seit einigen Jahren nicht mehr soviel „schönem Geschlecht" auf dem deutschen Parnaß. Ob er dadurch langweiliger geworden oder an solidem geistigem Streben gewonnen hat, ist heiklig zu entscheiden. Uns sind Erscheinungen wie Georges Sand und Fanny Lewald auf der literarischen Arena stets sehr willkommen gewesen und wenn sie auch zuweilen die Schranken übersprangen, die dem „ewig Weiblichen" gesetzt sind, so repräsentirten sie doch eine Art Priesterthum, dessen weihevolle Hingebung an die Sache des Geschlechts allen Respekt verdiente. Honny soit qui mal y pense! Andererseits haben die Frauen, wie nicht zu leugnen, viel Verwirrung in der Literatur angerichtet und die Zeit unserer romantischen Periode wird in einer Geschichte des weiblichen Geschlechts niemals ein erfreuliches Blatt ausfüllen. Diese Dorothea und Karoline Schlegel, diese Knorring, Briest, Mereau und Günderode haben nicht wenig dazu beigetragen, den heiligen Begriff deutscher Weiblichkeit zu erschüttern und abzuschwächen. Hält man unparteiisch gegeneinander, was die literarischen Frauen gesündigt und was sie genützt haben, so kommt man leicht zu dem Schluß, daß sie besser von der Feder weggeblieben wären, zumal ein Weib niemals ein eigentlich monumentales, ein dauerndes Geisteswerk zu Wege gebracht hat.

Doch sie sind nun einmal da in der Literatur, die „femmes savantes", und sie schreiten nicht etwa in schüchterner Weiblichkeit auf dem Parnaß einher; sie wollen beachtet sein; ihr Auftreten hat etwas sehr Anspruchsvolles und Zuversichtliches, und der kritisirende Mann, dem es kein Vergnügen bereitet, den Damen die Schleppe nachzutragen, befindet sich ihnen gegenüber in der peinlichen Lage, nicht recht zu wissen, ob er sie mit Glacéhandschuhen anrühren oder unnachsichtig unter ästhetische Maßstäbe rücken soll. Wenn sich schriftstellernde Frauen auf jenes Wort der stolzen Ninon de l'Enclos berufen: „Je suis honnête homme, le reste ne vous regarde pas", so verkennen sie ihre Stellung; sobald sie mit geistigen Produkten in die Oeffentlichkeit hinaustreten, haben sie sich des Rechts auf Unantastbarkeit, wenigstens in Bezug auf ihr literarisches Schaffen begeben; der Kritiker hat nicht den Beruf, zu prüfen, oder der Autor ein „honnête homme", sondern ob er ein begabter Schriftsteller sei. Freilich muß er — althergebrachtem Brauch zufolge — den Frauen gegenüber einen galanten Ton anschlagen, und zwar nicht blos aus Furcht vor den Nägeln des andern Geschlechts, denn es ist doch wohl mehr paradox, als wahr, wenn Gutzkow irgendwo behauptet, daß wir Männer die Frauen nur um deswillen das schönere Geschlecht nennen, weil sie uns im Nichtfalle die Augen auskratzen würden.

Dennoch hat die literarische Frau der Kritik gegenüber einen schwierigen Stand, weil ihr Beruf zur Literatur von Hause aus nicht unbestritten ist. Sie gilt auf diesem Felde nicht für voll, und — wer will es leugnen? — mit einem gewissen Rechte. Schon darum, weil sie in ihrer Einseitigkeit niemals im Stande ist, sich in männliche Stimmungen und Gedankengänge hineinzuleben. Wahr ist's, daß das geistige Leben der Völker im Frauengemüthe nicht gerade seine unfruchtbarsten Keime hat und daß fast alle großen Dichter ihre schönsten Anregungen von Frauen empfangen haben, aber dazu bedarf es nicht der schriftstellernden Frau, deren aktives Eintreten in die Literatur niemals ein Erforderniß war. Wenn wir die tiefsinnige Gestalt des heiligen Augustin erfüllt sehen von dem Geiste seiner Mutter Monica, wenn Goethe selbst bekennt, daß er von seiner Mutter die Frohnatur und Lust zu fabuliren hatte, so beweist dies, daß die Frauen auch passiv Großes für die geistige Entwickelung der Menschheit leisten können, ohne daß sie nur eine einzige Zeile zu schreiben brauchen. Das Frauengemüth hat wie ein Gedicht oder eine Pflanze seinen heiligen Reiz in der passiven Gebundenheit — „ein Seufzer halb und halb Gebet" —; losgelöst von sich selbst und entfesselt, aktiv hineingestellt in die Wirkungssphäre der Männer wird es unsicher, haltlos, zweckentbehrend. Sein Platz ist in alle Ewigkeit derjenige der Anlehnung an den Mann, wie der Epheu nicht für sich selbst, sondern am Stamme emporwächst.

Das Weib ist ein versiegelt Schreiben,
Dein Schicksal stellt's dir zu,
Erst wenn auf hoher See wir treiben,
Erfährst den Inhalt du.

Man kann diese Ausführungen für die neueste Zeit um ein Weniges modifiziren, kann sagen, die Frauen seien in die Literatur eingetreten, weil sie selbst ihre Sache führen und ihre Befreiung nicht von Männern betreiben lassen wollten; diesem Einwande aber ist zu begegnen durch die Erwägung, daß es den Frauen niemals gelungen wäre, ihre Emanzipation bis zu dem gegenwärtigen Umfange zu erringen, wenn ihnen nicht Männer zu Hilfe gekommen wären, wenn nicht die Einsicht Platz gegriffen hätte, daß einzelne ihrer Forderungen berechtigt seien. Selbst die enorme Genialität einer Georges Sand und die nimmermüde Energie einer Fanny Lewald hätten an und für sich und ohne die Bereitschaft des anderen Geschlechts zu Konzessionen keine nennenswerthen emanzipatorischen, wenn auch vielleicht beträchtliche schriftstellerische Erfolge gehabt.

Die ersten Spuren deutscher Frauenschriftstellerei finden sich schon sehr früh, schon im zehnten Jahrhundert. Damals schrieb die Gandersheimer Nonne Hroswitha ihre sechs lateinischen Komödien, die

nur für meinen Klienten. Jeder Vertheidiger hat das Recht, denselben Antrag für den seinigen zu stellen. Es ist nicht erlaubt, eine Rechtsfrage, wie diese, nicht zu kennen. Der Regierungs-Kommissar: Diese Bemerkung ist wiederum eine Insolenz. Ich kann sie nicht hingehen lassen. Dupont de Bussac: Sie haben eine Uniform, ich eine Robe. Aber unter meiner Robe ist ein Mann, und ich ziehe meine Rolle der Ihrigen vor. (Die Zuhörer protestiren; ein Wachtmeister von der republikanischen Garde macht eine drohende Bewegung mit seinem Gewehr. Die Aufregung im Saale steigt. — Dupont de Bussac setzt sich, indem er heftige Bewegungen gegen den Regierungs-Kommissar macht.) Der Regierungs-Kommissar. Drohen Sie mir nicht, sonst werde ich die Intervention des Präsidenten anrufen. Da die Vertheidiger von Billioray und Ferré die nämlichen Inkompetenzgründe vorgebracht haben, wie Herr Dupont de Bussac, so ist der Zwischenfall geschlossen. Präs.: Alle diese Szenen können den Vertheidigern und selbst den Angeklagten nur schaden. Da der Angeklagte Ferré nicht antworten will, so liest der Präsident die Fragen vor, die bereits im Anklageakte desselben zitirt worden sind. Der Angeklagte antwortet bei jeder derselben mit Gelächter. Als der Präsident zu dem Aktenstücke gelangt, welches konstatirt, daß das Finanz-Ministerium auf seinen Befehl angezündet worden sei, ruft derselbe: Ich läugne, daß dieses Aktenstück von mir ist. Ich will mich nicht vertheidigen und ich werde auf keine Ihrer Fragen antworten; aber jedes Mal, wenn man meine Ehre angreift, indem man mir lügnerische Dinge, einerlei, welcher Art, zuschiebt, werde ich sowohl in meinem Interesse als in dem meiner Freunde protestiren. Es ist unwürdig, daß die Justiz einen derartigen Gebrauch von falschen Dokumenten in der Absicht zu machen wagt, die öffentliche Meinung Betreffs meiner und meiner Freunde irre zu führen. Der Regierungs-Kommissar: Herr Oberst! Das Wort „unwürdig" auf die Justiz angewandt, kann weder im Munde des Angeklagten noch in irgend einem anderen Munde zugelassen werden. Der Präsident erinnert Ferré an die Achtung, die man der Justiz schulde. — Ferré: Ich habe speziell den Untersuchungsrichter im Auge und nicht den Regierungs-Kommissar. Der Präsident und der Regierungs-Kommissar richten strenge Worte an den Angeklagten. Aber es läßt ihn kalt, und er setzt das fort, was er die Rechtfertigung seiner Ehre nennt. Alle Dokumente, die man ihm vorlegt, läugnet er ab. Er erkennt nur die an, welche die Freilassung von Personen befehlen. Um 1 Uhr werden die Zeugen vorgerufen. Valentin, Büreaudiener im Justizpalaste, ist der erste. Er wurde auf Befehl Ferré's verhaftet. Sein Zeugniß ist unbedeutend. Der zweite ist die Frau Campagne. Sie hat gesehen, daß man den Justizpalast in Brand steckte. Larond sagt aus, daß Ferré ihm Befehl gegeben, die Präfektur zu verlassen, da man sie anzünden werde. Der Sachverständige konstatirt, daß die Befehle zur Brandstiftung von Ferré herrühren. Ferré beantwortet immer mit Hohnlächeln die Aussagen desselben. Der Sachverständige besteht aber darauf, daß die Dokumente von der Hand Ferré's sind, und legt neue Beweise vor. Regau, Unterbrigadier in der Polizeipräfektur: Am 24. Mai kam Ferré in Begleitung von Fouet, Wurtz und Anderen in den Depot, ließ sich einige Gefangene vorführen und zuletzt einen gewissen Veysset. Ich erfuhr, daß dieser auf Befehl Ferré's erschossen und sein Leichnam in die Seine geworfen wurde. Ferré trug einen Spazierstock und sagte: Sputen wir uns, es geht nicht rasch genug! Ferré erhebt sich und scheint etwas bemerken zu wollen. Da der Zeuge ihn ansieht, sagt er indeß, wie wenn er selbst die Autorität im Saale ausübte: Schon gut, Sie können sich zurückziehen! (Gemurmel). Verguerie, ein anderer Beamter des Depots: Am 24. Mai kam Ferré auf die Präfektur und erklärte, er wolle eine Sichtung unter den Gefangenen vornehmen: Alle, welche dem Kaiserreiche oder der Regierung von Versailles gedient hätten, sollten erschossen werden. Er ließ sich Einige vorführen, darunter Veysset, und gab einem von einem gewissen Greffier befehligten Peloton Ordre, diesen zu füsiliren, wobei er unter die Mörder Geld, Silberstücke von 2 oder 3 Frcs. austheilte. Tesseray, ein dritter Beamter der Präfektur, bestätigt diese Aussage; Ferré hätte zu ihm geäußert, daß Veysset die Thore von Paris an die Versailler verrathen hätte. Frau Marguerite Forcy, eine Freundin Veysset's, war selbst verhaftet und mithin nicht Zeugin dieser Szenen. Sie weiß nur, daß Veysset, als er am 24. Mai in St. Ouen verhaftet wurde, 20,000 Frcs. bei sich führte, die man nicht mehr vorgefunden hat. Polizeikommissär Rabut, eine von der Kommune ergriffene Geißel, erzählt seine Schicksale. Er befand sich in Einzelhaft in Mazas. Am 22. Mai erfuhr er von dem Wächter Monnier, daß die Truppen eingerückt wären; am folgenden Tage wurde er aber zu seinem Schrecken nach La Roquette gebracht, wo er den Bischof Darboy, den Präsidenten Bonjean u. s. w. wiedersah und stündlich seine Hinrichtung erwartete. Am 24. hörte er von seiner Zelle aus eine Anzahl von Opfern abführen, am 25. wiederum den Banquier Jecker und nun gab er schon jede Hoffnung auf Rettung auf. Zwei Tage später wurde ihm seine Freiheit angekündigt; er hielt dies für einen Fallstrick, konnte aber unter der Panik, welche das Herannahen der Truppen hervorrief, glücklich das Weite gewinnen. Herr Trinquart, der Apotheker von La Roquette, hat Ferré in diesem Gefängniß kurz vor der Hinrichtung der Geißeln ankommen sehen. Ferré: Das ist keine Kunst, ich habe ja selber gesagt, daß ich dort gewesen bin. Der Abbe Féron hat auf dem Stadthause den Bürger Rogeard gesucht und, da er diesen nicht fand, sich später an Babick mit der Bitte gewendet, seinen Bischof sehen zu dürfen. Er sagt aus: Babick vertröstete mich auf einen nächsten Tag. Als ich ihn wieder im Stadthause aufsuchte und in seinem Vorzimmer wartete, fragte mich ein kleiner Mann in keckem Tone, was ich dort zu suchen hätte und ließ, da ich ihm ausweichende Antworten gab, einige grobe Redensarten fallen. Babick kam dann und sagte mir in seinem Kabinet, daß ich ihn durch meine bloße Gegenwart kompromittirte. Während ich da war, unterhandelte ein Amerikaner mit der Kommune über den Ankauf von Kunstgegenständen für den Preis von 10 Millionen. Später wandte ich mich, immer in der Absicht, bei dem Bischof Zutritt zu erhalten, an Protot und endlich durch einen Advokaten an Raoul Rigault, auf den mich alle Welt gewiesen hatte. Mein Freund sprach Rigault von einem Geistlichen, der den Bischof sehen möchte, wenn man ihm zusichere, das Gefängniß wieder verlassen zu dürfen, Raoul Rigault lehnte eine solche Zusicherung ab. Braquord, ein Brigadier des Depots, hörte von Ferré, daß die Präfektur in Brand gesteckt werden solle. Er erwirkte von Ferré die Erlaubniß, die unschuldigen Frauen in Freiheit zu setzen, und dehnte diese Maßregel aus eigener Machtvollkommenheit auf alle Gefangenen aus. Als er zurückkam, war Ferré schon fort und das ganze Gebäude sich selbst überlassen. Zeuge erzählt weiter: Eines Tages kam Raoult Rigault mit Ferré, ließ sich die Zelle des Präsidenten Bonjean öffnen und sagte zu diesem: „Nun, wie findest du die Versailler? Sie füsiliren unsere Leude; jetzt werden wir dasselbe thun. Ich habe schon Thiers und die andern erschießen lassen; bald kommt die Reihe auch an dich." Bonjean enthielt sich achselzuckend jeder Antwort. Die Frau Braquord bestätigt die Aussagen ihres Gatten; auch sie hat gesehen, wie Ferré Geld unter seine Leute vertheilte. Noch mehrere andere Zeugen haben Ferré vor der Erschießung Veysset's im Depot gesehen. Lamotte, ein Wärter von La Roquette, mußte nach der Hinrichtung der Geißeln einen Wagen holen, um die Leichen fortzuschaffen; er erfuhr von seinen Kameraden, daß Ferré die Exekution geleitet hätte. Die Leichen wurden ausgeraubt und die Sachen, die man bei ihnen fand, zu François, dem Direktor des Gefängnisses getragen; die Kleidungsstücke wurden am 25. auf demselben Platze, wo die Hinrichtung stattgefunden hatte, verbrannt. Eine erheiternde Episode bildete schließlich die Vernehmung des Zeugen François. Es befanden sich nämlich zwei Gefangene dieses Namens in Satory und statt des Direktors von La Roquette unter der Kommune, hatte sein Namensbruder die Vorladung erhalten, ein Koncierge aus dem Madeleine-Viertel, der von den an ihn gerichteten Fragen nichts versteht und die Gelegenheit benutzt, sich über seine ungerechte Verhaftung zu beklagen. Noch werden einige untergeordnetere Zeugen vernommen, darunter der Abbé Guérand, Direktor des Seminars der auswärtigen Missionen, welcher von seiner Zelle aus ebenfalls dem letzten Gange des Erzbischofs und seiner Genossen zugesehen hatte. Die Sitzung wird um 6 Uhr aufgehoben.

Nach Berichten aus Algerien ist der Aufstand in der Provinz Konstantine noch lange nicht bewältigt. Zahlreiche Feuersbrünste verzehrten die Waldungen von Bu-Thaleb, Chellala und Takintut. In Bona wüthete das Element bei den Merdès vom Stamme Beni-Salah mit neuer Gewalt und in der Besitzung Besson brannte es 300 Bäume nieder. Aehnliches wird auch aus anderen Distrikten, so aus dem Thale der Seybouse und der Gegend von Philippeville gemeldet und der Rauch der Brandstätte verbreitet sich bis an die Meeresküste. Mordthaten gehen mit diesen Brandstiftungen Hand in Hand. So griffen, wie der „Indépendant" von Konstantine meldet, etwa fünfzig arabische Reiter die dem Herrn Herem gehörige Mühle an und tödteten ihn und seine Köchin; einem anderen Dienstboten, welcher elf Wunden empfangen hatte, gelang es zu entkommen. Fünf der Schuldigen sollen verhaftet und nach Konstantine gebracht worden sein. Herr Roussel, Adjunkt von Madjen-tfa, wurde ebenfalls in seinem Weinberge getödtet. Die Straßen von Biskra und Batna, kaum befreit, sind auf's Neue beunruhigt. General Saussier sendet von Sétif folgende Depesche:

Lager von Bordj-Medjana, 30. Juli 1871. Heute, den 30., habe ich meine Bewegung um die Mueddem, wo Bu-Mezrag und seine letzten Anhänger weilten, zu Ende gebracht. Dieser fürchtete für seine Rückzugslinie und warf sich mit seiner Kavallerie auf die Straße von Hodna, inder er die Leute von Medjana im Stich ließ, die sich denn auch sogleich auf Gnade und Ungnade ergaben. Die Unterwerfung der Mueddem ist vollzogen und die der Hachem hoffentlich nahe bevorstehend. Der Aufstand ist auf dem Punkte, an seiner Wiege selbst zu erlöschen. Ich lagere heute Abend in Bordj-Medjana.

Italien.

Die Minister sind fortwährend unterweges. Man weiß nie, wo man sie suchen soll. Auch die Beamten suchen oft halbe Tage lang nach ihren Akten und Skripturen, da die Registratur bei dem Umzug entsetzlich vernachlässigt worden ist. Man beklagt sich über Gadda und seine stolz gerühmten Vorarbeiten, die zu nichts geholfen haben. Man hat berechnet, daß man zur Verlegung der Hauptstadt viertausend Waggons nöthig hat; einstweilen aber sind nur höchstens hundert eingetroffen und die Verwirrung ist auf ihrem höchsten Gipfel. In der Konsulta soll ein neuer Ministerrath abgehalten werden, der diese babylonischen Zustände verbessern soll.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Bukarest, 4. August. Die „Rumänische Post" theilt den Bericht des Ministers des Handels und der öffentlichen Arbeiten mit, in welchem dem Fürsten das von den Kammern „zur Regelung der Strousberg'schen Frage" votirte Gesetz zur Sanktion unterbreitet wird. In diesem Aktenstücke sagt der Minister:

„Was man zu Gunsten der Obligationsinhaber vorbringen mag, so ist es jedenfalls nicht gerecht zu behaupten, daß die Zahlungseinstellung Strousberg's und Konsortium für dieselben völlig gleichgiltig sei, und daß sie, die Obligationsinhaber, ohne jede Veränderung ihres primitiven Verhältnisses, und auf einer Hypothese, die sich nicht realisirt hat, gestützt, sich direkt an den Staat wenden und vollständige Zahlung durch fast ein Jahrhundert von ihm beanspruchen könnten, und dies auf Grund einer nicht mehr existirenden Konzession, die nicht durch seine Schuld oder seinen Irrthum aufgelöst wurde. Die von der Konzession vorgesehene ursprüngliche Sachlage wird heute anders, deshalb glaube ich, daß die Garantie für Zahlung von 7½ Prozent stipulirt in der Voraussicht der Vollendung des ganzen Bahnnetzes, Angesichts der heutigen Sachlage, nicht mehr als Grundsatz der Zahlungsverbindlichkeit des Staates angerufen werden könne; der gute Glauben und die Billigkeit gestatten nicht, daß die ganze Last nur dem Staatsschatze zugeschoben werde. Deshalb entstand die Schwierigkeit, Hoheit, eine so gerechte Lösung als möglich für Regelung der Beziehungen zwischen Staat und Obligationsinhaber aufzufinden. In der Hoffnung, daß die Obligationsinhaber damit einverstanden sein würden, beantragte die Regierung die Konvertirung der Obligationen auf Grund 5prozent. jährlicher Zinsen. Die Regierung erklärte die Verantwortlichkeit für Durchführung dieser Konversion übernehmen zu wollen; es erhob sich jedoch in der Kammer eine Opposition gegen dieses System; man vermuthete, daß die Konversion vielleicht nicht von allen Obligationsinhabern angenommen werden würde, und dies um so mehr, als der Regierung, während der Verhandlungen, Proteste von Seiten einiger Obligationsinhaber gegen die Konversion zukamen. Diese Schwierigkeit wäre jedoch gewiß beseitigt worden, wenn die Obligationsinhaber sich durch ein einziges Komite mit dem man hätte verhandeln können, hätten repräsentiren lassen. Andererseits wurde behauptet, daß man den Fall vorsehen müsse, daß etwa die Obligations-Inhaber sich als Aktiengesellschaft konstituiren und den Betrieb der Eisenbahn, unter allen in der Konzession stipulirten Rechten und Pflichten, auf sich nehmen wollten. Indem nun so die Entschädigung im Prinzip anerkannt wurde, machten sich im Schoße der Kammer verschiedene Kombinationen in Betreff der Ausdehnung und des Modus dieser Entschädigung, geltend. Angesichts einer so hochwichtigen Frage, welche zugleich die fremden Interessen und die des Landes so nahe berührte, konnte das Ministerium nicht alle Verantwortung der definitiven Lösung auf sich nehmen, und beschränkte sich somit den Kammern zu erklären, daß, wenn sie eine bessere Lösung, als die vorgeschlagene, gefunden zu haben glauben, diese vom Ministerium mit derselben Energie und Aufrichtigkeit wie bisher, werde exekutirt werden. — Schließlich neigte sich die Majorität der Kammer zur Annahme des Prinzipes der Entschädigung aller Obligationsinhaber mit der aus einer gerechten und gesetzlichen Abschätzung der im Lande vorhandenen Arbeiten und Materialien resultirenden Summe. Dies ist im Artikel 6 des votirten Gesetzes ausgesprochen."

Der Bericht schließt wie folgt: „In Folge der obigen Erklärungen, welche vom ganzen Ministerium durch das Organ des Herrn Premierministers, den Kammern gemacht wurden, kommt nun der Unterzeichnete, um das fragliche Gesetz Ew. Hoheit zur Sanktion zu unterbreiten."

Die „Rum. Post" tritt auch in ihrer neuesten Nummer gegen das Gesetz auf: „Rumänien steht — sagt das Blatt — eben auf dem Punkte eine Ungerechtigkeit zu begehen, die von weittragenden Folgen

---

den Stücken des römischen Poeten Terenz Konkurrenz machen sollten. Zwar wird die Realität dieses schauderhaft gelehrten und zuweilen recht schlüpfrigen Weibes angezweifelt und die Autorschaft ihrer Komödien dem Humanisten Conrad Celtes aus dem 16. Jahrhundert in die Schuhe geschoben, doch das thut nichts zur Sache; für alle Fälle glaubte man doch im 16. Jahrhundert, daß schon im zehnten Jahrhundert eine Frau geschrieben haben könnte. Interessanter als dieser lateinische Blaustrumpf ist die geistreiche Argula v. Grunbach, die Freundin der Reformatoren, mit welcher Gutzkow sich in seinem Romane „Hohenschwangau" beschäftigte; sie gehört weniger zur Sorte der gelehrten als zu derjenigen der geistreichen Frauen und findet bereits Geschmack an literarischer Polemik. Da ist ein Ingolstädter Student, Namens Arsatius Seehofer, zum Widerruf evangelischer Artikel gezwungen worden; schnell bereit richtet Argula ein geharnischtes Sendschreiben an die Universität Ingolstadt; ein dortiger Professor giebt ihr in einer Satire eine bissige Antwort; sie aber weicht nicht zurück, sondern schleudert dem gelehrten Bücherwurm und Jesuiten eine scharfe Epistel „in gedichtsweiß" an den armen Kopf. So tauchen während des 16. und 17. Jahrhunderts aus dem Meer der literarischen Produktion sporadisch noch einzelne Frauenköpfe auf, an denen aber mehr das Interesse der Kuriosität, als dasjenige tüchtiger poetischer Schaffenskraft haftet. Es dürfte mancher Leserin neu sein, daß auch die schöne Gräfin Aurora v. Königsmark, die Geliebte des Königs Friedrich August von Polen, eine fruchtbare Dichterin war und sogar in ihren alten Tagen, als sie in der Stiftspropstei zu Quedlinburg von den Strapazen der Liebe ausruhte, ihre Buße bis zu geistlichen Oden stachelte.

Nur zwei Dichterinnen von wirklicher Bedeutung, originell in Tendenz und Charakter — und aus der unbeweglichen Masse ihrer Geschlechtsgenossinnen wie Leuchtthürme emporragend, weist das 17. Jahrhundert auf: Anna Owena Hoyer, aus Eiderstädt geboren und 1648 gestorben, und Katharina Regina von Greiffenberg (1633—1694). Die Hoyer ist eine religiöse Dichterin voll streitbarer Mystik und mannhaften Kampfesmuths, auf die Männer, besonders auf die studirten, „die von hohen Schulen kommen", bitterbös zu sprechen, dahingegen warm für ihr Geschlecht eintretend:

Es geht dennoch ein hinkends Weib
Besser als fünfzehn Lahme

und von tiefem Glaubensenthusiasmus erfüllt:

Auf, auf, Zion
Und schmück' Dich schon,
Singe das Hosianna.
Fröhlich psallir',
Es singt mit Dir
Hans Owens Tochter Anna.

Die Greiffenberg (aus Oesterreich) ist die erste politische Dichterin Deutschlands, eine Patriotin, die ihren Griffel in das rinnende Blut des 30jährigen Krieges taucht, und bald mit wildem Racheschrei, bald mit schwermüthiger Klage ihr Volk zur Thatkraft aufzurütteln strebt.

In kompakten Massen aber und mit einem gewissen literarischen Berufsbewußtsein warfen sich die deutschen Frauen auf die geistige Produktion erst, nachdem der durch Jahrhunderte ernstlich geführte Streit, ob sie zum Menschengeschlechte gehörten, zu ihren Gunsten entschieden war und nachdem die Hexenprozesse von dem vordringenden Kulturdrange der Zeit überwunden waren. Nun ihr Menschthum allseitig praktisch und theoretisch anerkannt war, wagten sie sich auch heraus, um ihre geistigen Qualitäten vor ihren Verächtern und Widersachern auszupacken. Was dabei herauskam, war eben kein Gewinn für die Literatur; es waren meistens lyrische und unter diesen vorwiegend steife religiöse Poesien, denn das Weib hat, so lange es nicht von gesellschaftlichen oder sozialistischen Fragen behelligt wird, einen unwiderstehlichen Trieb zur religiösen Mystik und Schwärmerei. Der Mann hat den Schwerpunkt seines Wirkens und seines Gedankenlebens außer sich, das weibliche Naturell aber beharrt in sich und vereinsamt leicht, giebt den Gewalten des Aber- und Wahnglaubens nach und entwickelt oft ein hermetisch abgeschlossenes Innenleben, das weder Schmerz noch Freude an das Sonnenlicht hindurchläßt.

Die kalte Welt soll ihren Schmerz nicht sehen,
Die Thräne quillt, doch aus dem Auge nicht;
In Gift verwandelt, träufelt sie zum Herzen
Und ätzt sich tief hinein mit bittern Schmerzen.

So entsteht jenes mystisch-religiöse, quiescirende Element, das fast allen lyrischen Dichterinnen anhaftet und beinahe ausschließlich die Gruppe charakterisirt, welche in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts im deutschen Dichterwalde auftaucht. Gottsched machte ihnen die literarische Bahn frei und zog sie durch Vermittelung seiner Gattin Louise geb. Kulmus ins Literaturleben herein. Louise Kulmus selbst war eine fruchtbare Schriftstellerin, aber zugleich eine musterhafte Hausfrau und vor allen Dingen eine treue, hingebende Gehilfin in allen Bestrebungen ihres Gatten, die bei aller gelehrten Bildung sich den Blaustrumpf vom Halse zu halten wußte. Vor, neben und mit ihr bevölkert eine verhältnißmäßig zahlreiche Damengesellschaft den deutschen Dichterhain; die Gertrud Möllerin, welcher die Pegnitzschäfer für ihre Dichtungen den poetischen Lorbeerkranz zusandten; die Susanna Zeidlerin, welche einen „Jüngferlichen Zeitvertreib in allerhand Gedichten" verfaßte; Henriette v. Gersdorf, die Urheberin „geistreicher Lieder und poetischer Betrachtungen", die Fuchsin, die Zäunemannin und vor allen Dingen Christiane Mariane v. Ziegler, welche als Mitglied der Leipziger deutschen Gesellschaft zur Dichterin gekrönt wurde, eine Thatsache, die so viel Aufsehen erregte, daß eine ganze Sammlung der Schriften und Gedichte veranstaltet wurde, welche auf die poetische Krönung der Dichterin „verfertiget" worden waren. Außer diesen aber hat die deutsche Literatur dem häufig so ungerecht beurtheilten Gottsched noch eine andere bedeutsame Frauengestalt von ganz verschiedenem Kaliber zu verdanken, die Karoline Neuberin, ein reformatorisches Theatergenie, das schon wegen der Verbannung des Hanswursts von der deutschen Bühne die höchste Anerkennung verdient. Die Neuberin wird immer genannt werden, wenn von Lessings Kämpfen gegen den französischen Geschmack gehandelt werden wird; aber freilich wird dabei ein Schatten auf ihr sonst verdienstliches Dasein fallen, denn es wird die Undankbarkeit nicht umgangen werden können, die sie gegen ihren ersten Wohlthäter Gottsched übte, indem sie ihn als Karikatur auf die Bühne brachte.

Wir sehen: die deutsche Frauenwelt ist im vollen Zuge, sich auf dem weiten Gebiete der Literatur festzusetzen; schon nimmt sie im Drama, in der weltlichen und geistlichen Lyrik einen sehr erheblichen Raum ein, aber noch hat sie sich derjenigen Dichtungsgattung nicht bemächtigt, die ihr eigentlicher Grund und Boden in der Folge wurde, des Romans. Die konzentrirtere und vielseitigere Begabung, welche ein umfangreicheres Geistesprodukt erfordert, scheint bei den Frauen noch nicht ausgebildet und entwickelt zu sein, und noch mag auch das weibliche Innenleben des Muthes entbehren, aus sich herauszutreten und in der Betrachtung äußerer Verwickelungen Stoffe zu größeren erzählenden Dichtungen auszuspähen.

Es herrscht vorerst noch in der Dichtung ein Ueberschuß gelehrter Trivialität vor, der bei den Männern nach dem Moderdunst ihrer Büchereien, bei den Frauen nach blaustrumpfigen lateinischen Studien schmeckt: das öffentliche Leben ist nach wie vor ohne vernehmbaren Pulsschlag, kleinlich, schwunglos; unter solchen Umständen entstehen keine lesbaren Romane, am wenigsten aus der Feder der Frauen, die zumeist auch im literarischen Schaffen sklavisch hinter der Richtung der Männer einhergehen. Wir können daher, bevor wir auf einen Frauenroman stoßen, noch kurz der Anna Luise Karschin erwähnen, der resoluten Naturdichterin, welche von der Viehmagd bis zur Zöglingin Sulzer's, zur Protegée Gleim's und zur Pensionärin Friedrich Wilhelms II. sich emporschwang. Etwa um die Mitte des vorigen Jahrhunderts beginnen die Frauen in einen ebenbürtigeren und geistig angeregteren Rapport zu den Poeten zu treten; es entstehen jene eigenthümlich duftigen Liebes- und Freundschaftsverhältnisse, deren Fundament ein harmonischer Gleichklang des geistigen und seelischen Lebens ist; doch wirken die Frauen geistig anregend mehr auf die

sein, ja die Existenz dieses Staates auf's Spiel setzen kann, weshalb wir es als unsere Pflicht erachten — so oft wir dies auch schon gethan — auch heute nochmals unsere warnende Stimme zu erheben." Das Blatt beleuchtet die Beziehungen zu Dr. Strousberg und erklärt sich in sehr kräftigen Ausdrücken gegen das von letzterem beobachtete Verfahren; es findet das Streben gerechtfertigt, „mit Zuhilfenahme aller gesetzlichen Mittel von Herrn Dr. Strousberg so viele Millionen wieder heraus zu bekommen, als sich aus dieser halb und halb erschöpften Quelle herausholen lassen. Andererseits aber hebt das Blatt die Ungerechtigkeit den Obligationsbesitzern gegenüber hervor, deren der rumänische Staat sich schuldig zu machen im Begriffe sei. Es stützt seine Ausführungen auf folgenden Satz: „Der Wortlaut des auf den Obligationen abgedruckten Artikels aus der Konzession, besagt ausdrücklich, daß der rumänische Staat den Obligationsbesitzern die Zahlung von 7½ Prozent garantirt und in keinem der weiter folgenden Paragraphe ist eine Klausel oder ein Vorbehalt zu finden, durch welche diese Stelle in irgend einer Weise abgeschwächt oder gar aufgehoben würde."

Amerika.

Die mexikanische Präsidentenwahl ist ohne Entscheidung geblieben, indem keine absolute Stimmenmehrheit zu Stande kam. Der Kongreß wird jetzt wahrscheinlich Diaz wählen.

Buenos-Ayres, 8. Juni. Gestern Nachm. 2 Uhr hat der kaiserliche Ministerresident für die La-Plata-Staaten, Herr Le Maistre, sein Beglaubigungsschreiben als Vertreter des deutschen Reichs dem Präsidenten der argentinischen Republik in öffentlicher Audienz überreicht. Der Präsident hatte ihn zu dieser Feierlichkeit von dem Unterstaatssekretär des Ministeriums des Auswärtigen und von zwei seiner militärischen Adjutanten in einem vierspännigen, von fünf reich gallonnirten berittenen Leibgarden eskortirten Staatswagen abholen lassen. Vor dem Regierungsgebäude formirte eine Abtheilung Sergeants de Ville die „Haie" und ein am Portal postirtes Musikcorps empfing den Gesandten mit den Klängen der argentinischen Nationalhymne. Bei dem günstigen Wetter hatte sich auf dem Platz ein zahlreiches Publikum eingefunden; die Fenster und Balkons der umliegenden Häuser waren dicht besetzt. Die Bevölkerung der Hauptstadt schien den Hergang als ein interessantes Ereigniß anzusehen. An der Thür der oberen Räume des Palastes machte der Minister des Auswärtigen die Honneurs und geleitete den Gesandten in den großen Empfangssaal, wo der Präsident Don Domingo Faustino Sarmiento, der im Jahre 1846 im Auftrage seiner Regierung die preußischen Unterrichtsanstalten besichtigte und in Berlin sehr zuvorkommend aufgenommen worden war, inmitten seiner Minister und der Generalität, umgeben von Beamten aller Klassen, den Repräsentanten Deutschlands stehend, erwartete. Die Rede, welche nun Herr Le Maistre vortrug, wurde in deutscher Sprache gehalten, da derselbe wußte, der Präsident würde in spanischer Sprache erwidern. Diese Erwiderung gilt hier allgemein als besonders warm und deutschfreundlich und ist es auch, zumal wenn man bedenkt, welche Reserve der Präsident in Rücksicht auf die Kritik der immer schlagfertigen und wachsamen Opposition sich aufzuerlegen hat. Die fremde Diplomatie als solche ist hier, wegen der steten schweren Reklamationen, die von ihr ausgehen, schon an sich kein Gegenstand der Vorliebe; der Vertreter Deutschlands hat aber noch die besondere Ungunst gegen sich, welche die Bewohner eines Freistaats lateinischer Race in Betreff des monarchischen und germanischen Ueberwinders der französischen Republik empfinden. — Der Präsident, von Hause aus Gelehrter und besonders Schulmann, wie derselbe denn auch seine vorzügliche Sorgfalt der Hebung des Unterrichtswesens widmet, hat neuerdings eine Anzahl deutscher Professoren an die Universität Cordova berufen, wo sechs neu errichtete Lehrstühle für Naturwissenschaften mit Deutschen besetzt werden sollen. Hierauf spielt die Erwiderungsrede Sarmiento's an, die auch den Vorstand des hiesigen naturwissenschaftlichen National-Museums, Professor Dr. Burmeister, erwähnt, als des „preußischen Gelehrten und Nachfolger Humboldts." Für drei jener Lehrstühle haben sich übrigens in Deutschland bisher die geeigneten Männer noch nicht finden lassen; der darauf bezügliche Passus der Rede des Präsidenten hat daher wohl als captatio benevolentiae die stockende Werbung in Fluß bringen sollen. (Schl. Z.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 12. August.

RC. Dem „Kraj" wird aus Paris geschrieben: „Viele von unseren Todtgesagten erstehen lebendig wieder in der Schweiz oder in England. Kostrzewski, Emigrant von 1831 und viele andere sind dagegen verhaftet. Das Elend unter den Polen in Paris übersteigt alle Vorstellung. Es fehlt an Arbeit. Kein Franzose will einen Polen in Dienst nehmen, eher noch einen Preußen. Dabei erschwert die französische Regierung die Abreise und versagt doch jede Geldunterstützung. Ein wahrhaft verzweifelter Zustand. Und Niemand auf der Welt, der sich der unglückseligen Polen annehmen wollte und könnte. Ihre frühere Vorliebe für Frankreich wird hart gestraft und verwandelt sich in glühenden Haß gegen die Franzosen."— Aus Wien erfährt die „Gazeta narodowa": „Ich empfange eben Briefe aus Paris, wonach es dem General Wroblewski gelungen ist, sich zu retten. Theophil Dąbrowski, der als Oberst in Asnieres und Neuilly kommandirte, befindet sich in London. Mit einigen Offizieren vom Stabe seines Bruders hatte er sich in Paris versteckt gehalten. Der ehemalige Sekretär von Jaroslaw Dąbrowski, der sich auch in London aufhält, giebt jetzt in Briefen zahlreiche Beweise von dem staunenswerthen Heroismus Dąbrowski's aber ebenso viele von der unbeschreiblichen Feiheit der Franzosen."

— **Als Vorsichtsmaßregeln** gegen die Cholera empfiehlt die „Volksztg." Folgendes: Man hüte sich hauptsächlich vor dem hastigen und zu vielen Wassertrinken, besonders wenn man großen Durst hat. Um das Wasser unschädlicher zu machen, mische man etwas reinen Kornbranntwein oder etwas Säure hinzu, und genieße vor dem Trinken etwas Brot, damit die nachtheiligen Folgen des kalten Wassers möglichst beseitigt werden. Besonders hüte man sich Abends auch vor zu leichter Bekleidung, und vor jeder dadurch herbeigeführten Erkältung. Ebenso ist der allzu reichliche Genuß von Obst, besonders halbreifem, zu vermeiden. Sollte der Eine oder der Andere schon Cholerinenanfälle bekommen haben, so genieße er zur Linderung des Durstes mit Zimmt und Zucker versetzten dicken Haferschleim und gebrauche folgende Tropfen, welche als Präservativ in jeder Familie vorhanden sein sollten: Tinct. sem. strychn. 1,5; Tinct. valer. aeth. 7,5; Ol. menth. pip. gtt. j.; davon täglich 10—15 Tropfen auf Zucker. Bei den geringsten Vorboten der Krankheit ziehe man einen Arzt zu Rathe, und versuche sich nicht in Quacksalbereien.

— **Die Desinfektion** der Abtrittsanlagen in sämmtlichen öffentlichen Gebäuden erfolgt gegenwärtig täglich in umfangreichem Maße. Besonders auf dem hiesigen alten Bahnhofe wird große Sorgfalt darauf verwandt, indem die Gefahr der Einschleppung der Cholera von dorther bei dem starken Fremdenverkehr leicht zu fürchten ist. — Auch ist Seitens der Direktion der städtischen Wasserwerke das Spülen der Rinnsteine von dem heutigen Tage ab angeordnet worden.

— **Ueber Wassermangel** auf vielen Straßen der Stadt wird in Folge der Sperrung der alten Wasserleitungsröhren vielfach Klage geführt. Bis jetzt ist erst eine der 4 alten Wasserleitungsröhren, welche das Wasser vom Kernwerk nach der Stadt leiten, neu verlegt, und läuft seitdem wieder der Brunnen vor dem Rathhause. Wünschenswerth wäre es bei der gegenwärtigen Hitze, daß auch die übrigen Brunnen in der Stadt möglichst bald wieder eröffnet, oder provisorische Nothständer im Anschluß an die neue Wasserleitung aufgestellt werden.

— **Die Warthe** steht gegenwärtig für den Sommer ungewöhnlich hoch, und hatte am Freitag früh den Stand von 5 Fuß 2 Zoll erreicht, während 4 Tage zuvor, am Montage, noch der Stand 3 Fuß 6 Zoll betrug.

— **Im Volksgarten** findet am Montage das Benefiz des beliebten Komikers Herrn G. Görner statt. Es wird bei dem Konzerte, welches mit der Vorstellung verbunden ist, die Kapelle des 2. Leibhusaren-Regiments gemeinsam mit der Kapelle des Theaters spielen.

— **Im Mariengymnasium** hat das schriftliche Abiturienten-Examen am 10. August begonnen.

— **Personalien.** Der Regierungsassessor Krossa ist der Königl. Regierung zu Bromberg überwiesen und in das Kollegium eingeführt worden. Dem Königl. Landbaumeister Herrmann ist die technische Hülfsarbeiter-Stelle bei der Königl. Regierung zu Bromberg verliehen worden. Dem praktischen Arzte Dr. v. Daszkiewicz in Trzemeszno ist die kommissarische Verwaltung der Kreis-Wundarztstelle des Kreises Mogilno übertragen worden.

— **Der Preis eines Kindes.** Ein Einwohner unserer Provinz hatte seine Tochter verheirathet, und starb dieselbe nach kurzer Ehe, nachdem sie ihrem Gatten ein Kind geboren, welches von den Großeltern aufgezogen wurde. Als nun der Wittwer aufs Neue eine Lebensgefährtin geehelicht hatte, forderte der Vater der verstorbenen Frau von seinem Schwiegersohne 850 Thlr., die er demselben vorgeschossen hatte, zurück. Der Schwiegersohn weigerte sich, diesen Betrag zu zahlen, und behielt sein, unterdessen 6jährig gewordenes Söhnchen bei sich, als dasselbe einst zu ihm gekommen war. Wenn nun der Schwiegervater bereit ist, über die Summe von 850 Thaler zu quittiren, wird ihm der Enkel, der dem Alten sehr ans Herz gewachsen ist, ausgeliefert; wenn nicht — denn nicht; billiger kann es der Schwiegersohn nicht machen, 's kostet ihm selber so viel! Der Schwiegervater dagegen soll nicht gesonnen sein auf diese Bedingung einzugehen; er wird vielmehr seinen Enkel zum Erben einsetzen, seinen Schwiegersohn dagegen wegen Zurückzahlung der 850 Thlr. verklagen.

— **An der Posen-Breslauer Eisenbahn**, in der Nähe des 2. Wärterhauses, beginnt in diesen Tagen die Aufstellung eines großen Lokomotivschuppens zur Unterbringung von Lokomotiven für die Posen-Thorner Bahn.

— **Auf der Wallischei** versuchte eine Frau am Freitage einem Mädchen die goldenen Ohrringe aus den Ohren zu reißen; als jedoch das Kind schrie, und mehrere Leute herbeikamen, lief sie davon; es gelang nicht, ihrer habhaft zu werden.

« **Birnbaum**, 10. August. [Kreis-Lehrerkonferenz.] Zu der diesjährigen, gestern im Schulhause zu Lindenstadt abgehaltenen Kreis-Lehrerkonferenz hatten sich 7 Pastoren und Schul-Inspektoren und 52 Lehrer, darunter 1 Hilfsprediger, 1 Kandidat, 1 kath. und 5 jüd. Lehrer als Gäste, eingefunden. Herr Superintendenturverweser, Pastor Brunow aus Waitze führte den Vorsitz. Hr. Lehrer Sauerbrei aus Kaczlin, Parochie Zirke hielt eine Katechisation über das Gleichniß vom reichen Mann und armen Lazarus. Daran knüpfte sich eine äußerst lebhafte Debatte über Fragestellungen, Begriffserklärungen und Entwickelung des Stoffes. Man einigte sich endlich dahin, daß auf Begriffsentwickelungen möglichst wenig Zeit zu verwenden sei, um zu gründlicher Entwickelung des Stoffes mehr Zeit zu gewinnen. Hr. Lehrer Geschke, Vorsteher des Rettungshauses in Rokitten, hielt darauf einen Vortrag über Behandlung des deutschen Sprachunterrichts in der einklassigen Elementarschule und stützte sich dabei auf 5 Thesen. War man mit den Grundsätzen und der Behandlungsweise im Allgemeinen einverstanden, so fand doch die Forderung, jeden systematisch grammatischen Unterricht in der einklassigen Elementarschule auszuschließen, lebhaften Widerstand. Ein gemeinschaftliches Mittagsmahl in Hoffmann's Hotel hielt die Konferenz-Mitglieder noch bis 4 Uhr zusammen.

△ **Grätz**, 11. August. [Bestätigung. Milzbrand. Eisernes Kreuz.] Die Wiederwahl der beiden Magistratsmitglieder Bibrowicz und Kutzner für eine fernere 6jährige Amtsperiode ist von der k. Regierung bestätigt worden. — Der Milzbrand unter dem Dominial-Vieh zu Grąblewo, ist durch den hiesigen Kreis-Thierarzt Reinemann als thatsächlich bestehend konstatirt, und es sind nunmehr die sanitäts-polizeilichen Maßregeln eingeleitet worden. Aehnliche Krankheitsfälle sollen dort bereis vor Wochen vorgekommen sein, gleichwohl ist aber bisher von den Dominial-Beamten der Polizeibehörde die schuldige Anzeige nicht gemacht worden. — Der hiesige Sattlermeister Garmatter, welcher als Reservist im deutsch-französischen Kriege eingezogen gewesen, hat das eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten.

Poln. Lissa, 10. August. Beim hiesigen k. Gymnasium ist der bemerkenswerthe Fall zu registriren, daß der aus dem Feldzuge heimgekehrte Primaner Thiem, mit dem eisernen Kreuze geschmückt, für die in den Kämpfen vor Paris bewiesene Bravour, wiederum seine Studien aufgenommen hat. Ein anderer ehemaliger Zögling des Gymnasiums, Curt Bruchmann, der vor einem Jahre mit dem Zeugnisse der Reife zur Universität entlassen ist, hat am 3. August bei der k. Friedrichs-Wilhelms-Universität in Berlin in der philosophischen Fakultät den Preis sieggekrönt errungen. — Herr Kapellmeister Walther vom 50. Regiment mit seinem tüchtigen Musikcorps hat durch seine vortrefflichen Leistungen, — er ist, nebenbei bemerkt, auch Virtuose auf der Geige, sich schnell die Gunst des Publikums errungen. (Br. Z.)

X. **Samter**, 10. August. [Versetzung. Uebersiedelung. Israelitische Gemeinde.] Der Distrikts-Kommissarius Jacob zu Scharfenort wird vom 1. Septb. ab nach Zerkow Wreschener Kreises versetzt. — Der Kgl. Kreisgerichtsrath Gerhardt von hier hat am 1. d. Mts. sein hiesiges Amt aufgegeben, um seine Funktion als zweiter Bürgermeister in Frankfurt a. O. anzutreten. — Vor anderthalb Jahren sind in der hiesigen israelitischen Gemeinde Streitigkeiten entstanden, welche auch in weiteren Kreisen bekannt wurden und dazu führten, daß sich ein großer Theil der Mitglieder derselben von den anderen in Bezug auf die Beobachtung der Gebräuche und die Verrichtung des Gottesdienstes trennte und seinen eigenen Gottesdienst im Saale des Hotels „Eldorado" unter Leitung eines hierzu besonders engagirten Kantors abhielt. Das Motiv dieser Trennung ist nicht gerade in religiösen Anschauungen, sondern darin zu suchen, daß der Korporationsvorstand beschuldigt wird, die Abgaben unrichtig veranlagt und überhaupt mit dem Korporationsvermögen nicht ordnungsmäßig gewirthschaftet zu haben. Diese Streitigkeiten veranlaßten eine Menge

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Männer als umgekehrt; sie lassen sich zwar daran genügen, daß es ihnen vergönnt ist, mit den großen Poeten der Nation ohne die Fesseln eines steifen Gesellschaftskatechismus Umgang zu pflegen, doch geben sie ihr Bestes, die Mysterien ihrer Natur, dem sinnigen Blick ihrer Verehrer preis, gleichsam in dem stolzen Bewußtsein, daß es als Vollgehalt der besten Schätze des nationalen Geisteslebens niedergelegt werde. In diesem Sinne leisten wiederum passiv die Frauen Herrliches für die Entwickelung unserer Literatur des vorigen Jahrhunders. Wir rühren nur an die Beziehungen zwischen Meta Moller und Klopstock, zwischen Eva König und Lessing, zwischen Charlotte v. Kalb und Schiller, zwischen Johann Heinrich Voß und Ernestine Boie, Beziehungen, die wie reizende Denksteine an das Liebesleben unserer Dichter in dem Gedächtniß der Nation haften geblieben sind; wir deuten Goethe's Verhältniß zu dem andern Geschlecht nur mit einem leichten Striche an, weil unsere Leser es kennen, dieses reizende Geben und Empfangen, von der ersten Begegnung mit Friederike Brion an bis zu dem schwülen Sinnenbrand, den Ulrike v. Levetzow in dem greisen Dichter anfachte, von der nichtigen, aber kindlich-traulichen Liebelei mit Lili bis zu dem geistig so reichen Verkehr mit Charlotte v. Stein. Das sind holde Blumenpfade in unserer Dichtung, so lauschig-süß und lockend, daß man sie immer wieder andachtsvoll durchwandelt, sobald man von der klassischen Epoche unserer Literatur zu reden sich anschickt.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei vom Fürsten Bismarck.

Der „Schwäb. M." bringt unter vorstehender Ueberschrift folgenden hübschen Artikel:

Die Zeitungen haben unlängst berichtet, daß der Reichskanzler sich in Varzin vollständig von der Außenwelt abgeschlossen habe, keine Briefe annimmt, außer von vertrauten Freunden, und seine Zeit ganz der wohlverdienten Ruhe widmet. Um so mehr mag es nun gestattet sein, daß wir an diesem Ruhepunkte mit dem gewaltigen Manne uns abwägend beschäftigen — missen können wir ihn in unseren Gedanken einmal doch nicht mehr! In der That, nicht leicht wird sich ein Verhältniß zwischen einem Volke und seinem Lenker finden lassen, das so viel eigenthümlichen Reiz böte, wie das zwischen Bismarck und seinen Deutschen. Wir wissen Alle, wie große Wandlungen dieses Verhältniß durchgemacht hat: anfänglich von allen Seiten, selbst der konservativen, theils wegen seiner inneren Politik, theils wegen seines scharfen Gegensatzes zu Oesterreich angefeindet, zeitweilig selbst verdammt, hat sich der Fürst zu einem Gipfelpunkte der Popularität emporgeschwungen, wie er fast unerhört dasteht in aller Geschichte. Und hier läßt sich bemerken, wie solid die Grundlage dieser Popularität von ihm gelegt ist; nicht unklaren Stimmungen hat er sie zu verdanken, sondern sie ward ihm zu Theil erst nachdem er sie durch hervorragende Thaten vollauf verdient hatte. Im Norden war er zum Vertrauensmann aller nationalen Männer geworden durch seine Leistungen von 1866 und bei der Gründung und dem Ausbau des Nordbundes; noch widerstrebten die Massen im Süden seiner Anerkennung; allein auch ihre Herzen gewann der Fürst durch die beispiellose Sicherheit und Genialität, mit welcher er im letzten Kriege überall der enormen Schwierigkeiten im deutschen Sinne Herr zu werden verstand. Jetzt auf einmal erschien sein Brustbild auch in Bauernhütten neben dem Moltke's. Wer im Süden vor Jahresfrist diese beiden Namen nannte, that es mit dem Gedanken, den einmal im Scherz ein Blatt einem Soldaten in den Mund legte: „Wenn die Zwei nicht unfehlbar sind, so ist's Niemand." Wir Deutschen aber haben dem Fürsten ein großes Gut zu danken: die Wiederanerkennung der vollen Bedeutung der Individualität im staatlichen Leben. Vor 1866 hatten wir uns an den Gedanken gewöhnt, daß für den normalen Staatsmann doch immer die konstitutionelle Schablone eine maßgebende Schranke bilde: er sollte im Wesentlichen nichts wissen und nichts thun wollen, als was die Mehrheit der Abgeordneten wüßte und thun wollte. Nun sehen wir auf einmal mit Staunen, daß ein Mann sich erlaubte, selbstständig nach allen Seiten vorzugehen, und wir mußten zugeben, daß seine Thaten ihn als vollauf berechtigt dazu erwiesen. Auch diese Erkenntniß dünkt uns eine echt deutsche: sie schafft dem Genie Raum und legt ihm zugleich die nothwendige Schranke auf: salus reipublicae suprema lex. Auf dieser Grundlage hat sich dann jenes merkwürdige Verhältniß gebildet, das bloß als eine echte, starke Freundschaft richtig bezeichnet werden kann. Oder wie lassen sich die Vorgänge im letzten Reichstage anders erklären, als unter Voraussetzung eines festen Einverständnisses von beiden Seiten, wo der Reichstag zum Fürsten indirekt sagte, „nicht so hitzig, wir Zwei können einander nicht bekämpfen; besprechen wir die Sache noch einmal in Ruhe," und als dann der mächtige Mann zur Antwort giebt: „nehmt es nicht übel, ich bin eben überreizt; ihr habt Recht, wir sind und bleiben Freunde." Das alte Wort von Cicero bewährte sich bei diesen Beiden, daß die Freunde am engsten verbunden sind, welche „viele Scheffel Salz mit einander gegessen", schwere Zeiten gemeinsam durchgestritten haben. Alles, was jüngst Neues über den Fürsten bekannt wurde, dient nur dazu, unsere Ueberzeugung von der selbstständigen, genialen und deutschen Natur des Fürsten zu bestärken. So erzählt L. Robert im Juliheft der preuß. Jahrb. folgende Züge aus dem Leben des Fürsten in Frankfurt von 1851—59. Die österreichischen Gesandten am Bundestage spielten sozial die tonangebende Rolle, und wie Bismarck seinem wiener Kollegen die Aufwartung machte, wollte dieser versuchen, wie weit auch der neue preußische Vertreter sich imponiren lasse, und empfing ihn in den bloßen Hemdärmeln. „Ah, Sie haben sehr Recht", rief Bismarck auf der Schwelle, „hier ist es sehr heiß", und begann alsbald seines Rockes sich zu entledigen. Eilig sprang der Gesandte auf, griff nach seinem Rocke, entschuldigte sich — und beide waren seitdem die besten Freunde. Freilich lernte B. immer mehr den unversöhnlichen Gegensatz erkennen, der Preußen und Oesterreich schied. Davon gab er einmal einen sehr drastischen Beweis. Ein Erzherzog kam nach Frankfurt und ihm zu Ehren ward eine Revue gehalten. Auch B. erschien und zwar hatte er dem Gaste zulieb einige Orden umgehängt. Der Erzherzog fand sich bemüssigt, dem vermeintlichen Federfuchser mit einem Blick auf seine Orden zuzurufen: „Alle vor dem Feinde erhalten?" „Ja", lautete die blitzschnelle Antwort, „alle vor dem Feinde, Hoheit — alle hier in Frankfurt." Diese Opposition kostete B. freilich im Jahre 1859 seinen Posten; er sprach sich schon damals gegen den Bund mit Oesterreich aus, er ging Arm in Arm mit dem italienischen Gesandten Barral aus und war der Ansicht, daß beide Nationen ihr Leben gegen die Hofburg zu vertheidigen hätten, und da man in Berlin sich zu dieser offenen Staatskunst noch nicht bekennen wollte, so ward er nach Petersburg versetzt, „kalt gestellt", wie er damals geäußert haben soll, „für späteren Gebrauch, wie Champagner." Sein Nachfolger, Hr. v. Savigny, verstand diese Entschiedenheit nicht. Nachdem er im Jahre 1866 die Austritts-Erklärung Preußens aus dem Bunde verlesen hatte, wäre seine Aufgabe offenbar die gewesen, nach einigen Abschiedsworten an seine Kollegen die Bundesversammlung zu verlassen, der er vom Moment an nicht mehr angehörte. Statt dessen blieb er wie angedonnert sitzen, hörte eine flammende Philippika des österr. Präsidialgesandten Kübeck und eine Reihe von Protesten mit an, auch den Lippe's, und stürzte dann hinaus, wie Einer, der eine Erlaubniß nicht erhalten hat und nun zornig „es erst thut." Bald darauf fand B. wieder Gelegenheit zu einem großartigen Worte. Es war nicht viel übrr 14 Tage später, als das Volk in Berlin sich um das Hotel des Minister-Präsidenten in Scharen drängte und aus seinem Munde die Nachricht von den ersten böhmischen Siegen vernahm. Im gleichen Augenblick brach, wie die Zeitschrift „Unsere Zeit" erzählt, ein furchtbares Gewitter los, die Blitze flammten, die Donner rollten, und majestätisch rief der Minister hinein in die Massen, das Dröhnen des Himmels deutend: „Der Himmel schießt zu unseren Siegen Salut!" Das war keine Phrase, wenn anders auch über den Völkergeschicken, wie wir vertrauen, ein gerechter Richter waltet. Bald hernach ging der Minister nach Böhmen ab, wie mit Recht gesagt ward, auch hierin ein Diplomat neuesten Schlages, der die Kriege nicht bloß einleiten und dann vom grünen Tische aus in Behaglichkeit leiten will, sondern einer, der dem Heere in das Schlachtenwetter nachfolgt, die allgemeine Wehrpflicht auch auf sich anwendet und immer nach den militärischen Erfolgen seine Schachzüge aus erster Hand vornehmen kann. Darum war auch sein Platz beim Siegeseinzug im September 1866 mit vollem Rechte mitten unter den Truppen, an der Seite seines Königs. Damals berichtete ein englisches Blatt, daß die Aerzte ihm dringend die Betheiligung wegen der nothwendigen Aufregung widerriethen, aber er sah, daß sein Platz nicht leer sein durfte an diesem Tage, er erhob sich „wie vom Sterbebette" und ritt mit im Zuge. Das Geschick vergönnt ihm die hohe Genugthuung, sein Werk durchführen, 1866 rechtfertigen zu können durch 1870. Wieder ritt er mit dem Heere, und noch lebt in frischem Gedächtniß, wie Großes er mitten im Felde geleistet bei den Verhandlungen mit Favre in Ferrières, mit Thiers im November zu Versailles, bei der Pontusfrage, endlich beim Präliminarfrieden, und dann heimgekehrt beim Frankfurter Abschlusse. Zum Ende eilend, wollen wir ein Zeugniß aus Feindesmunde nicht vergessen. Oberst von Stoffel redet mit Staunen davon, wie er 1869 bei B. in Varzin weilend sah, daß der mächtige Kanzler mit seinen beiden Söhnen selber den einfachen Schulmeister eines nahen Dorfes besuchte. So absolut das Wort auch klingt, sagt der Franzose, es ist wahr, daß der preußische Schulmeister die Schlacht bei Königgrätz gewonnen hat; denn in ihrer Schule lernen die Deutschen nicht bloß Kenntnisse, sondern auch Gehorsam und Zucht. Wir aber sehen an diesem einfachen Zuge, daß unser Reichskanzler in einer Weise der Wahrheit die Ehre giebt, grundsätzlich giebt, wie sie in Republiken selbst der Präsident kaum irgendwo geben würde!

von Beschwerden an die höchsten Staatsbehörden, ohne daß die Sache bis jetzt endgültig beigelegt werden konnte, denn es handelt sich noch um die Feststellung eines anderen Modus zur Veranlagung der Korporations-Abgaben. Letztere werden bekanntlich von einer gewählten Einschätzungs-Kommission nach Maßgabe der von dieser ohne Rücksicht auf anderweitige Feststellungen willkürlich anzugebenden Einkommens der Mitglieder in der ganzen Provinz Posen veranlagt. Die Kgl. Regierung hat nun in der Absicht, weiteren Inkonvenienzen in dieser Beziehung vorzubeugen, die von den Mitgliedern zu entrichtende Klassensteuer als den Veranlagungsmodus vorgeschlagen und angeordnet, denselben statutarisch festzustellen. Aber auch dieser Vorschlag fand Widerspruch, denn einzelne der Repräsentanten resp. Verwaltungs-Vorsteher meinten, daß auch die Klassensteuer-Veranlagung zuweilen nicht richtig sei. Auch sind aus diesen Streitigkeiten unerquickliche Injurienprozesse hervorgegangen, denn der Korporations-Vorstand hat neun Repräsentanten wegen schriftlicher Beleidigung auf einmal verklagt. In Bezug auf die Verrichtung des Gottesdienstes haben sich zwar jetzt die Parteien bereits wieder vereinigt, aber die Aufregung der Gemüther ist noch keineswegs geschwunden.

Zur Geschichte der Provinzial-Blinden-Anstalt zu Wollstein.

Die erste Anregung zur Errichtung einer Blinden-Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt für die Provinz Posen gab der im Jahre 1842 in Posen durch seine Gelehrsamkeit, wie durch die vielen Akte von Wohlthätigkeit rühmlichst bekannte Konsistorialrath Dr. Jacob, welcher zu diesem Zwecke der Regierung ein Vermächtniß von 2000 Gulden in polnischen Pfandbriefen überwies. Dieses humane Bestreben gab dem damaligen Oberpräsidenten der Provinz Veranlassung im August desselben Jahres in einer durch das Amtsblatt veröffentlichten Aufforderung, die Bewohner hiesiger Provinz, so wie alle milden Herzen ebenfalls zu freiwilligen Beiträgen zu ermuntern. Die Aufforderung war von gutem Erfolge; indem von Kommunen, Superintendenturen und Dekanaten, so wie von vielen Privatpersonen eine Summe von 1782 Thlr. zusammengetragen wurde. Hierzu kam das Vermächtniß des Dr J. mit rund 333 Thlr., so daß die Regierung nunmehr über einen Fonds von 2115 Thlr. zu verfügen hatte, welcher in Hypothekenforderungen zu 5 pCt. Zinsen angelegt wurde. Die erzielten Zinsen wurden theils zur Unterstützung und für Privatunterricht einzelner Blinde und theils nebst den noch später eingegangenen Geldbeiträgen zur Vergrößerung des Kapitals verwendet. Als im Jahre 1851 der betreffende Fonds bereits die Höhe von ca. 4000 Thlr. erreicht hatte, wurde von vielen Seiten das Verlangen ausgesprochen, daß nunmehr mit einer Unterrichtsanstalt für Blinde vorgegangen werden möchte. Sehr erwünscht kam damals die von dem Direktor der k. Blindenanstalt zu Berlin J. G. Hintsche an den Oberpräsidenten von Puttkammer, sowie an den Landtagsmarschall Freiherrn Hiller v. Gärtringen auf Schloß Betsche übersandte Denkschrift „Ueber die Erziehung und den Unterricht der Blinden.“ Freiherr v. Hiller legte diese sehr interessante Schrift dem versammelten Provinzial-Landtage mit enormer Empfehlung zur Berücksichtigung vor und es wurde demgemäß eine Kommission gewählt, die über eine zu errichtende Blinden-Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt für das Großherzogthum Posen Bericht zu erstatten hatte. Vorsitzender der betreffenden Kommission war Graf Skorzewski und als Referent wurde der früher in Wollstein domizilirende Provinzial-Landtags-Abgeordnete Apotheker Theodor Knechtel gewählt.

Herr K. entledigte sich seines Auftrages mit vielem Geschick, und obgleich sein ausführliches und gründliches Referat beifällig aufgenommen wurde, so wurde dennoch nach einer eingehenden Debatte im Plenum beschlossen, die Gründung einer Blindenanstalt für das Großherzogthum vorläufig bis auf Weiteres zu vertagen. Dieser ungünstige Beschluß veranlaßte Herrn K., nachdem er zur Erlangung nöthiger Belehrung und Ueberzeugung die k. Blindenanstalt zu Berlin besucht hatte, woselbst er von dem Anstaltsdirektor mit der größten Zuvorkommenheit aufgenommen und bis ins Einzelne instruirt wurde, keine Mühe und Kosten zu scheuen, um in Wollstein eine Privatblindenanstalt nach dem Muster der berliner, selbstverständlich im Kleinen, ins Leben zu rufen. Von Berlin zurückgekehrt, erließ er, unterstützt von dem Kreislandrathe Freihern v. Unruhe-Bomst, den städtischen Behörden und von den Geistlichen aller drei Konfessionen einen Aufruf an die Bewohner der Stadt Wollstein, des Kreises Bomst und der Provinz, in welchem er nicht nur die Nothwendigkeit einer Blindenanstalt für die Provinz darthat, sondern auch nachwies, wie sehr viele Wohlthätigkeitsanstalten mit nur kleinen Mitteln anfingen und nach einer kurzen Reihe von Jahren schon zur Blüthe gelangten. Er nannte unter Anderen den Direktor Zeune in Berlin, der mit 4 Blinden in einem gemietheten Lokale anfing, den Kandidaten der evangelischen Theologie Krause in Halle, den Dr. Auerbach in Berlin, deren Unternehmungen sich zur Ehre der Menschheit über alle Maßen bewährt haben.

Der Aufruf fand Beifall und es kamen von allen Seiten Zustimmungen mit der Versicherung, die zu errichtende Anstalt mit Rath und That zu unterstützen. Am 6. Juli 1853 hatte Herr K. die Freude, die von ihm projektirte Anstalt in einem von ihm unentgeltlich hergegebenen Hause eröffnet zu sehen. Zur Eröffnungsfeierlichkeit fanden sich außer den städtischen Behörden die Geistlichkeit aller Konfessionen, auch der Direktor der Blindenanstalt zu Breslau Dr. Knie und der dortige Anstaltslehrer Kienel — jetziger Inspektor der Anstalt zu Wollstein — ein. Herr Dr. Knie, der selbst seines Augenlichts beraubt war, hielt eine sehr ergreifende Ansprache und Apotheker Knechtel erstattete Bericht über die der Anstalt bereits zugegangenen Geldbeiträge und sonstigen Spenden.

Der Unterricht begann mit 3 Zöglingen aus dem Kreise Bomst und als Lehrer wurde der im Blindeninstitute zu Berlin ausgebildete Herr Großkopf angestellt. Die Anstalt hatte eine über alles Erwarten guten Fortgang, es flossen ihnen von vielen Seiten Geldunterstützungen zu. Die k. Regierung zu Posen forderte durch eine Verfügung sämmtliche Landräthe des Bezirks zur Unterstützung der Anstalt auf und stellte in Aussicht, die junge Anstalt auch aus Provinzialmitteln zu fördern. Ihre Maj. die Königin Elisabeth, der Oberpräsident der Provinz und andere Behörden sicherten ebenfalls Unterstützungen zu. Der Ende Dezember 1853 veröffentlichte Rechenschaftsbericht wies eine Einnahme von rund 943 Thlr. und eine Ausgabe von 243 Thlr. nach, so daß ein Bestand von 689 Thlr. verblieb, der zinstragend angelegt wurde. Der erste Anstaltsvorstand (alle 3 Konfessionen waren in demselben vertreten) bestand außer dem Gründer der Anstalt, aus dem Buchhändler Dagobert Friedländer, jetzt Banquier in Bromberg, dem Stadtrath Stockmar, jetzt in Bernts und dem bereits verstorbenen Fleischermeister Kühn und Kaufmann Damski. Herr K. stellte außerdem die Anstalt unter die spezielle Aufsicht des Kreislandraths Freihern v. Unruhe-Bomst.

Nach der im Jahre 1855 erfolgten Uebersiedelung des Apothekers Knechtel von Wollstein nach Berlin, wurde Seitens des Oberpräsidenten v. Puttkammer, um der Anstalt eine feste Konsistenz zu geben, der Vorschlag gemacht, dieselbe unter den Schutz der Kommune Wollstein zu stellen und also für eine Kommunalanstalt zu erklären. Der Oberpräsident war nämlich der Meinung, daß es alsdann leichter sein würde die Provinzialstände zu einer lebhaften Beihilfe zu vermögen, während der von Wollstein ausgehende Vorschlag, die Anstalt zu einer ständischen Provinzialanstalt zu erheben, aus namhaften Gründen, namentlich aber wegen der größeren Kostspieligkeit der Verwaltung auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen würde. Auch dürfte der Einwand zu erwarten sein, daß wenn die Stände die Anstalt zu einem Provinzial-Institute erheben sollten, dieselbe nicht nothwendig in Wollstein bleiben würde. Die Uebernahme der Anstalt Seitens der Kommune sollte an die Bedingung geknüpft werden, daß die Stände für eine bestimmte Anzahl von Stellen die Pension und sonst zu den Gehältern einen Zuschuß übernehmen und daß der in der Regierungs-Hauptkasse zu Posen angesammelte Fond zur Errichtung einer Blindenanstalt von ca. 4000 Thlr. zum Ausbau der Anstalt hergegeben werde. Der Oberpräsident stellte noch ferner in Aussicht aus den unter seiner Verwaltung stehenden v. Kottwitz'schen Fond einige Freistellen in der Anstalt zu gründen.

Unter Zuziehung des Kreislandraths wurde diese für Wollstein hochwichtige Angelenheit von den städtischen Behörden und dem Anstaltsvorstande nach allen Seiten hin erörtert und in die Wege geleitet. Der Provinziallandtag hat jedoch in seiner Sitzung am 1. Oktober 1856 beschlossen, auf das in Vorschlag gebrachte Arrangement mit der Stadt Wollstein, nach welchem diese eine Kommunal-Anstalt errichten und in dieser 6 bis 10 Freistellen für die Provinzialvertretung herzugeben, nicht einzugehen, dagegen die ständische Kommission zu ersuchen, daß sie im Einverständnisse mit dem Oberpräsidenten dem nächsten Provinziallandtage auf weitere Ermittelung anderer Vorschläge zur Begründung einer Provinzial-Blindenanstalt unter Berücksichtigung der beiden Departementsstädte Posen und Bromberg als Anschluß an die dort schon bestehenden Institute z. B. die Taubstummen-Anstalt im ersteren Orte, machen möchte. Die Anstalt verblieb demnach in ihrem alten privaten Zustande und trotzdem ihr die Zuschüsse aus öffentlichen Fonds mit 400 Thlr. jährlich nach wie vor ausgezahlt wurden, so konnte die Zahl der Zöglinge wegen Mangel an finanziellen Mitteln nur eine sehr beschränkte sein. Im Jahre 1861 theilte der Oberpräsident v. Bonin den städtischen Behörden zu Wollstein mit, daß er, um dem provisorischen Zustand der Anstalt ein Ende zu machen, entschlossen sei, dem nächsten Provinzallandtage, eine neue Vorlage auf diese Anstalt zu unterbreiten. Da sich aber noch nicht übersehen läßt, ob es, wie die frühern Beschlüsse des Provinziallandtags es wünschten, rathsam sein kann, die dortige Anstalt in eine andere Stadt der Provinz zu translozisiren oder sie in Wollstein dauernd zu belassen, so ist es nothwendig darüber vergewissert zu werden, ob die Stadt sich noch fernerweit an diejenigen Erklärungen und Verpflichtungen gebunden crachte, welche sie 1856 in Bezug auf die Anstalt eingegangen war. Die städtischen Behörden erklärten sich zwar bereit die wesentlichsten Verpflichtungen noch jetzt zu übernehmen, baten aber schließlich die Anstalt zu einer Provinzialanstalt zu erheben, in welchem Falle sie eine passende Baustelle unentgeldlich hergeben wollen und noch andere erforderliche Opfer zu bringen bereit seien. Im Jahre 1862 am 1. Dez. wurde in der Plenarsitzung des Provinziallandtags der Beschluß gefaßt: die Privatblindenanstalt zu übernehmen und in dem in Wollstein von der Krankenanstalt „zum Samariter“ angebotenen Hause dieselbe für 15 Freistellen zur Aufnahme Erblindeter von 8 bis 15 Jahren einzurichten.

In Folge dieses Beschlusses ging durch Verhandlung des Oberpräsidenten mit dem Vorstande der Blindenanstalt, letztere in die provinzialständische Verwaltung über und wurde nach Beschluß der Landschafts-Kommission für die Einrichtung einer einstweiligen Blinden-Anstalt vom 16. März am 1. Juli 1864 als „Provinzialständische Blinden-Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt“ eröffnet. Bei Uebergabe der Anstalt an die Provinzialstände belief sich das Vermögen derselben baar 1000 Thlr. und das Inventarium 2c. hatte ebenfalls einen Werth von etwa 1000 Thlr. — Die Stadt Wollstein glaubte nunmehr für die Dauer im Besitz der Anstalt zu verbleiben, als die Nachricht nach dort gelangte, dieselbe würde am 1. Juli 1868 nach Bromberg translozirt werden. Der Wollsteiner Magistrat wandte sich sofort an den Oberpräsidenten mit der Bitte dahin zu wirken, daß die Anstalt, die 1853 Apotheker Knechtel von dort ins Leben rief und mit seltenem Eifer und unermüdlicher Ausdauer selbst unter den schwierigsten Verhältnissen, namentlich in den 1850er Theuerungsjahren durch 12 Jahre lang fortführte und beförderte, der Stadt zu erhalten und hob auch hervor, daß die Seitens des Anstaltsvorstandes bei der im Jahre 1864 erfolgten Uebergabe der Anstalt an die Provinzialstände das mit übergebene baare Vermögen von 1000 Thlr. und das erhebliche Inventarium 2c., ebenfalls ca. 1000 Thlr. nur in der Voraussetzung erfolgte, daß dieselbe in Wollstein verbleiben würde. Auch die gesunde Lage der Stadt Wollstein und noch weitere andere wesentliche Momente wurden angeführt. Der Landrath Freiherr v. Unruh-Bomst befürwortete das Gesuch von Berlin aus, wo er sich als Abgeordneter aufgehalten aufs Wärmste, so daß man wieder einige Hoffnung schöpfte. Die hierauf erfolgte Antwort des Oberpräsidenten v. Horn vom 31. Januar 1867 lautete auch dahin, daß für jetzt eine Verlegung der dortigen Anstalt nach einem anderen Orte nicht beabsichtigt wird, wohl aber wegen Gründung einer zweiten Anstalt im Regierungsbezirk Bromberg Einleitungen getroffen worden sind. Nachdem aber am 1. März 1868 neben der Knabenabtheilung von 15 Freistellen noch eine Abtheilung für Mädchen van 8 Freistellen eingerichtet worden, hat vor einigen Wochen der Provinzial-Landtag die Verlegung der Blindenanstalt von Wollstein nach Bromberg beschlossen. Für die Stadt Wollstein ist dies ein harter Schlag. P . . . . r.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Die Mozartaufführungen in Leipzig.** Die Direktion de leipziger Stadttheaters veranstaltet mit Nächstem eine Aufführung sämmtlicher Mozart'scher Opern in rascher Aufeinanderfolge. Man schreibt darüber aus Leipzig: „Der anfänglich gehegte Plan, mit diesen Mozart-Vorstellungen ein Gastspiel hervorragender deutscher Opernkräfte zu verbinden, mußte bald der Ueberzeugung weichen, daß hierdurch einestheils leicht der ganze Plan durch Zufälligkeiten alterirt werden könnte, und daß es anderntheils viel ehrenvoller erschien, gerade bei dieser Gelegenheit nur mit eigenen Kräften zu wirken, um so mehr, als das Personal der hiesigen Oper nicht nur zur würdigen Besetzung sämmtlicher Mozart'scher Opern vollkommen ausreicht, sondern zum Theil sogar die besten Interpreten klassisch-dramatischer Musik zu seinen Mitgliedern zählt. Die erwähnten Mozart-Vorstellungen werden bereits am 17. August d. J. ihren Anfang nehmen und bis zum Beginn des Septembers unter Zugrundelegung der neuerdings bei Breitkopf und Härtel erschienenen Ausgabe der Mozart'schen Opern und in der chronologischen Reihenfolge ihrer Entstehung zur Aufführung gelangen, wobei nur eine einzige durch die Umstände gebotene Abweichung statthaben wird.“

** **Der Arbeiterfreund.** Zeitschrift des Zentralvereins in Preußen für das Wohl der arbeitenden Klassen. Im Auftrage des Zentralvereins und unter Mitwirkung der Vorstands-, Ausschuß- und korrespondirenden Mitglieder herausgegeben von K. Brämer in Berlin. Neunter Jahrgang. Zweites Heft. (Der ganzen Reihe 36. Heft.) Halle, Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses. 1871. Wir machen in Betreff dieses neuen Heftes der verdienten Zeitschrift besonders auf die folgenden zwei wichtigen Abhandlungen aufmerksam: 1) Organisation und Ausdehnung der deutschen Gewerkvereine nach Hirsch-Duncker'schen Grundsätzen von Karl Brämer. 2) Die Stellung des landwirthschaftlichen Gesindes in den älteren Provinzen des preußischen Staates, vom Regierungsrath Dr. August Meitzen.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Durchgang der Venus.** In Greenwich, dem schmutzigen Flecken, der die Ehre genießt, den ersten Meridian anzugeben und den ersten Minister Englands für sich im Parlamente sitzen zu haben, werden Vorbereitungen getroffen, um eine hohe Dame bei ihrer Durchreise gebührend zu empfangen. Welchen Umfang diese Vorbereitungen haben, geht daraus hervor, daß der Besuch erst im Jahre 1874 erwartet wird. Es handelt sich nämlich um den Durchgang der Venus, für welchen eine Reihe von Sternwarten und Instrumenten aufgestellt wird.

Vermischtes.

* **Crefeld,** 8. August. Aus den heißen Schachkämpfen der letzten Tage sind bis heute folgende Herren als Sieger hervorgegangen: Im Rheinischen Hauptturnier, welches nur für stärkere Spieler aus Rheinland und Westfalen eingesetzt ist, C. Leffmann mit dem ersten und C. Kockelkorn mit dem zweiten Preise; um den dritten und vierten Preis wird noch gespielt von den Herren Ed. Hammacher und C. Wemmers, deren erste Partie remis geblieben. Die sämmtlichen Preisträger des Rheinischen Hauptturniers sind aus Köln. In den beiden Nebenturnieren, welche ebenfalls in Gängen gespielt wurden, erhielten der Reihe nach Preise: C. J. Merten aus Köln, Karl Küllenberg aus Solingen, Albert Vossen aus Aachen und Mauritius aus Düsseldorf. Preisträger des zweiten Nebenturniers waren die Herren: Ed. Meyer aus Aachen, Ludw. Trappenberg aus Barmen und P. F. A. Kirchhof und E. Schulz aus Crefeld. An dem Tombolaturnier, in welchem unter die Sieger die Preise verlooft wurden, betheiligten sich 60 Spieler, von welchen also 30 Sieger blieben. Da nun auch gerade 30 Preise dafür gestiftet waren, so wurde jedem Sieger einer zu Theil und erhielten davon Barmen 8, Crefeld 7, Köln 6, Düsseldorf 3, Elberfeld 2, Leipzig, Solingen, Detmold und Goch je 1 Preis. Das allgemeine Hauptturnier, an welchem sich 6 Meister betheiligten, von welchen Jeder mit Jedem eine entschiedene Partie zu spielen hat, kann noch bis Ende dieser Woche dauern und steht, wie folgt: Anderssen gewonnen 2 Partien, Louis Paulsen gewonnen 2 Partien, Minckwitz gewonnen 1 Partie, C. Bitichel gewonnen 1 Partie, Dr. Göring gewonnen 1 Partie.

* **Wie man sein Glück macht.** Im Laufe der diesjährigen Badesaison traf eine berliner Dame mit ihrem Hausmädchen in einem besuchten Taunus-Bade ein. Es ging ihr, wie so vielen Reisenden in diesem Jahre, sie konnte kein Quartier finden. Nur eines von den alten Hotels blieb ihr übrig. Hier stand der Wirth behaglich vor der Thür, die Dame eilte ihrem Hausmädchen ungeduldig voran; allein auch hier lautete die Antwort: „Alles vergeben, kein Platz leer!“ Verzweifelnd erwartete die Dame das Herannahen der getreuen Zofe. „Ist denn nicht ein kleines Zimmer frei? fragte diese den Wirth. Und siehe da, wie die Nachtigall im Liede wirkte sie „rührend mit den Silbertönen“ auf sein weiches Herz, er sah das Mädchen an und — es fand sich ein Zimmer. Die Dame war überglücklich. Bald aber bemerkte sie, daß ihr Hausmädchen sehr häufig und sehr lange verschwunden war, gerade wenn sie gebraucht wurde. Schon war sie entschlossen, ihr darüber ernstlich die Meinung zu sagen, als ihr das Mädchen entgegentrat und ihr in dem Wirth, den sie an der Hand führte — ihren verlobten Bräutigam vorstellte. Sie erhielt die dringend erbetene Entlassung aus dem Dienste und in Kurzem ist das arme berliner Hausmädchen die Gattin des wohlhabenden und tüchtigen Hotelbesitzers. Die über den Verlust der treuen Dienerin untröstliche Dame erhielt die Versicherung, daß sie, so oft sie wiederkehre, in dem Hotel die schönste Wohnung zu dem billigsten Preise erhalten solle.

* **Ein zweiter Moses.** Aus Graz wird der „N. fr. Pr.“ geschrieben: „Eine Dame promenirte vor einigen Tagen am Ufer der Mur, als sie plötzlich, durch einen wimmernden Klageton aufmerksam gemacht, nach dem Wasser schaute und ein zierliches Kistchen erblickte, aus dem der Laut gekommen zu sein schien. Sogleich ließ sie Anstalten treffen, um das Kistchen aufzufischen, und als dies gelungen war und es geöffnet wurde, zeigte sich in demselben ein neugeborenes Kind, das noch lebte, obwohl ihm bei dem Verschließen des Behältnisses ein Nagel in die Weichtheile des Halses gedrungen war. Man labte den armen Kleinen, der sich bald erholte. Die Mutter zu eruiren, ist bis jetzt nicht gelungen.“

* **Corogna.** Eine Stadt, welche Strike macht, ist auch in unserer Zeit, welche so viel überraschendes bietet, etwas unerhörtes. Spanien hat die Ehre, dieses noch nicht Dagewesene geliefert zu haben. In der Stadt Corogna sind, wie der „Courrier de Bayonne“ versichert, seit Kurzem alle Geschäfte geschlossen, und es ist nicht möglich, sich dort auch nur die unbedeutendste Waare zu verschaffen; alle Kaufläden sind geschlossen, Handel und Wandel scheint ausgestorben. Das Wunder hat ein neuer Steuer-Einnehmer verursacht, welcher den Kaufleuten und Händlern vorwarf, sie hätten seinen Vorgänger, indem sie ihn mit Geld bestachen, dazu verleitet, sie in niedrigere Steuerklassen, als dies den thatsächlichen Verhältnissen entsprach, einzureihen. Die Bürger bestreiten dies, erwidern, es sei Sache der Regierung, die Ehrenhaftigkeit ihrer Beamten zu überwachen, und beschlossen in einer Versammlung, daß alle Läden und Comtoirs geschlossen bleiben würden, so lange, bis die Regierung den neuen Colbert abgerufen oder dessen Verordnungen annullirt hätte.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Cholera.

Eine neue Invasion der Cholera in unser Vaterland hat begonnen und es handelt sich um vielleicht nur sehr kurze Zeit, daß die Bevölkerung unserer westlichen Provinzen auf's Neue von Cholera-Epidemien heimgesucht wird. An den Einzelnen so wie an die Sanitätsbehörden tritt die Frage heran: Was muß geschehen, um die Epidemie fernzuhalten, resp. zu beschränken? Die Antwort auf diese Frage richtet sich nach dem augenblicklichen Stande der Wissenschaft auf dem Gebiete der Cholerafrage. Wir müssen leider gestehen, daß, gleichwie die Behandlung des einzelnen Cholerafalles seit der letzten Epidemie keine Fortschritte gemacht hat, auch die prophylaktischen (vorbeugenden) Maßregeln vor und bei Ausbruch der Cholera nicht wesentlich andere geworden sind, als wir solche zur Zeit der letzten Epidemie empfehlen konnten. Das Wesen der Cholera, die näheren für die Entwickelung einer Epidemie nothwendigen Bedingungen liegen meistentheils noch im Dunkeln; nur wenige Erfahrungssätze haben sich bewahrheitet, und die praktischen Maßregeln, welche sich an diese und an anderweitige theoretische Ueberlegungen anschließen, tragen immer noch mehr den Charakter allgemein hygieinischer als spezifisch gegen die Cholera gerichteter Anordnungen, und mit Bezug auf die letzteren läßt sich nicht leugnen, daß sie mehr den Charakter eines begründeten Versuchs als der positiven Sicherheit zeigen. Aber so wie der gewissenhafte Arzt sich nimmermehr dazu verstehen möchte, dem Cholerakranken gegenüber die Hände in den Schooß zu legen, weil ihm bis jetzt kein sicheres Mittel gegen die Cholera bekannt geworden, eben so würden die Sanitätsbehörden sich einer großen Unterlassungssünde schuldig machen, wenn sie nicht die Maßregeln zur Ausführung brächten, welche nach dem jeweiligen Stande der Wissenschaft nothwendig oder auch nur des Versuchs werth erscheinen, mögen durch dieselben auch erhebliche Kosten erwachsen, mögen gegen dieselben auch manche Stimmen laut werden, welche wegen Zweifel an dem Gelingen und an dem Nutzen der Maßregel diese überhaupt verwerfen.

Es ist hier nicht der Ort, um die zur Zeit gegen die Cholera zu richtenden Maßregeln wissenschaftlich zu diskutiren, sondern es kommt jetzt darauf an, die nach unserer Ansicht nothwendigen Anordnungen dem Publikum und den Sanitätsbehörden mitzutheilen und Hand in Hand mit den letzteren zum Wohle der Bevölkerung zu wirken.

Im Januar 1869 hat unser Verein ein durch eine besondere Kommission ausgearbeitetes Regulativ über die Maßregeln vor und beim Ausbruch der Cholera gutgeheißen. Dieses Regulativ befindet sich — mit wenigen Modifikationen) — im Druck und wird hiermit allen Bürgermeistereien unserer westlichen Provinzen zur Verfügung gestellt.

Was die zunächst nothwendigen Maßregeln betrifft, so mögen dieselben in Kürze hier angedeutet werden:

1) die sofortige Konstituirung der Sanitäts-Kommissionen auf Grund des Gesetzes vom 8. August 1835 mit Zuziehung einer genügenden Zahl sachverständiger und thätiger Männer; in größeren Orten Bildung von Lokal-Sanitätskommissionen für einzelne Stadttheile.

2) Beginn der prophylaktischen Desinfektion der Aborte nach folgenden Grundsätzen: Es muß zunächst die Räumung der Abtrittsgruben erfolgen. Da die bei früheren Epidemien befallenen Theile der Stadt erfahrungsgemäß sehr häufig wieder ergriffen werden, so ist mit der eventuellen zwangsweisen Räumung der Abtrittsgruben der Häuser dieser Terrains sofort zu beginnen und nach der Fortschaffung des Grubeninhalts die regelmäßige Desinfizirung der frischen Exkremente durch von Seiten der Behörde anzustellende Desinfektoren auszuführen. Als Desinfektionsmittel empfehlen wir auf das nachdrücklichste Eisenvitriol mit Zusatz von Karbolsäure, und zwar muß für die Desinfizirung der täglichen Exkremente eines Menschen 1½ Loth Eisenvitriol (in Wasser vollständig aufgelöst) und einige Tropfen Karbolsäure (durch Umrühren mit Wasser möglichst gemischt) berechnet werden. Mit der Desinfizirung bei einer nicht geräumten Grube zu beginnen, ist unnütz. In derselben Weise muß die Fortschaffung des Grubeninhalts und die Desinfizirung der Aborte in den Wirthshäusern und auf den Bahnhöfen sofort ausgeführt werden.

3) Beschaffung guten Trinkwassers. Die Brunnen, deren Wasser im Verdacht steht, durch Zuflüsse aus Aborten verunreinigt zu sein,

sind zu schließen; die Brunnen, welche nachweislich ein von organischen Stoffen freies Wasser liefern, zum Gebrauche zu empfehlen, eventuell ist der Genuß von nur abgekochtem Wasser zu rathen, und sind Vorkehrungen zu treffen, daß solches Wasser besonders in Schulen, Fabriken 2c. zur Verfügung steht.

4) Sanitätspolizeiliche Revision der auf erfahrungsgemäßem Choleraterrain belegenen Wohnungen und eventuell zwangsweise Abstellung sanitärer Mißstände in diesen Wohnungen.

5) Strengstes Einschreiten der Sanitätsbehörde bei den ersten Fällen, durch welches Verfahren die Verhütung der epidemischen Ausbreitung noch möglich ist. Aus diesem Grunde ist es die Pflicht des Arztes und der betreffenden Angehörigen, Hausgenossen, Gastwirthe 2c., keinen Fall von Cholera zu verheimlichen. Die Ortspolizeibehörde bitten wir nach Konstatirung des ersten Cholerafalls, diese Thatsache sofort zur Kenntniß der Bewohnerschaft zu bringen, und bei folgenden Fällen tägliche Veröffentlichungen eintreten zu lassen.

Da es für die Thätigkeit unseres Vereins von praktischem Werthe ist, von dem Auftreten der Cholera im Bereiche der westlichen Provinzen sofort Kenntniß zu erhalten, so bitten wir die Ortspolizei-Behörden um gefällige sofortige Benachrichtigung an den Sekretär unseres Vereins, Herrn Dr. Lent in Köln sobald der erste Fall konstatirt ist.

Düsseldorf, den 6. August.

Der geschäftsführende Ausschuß des niederrheinischen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege

Volkswirthschaftlicher Kongreß in Lübeck vom 28. bis 31. August.

Da die Hotels in Lübeck eine größere Anzahl Fremder nicht gut unterzubringen vermögen, hat das dortige Lokalkomite Anordnungen getroffen, den Gästen auf Verlangen Privatquartiere in angesehenen Familien der Stadt zu geben. Wer Privatlogis, oder Belegen von Zimmern in einem der drei ersten Hotels wünscht, wird aufgefordert, sich zu wenden an Herrn Kaufmann Eduard Tegtmeyer, Ruhberg 789, Lübeck. — Das Empfangs-Büreau wird sich befinden: am 27. August auf dem Bahnhofe; und an den folgenden vier Tagen im Casino, wo der Kongreß tagt.

Das Stettiner Post-Dampfschiff

„Humboldt", Kapitän **P. Barandon**

von der Linie des Baltischen Lloyd, traf am 10. d. M. mit voller Ladung und 42 Passagieren wohlbehalten von New-York in Swinemünde ein.

Der Post-Dampfer

„Franklin", Kapitän **F. Dreyer**,

traf am 9. August 6½ Uhr Abends in Kopenhagen ein, nahm daselbst noch 150 Passagiere und Post auf und setzte am 10. d. M. Mittags 12 Uhr seine Reise nach New-York via Christiansand fort.

Posen, den 14. April 1871.

Bekanntmachung.

Nr. 1379/71 III c.

Auf Grund Allerhöchster Genehmigung sollen die zum ehemaligen Waldwärter-Etablissement Vorheide, Oberförsterei Birnbaum, gehörigen Ländereien incl. Hof- und Baustelle 7 Morgen 118 □Ruthen umfassend, mit den darauf stehenden Gebäuden öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Es ist hierzu ein Termin auf

Montag, 4. Septbr. c.,
Vormittags 10 Uhr,

in der Registratur der Oberförsterei zu Vorheide bei Birnbaum vor dem Königlichen Oberförster **Krause** angesetzt worden, zu welchem Bieter mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Veräußerungsplan, die Bedingungen und die Regeln der Licitation bei dem Königlichen Waldwärter **Beer** zu Mitteninne eingesehen werden können, derselbe auch beauftragt ist, Kauflustigen die Gebäude und Ländereien auf Verlangen vorzuzeigen.

Königliche Regierung,
Abtheilung für directe Steuern, Domainen und Forsten.
v. Dewall. Schnell.

„Proclama."

Der des wissentlichen Meineides und der wiederholten Verleitung zum Meineide dringend verdächtige Lehrer **Wilhelm Hoffmann** aus Schwarzwald, 45 Jahre alt, hat gestern Gelegenheit genommen, sich seiner Verhaftung durch die Flucht zu entziehen. Ich fordere hierdurch alle Behörden auf, den p. **Hoffmann** im Betretungsfalle festzunehmen und denselben dem Königl. Kreisgericht zu Ostrowo zuzuführen.

Ostrowo, den 12. August 1871.

Der Staatsanwalt.
J. A.
Guderian.

Jagdverpachtung zu Moschin.

Freitag den 18. d. M.,
Vormittags 11 Uhr,

wird die Jagd auf dem Territorium der Stadt **Moschin** auf sechs Jahre an den Meistbietenden öffentlich in unserem Magistratsbureau, woselbst auch die Pachtbedingungen ausliegen, verpachtet werden.

Moschin, den 10. August 1871.

Der Magistrat.

Pferde-Verkauf.

Montag den 14. d. M., Vormittags 11 Uhr, soll ein Offizier-Reitpferd des Bataillons auf dem Kanonenplatze hier meistbietend versteigert werden.

Posen, den 11. August 1871.

1. Bataillon 1. Westpreuß. Grenadier-Regiments Nr. 6.

Bekanntmachung.

Das Ausweißen und Abfärben der Wand- und Deckenflächen in den Stuben und Korridoren des Kavallerie-Reviers in der Kavallerie-Kaserne soll

Montag, 14. August c.
Vormittags 10 Uhr

im Geschäftslokal der unterzeichneten Verwaltung, woselbst auch der Kosten-Anschlag und die Bedingungen ausliegen, in öffentlicher Submission verdungen werden.

Versiegelte und gehörig bezeichnete Offerten sind rechtzeitig abzugeben, da später eingehende und Nachgebote unberücksichtigt bleiben.

Posen, den 9. August 1871.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Provinz **Posen**, im Kreise Schroda belegene, im Hypothekenbuche hiesigen Gerichts eingetragene, dem Rittergutsbesitzer **Bronislaw von Zychlinski** gehörige Rittergut **Targowagorka** nebst dem Dorfe **Raclawki** und der Hauländerei **Slawęcin**, dessen Besitztitel auf den Namen des Genannten berichtigt steht und welches mit einem Flächen-Inhalte von 5367,42 Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 4509,71 Thaler und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 825 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation am

13. September d. J.,
Vormittags um 10 Uhr

im Sitzungssaale des unterzeichneten Königl. Kreisgerichts versteigert werden.

Schroda, den 23. Mai 1871.

Königl. Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist bei Nr. 7, Firma **S. H. Fuchs & Comp.** in Fraustadt in Col. 4 folgender Vermerk:

„Der Destillateur **Moritz Fuchs** zu Fraustadt ist als Gesellschafter in die Gesellschaft eingetreten. Eingetragen zufolge Verfügung vom 24. Juli 1871."

eingetragen worden.

Fraustadt, den 24. Juli 1871.

Königl. Kreisgerichts-Deputation.

Auktion verfallener Pfänder.

Montag den 14. August früh von 9 und Nachmittags von 3 Uhr ab, werde ich Magazinstraße 1 im **Auktionslokale** aus dem **Mondreeschen Leihamte** diverse **verfallene Pfandsachen** als: Kleidungsstücke, Wäsche, Stiefeln, Gamaschen, Uhren, Brochen, Ringe, Löffel 2c. 2c. öffentlich meistbietend versteigern.

Rychlewski,
Königl. Auktions-Kommissarius.

Der Landwirthschaftliche Hauptverein im Regierungsbezirk Posen wird gemeinschaftlich mit dem Centralverein für den Netzedistrikt im Mai kommenden Jahres in der Stadt **Posen** eine

Provinzial-Ausstellung

für

Land- und Forstwirthschaft, Gewerbe und Industrie

verbunden mit einem

Internationalen Zuchtvieh- und Maschinenmarkt

und einem

Pferderennen

veranstalten. Obwohl die Ausstellung hauptsächlich für Züchter und Producenten der Provinz Posen bestimmt ist, sollen doch auch die der benachbarten Provinzen nicht zurückgewiesen und ihnen gleiche Rechte auf Prämiirung 2c. eingeräumt werden wie den Ausstellern der Provinz Posen. Für Händler ist der Zuchtvieh- und Maschinenmarkt bestimmt, bei welchem keine Prämiirung stattfindet. Ueber die Modalitäten der Pferderennen werden demnächst die nöthigen Bekanntmachungen erfolgen. Alle Meldungen und Anfragen sind an den Unterzeichneten nach **Dombrówka** an der Märkisch-Posener Bahn zu richten.

Der Präsident des Ausstellungs-Comités.
von Tempelhoff.

Pharmaceutisch-industrielles Etablissement des Jos. Fürst, Apotheker in Prag, empfiehlt:

Den medizinischen flüssigen Eisenzucker

nach Dr. Hager's verbesserten Methode,

als das

zweckmäßigste Eisenpräparat für Eisenarzneimittel-Bedürftige.

Anwendung:

a) **In der Reconvalescenz** nach schweren Krankheiten, wo in Folge des Fiebers eine Abnahme der Blutzellen und eine Einbuße anderer Blutbestandtheile stattgefunden hat.

b) **Verminderung des Eisengehaltes im Blute nach Blut- und Säfteverlusten**, besonders bei Kindern, wo es sich nicht blos um Erhaltung des Gegebenen, also um ihre Ernährung, sondern auch um das Wachsthum, die neue Anbildung von Theilen, handelt. Daß hier von jedem Tropfen Blut eine bestimmte Quantität Eisen verloren gegangen, versteht sich von selbst.

c) **Bei der durch Blutarmuth bedingten Reizbarkeit des Nervensystems**, die zur Schlaflosigkeit führt und die besondere Empfänglichkeit für Krankheiten, besonders Lungen und Darmkatarrhe setzt.

d) **In Krankheiten des Stoffwechsels**, der Ernährung, der Scorphulose, der engl. Krankheit (Rhachitis) Tuberculose, Gicht und Rheumatismus, Scorbut und wassersüchtigen Ansammlungen.

e) **In Krankheiten der Geschlechtssphäre:** Pollutionen, Impotenz, Nachtripper beim männlichen, Unfruchtbarkeit weißer Fluß, Menstruationsstörungen beim weiblichen Geschlechte.

f) **In der Bleichsucht**, **Blutarmuth**, wenn diese sich nicht aus einer vorangegangenen Krankheit entwickeln, und bei schwächlicher Körperanlage.

g) **Bei den Folgezuständen chronischen Wechselfiebers.**

h) **Als Nachkur bei Syphilis.**

i) **Bei gewissen Nervenzuständen:** Veitstanz, Epilepsie, Hysterie, Migraine, Neigung zu Ohnmachten, Krämpfe, Lähmungen, wenn diese Zustände auf Blutarmuth beruhen.

k) **Gegen übermäßige Absonderungen:** Schweiße, Zuckerharnruhr, profuse Eiterungen,

1 große Flasche Sgr. 25. 1 kleine Flasche Sgr. 12½.

Gegen Magenleiden.

Das Gastrophan.

Dasselbe wird aus Alpenkräutern bereitet und ist ein seit 20 Jahren tausendfach bewährtes Mittel bei **Verdauungsstörungen**, als Ueberfüllung, oder verdorbener Magen, Erbrechen, Durchfall, Sodbrennen, chronischen Magenleiden, Blähungen 2c.

1 Flasche Sgr. 15.

Gegen Frostbeulen.

Das Eisencerat

heilt dieselben binnen wenigen Tagen gänzlich.

1 Schachtel Sgr. 8.

Frische Wunden, Verbrennungen, Quetschungen.

heilt schnell die

flüssige Eisenseife

und sollte daher in keiner Haushaltung fehlen.

1/1 Flasche Sgr. 20. ½ Flasche Sgr. 10.

Bei Brustleiden

beseitigt

Král's echter Karolinenthaler

Davidsthee

jeden Husten, mag derselbe frisch entstanden oder chronisch sein, und verhütet dadurch die weitere Erkrankung der Lunge.

1 Packchen Sgr. 4.

Schöne weiße Zähne

erzeugt das

Chinamundwasser

und

Chinazahnpulver.

Das Chinamundwasser befestigt überdies die Zähne, verhindert das Bluten des Zahnfleisches und das Ansetzen des für die Zähne gefährlichen Zahnsteines, und verleiht dem Munde eine angenehme Frische und Kühle.

1 Flacon Chinamundwasser Sgr. 12.
1 Schachtel Chinazahnpulver „ 6.

AVIS. In Ihrem eigenen Interesse werden Sie ersucht, beim Kaufe obiger Präparate nachzusehen, ob die Etiquetten, Metallkapseln, Futterale 2c. immer die Firma: **„Apotheke zum weissen Engel in Prag am Porie 1071—II"** tragen; wenn dies nicht der Fall sein sollte, so bitte ein jedes solches Fabrikat als „unecht" zurückzuweisen.

☛ Niederlage in Posen bei **R. Czarnikow**, Schumacherstrasse No. **6.** ☚

Comprimirte Ricinusölpomade in Stangen,

à 5 Sgr. pro Stück.

Diese Pomade theilt die nämlichen allseitig anerkannten haarwuchsbefördernden Wirkungen mit der allbekannten Ricinusölpomade in Büchsen, bietet noch den Vortheil bequemer Anwendung und dient gleichzeitig als Cosmetique für Bärte. — Zu haben bei

Wasserstr. 4. **C. W. Paulmann.**



Aechte

Bart-Zwiebel

garantirtes Barterzeugungsmittel

Es ist dies keines der vielen öffentlich ausgebotenen Schwindelmittel, die nur auf Täuschung hinauslaufen, sondern die Wirkung, die dieses Mittel auf den **Wuchs** der **Barthaare** ausübt, beruht thatsächlich in dem Extrakte der vom Professor *C. Thedo* entdeckten Pflanze **Onionar.** Dieses Präparat darf in Folge seiner ausgezeichneten Wirkungen gewiß mit vollster Ueberzeugung Jedermann auf das Angelegentlichste empfohlen werden, indem es den Bartwuchs mit unglaublicher Schnelligkeit befördert, und selbst bei jungen Leuten einen vollen und kräftigen Bart erzeugt, was **schon durch zahlreiche Zeugnisse** bewiesen wurde.

Preis per Paket sammt Gebrauchsanweisung ☛ Thlr. 1. ☚

Depôt in Posen bei S. Spiro,

Breitestraße 15. (Hôtel de Paris)

Für alle Schreibende

empfehle mein Lager der allein **echten patentirten Alizarin-Copir-Tinte, Alizarin-Schreib-Tinte, Doppel-Copir-Tinte, Anilin-Tinte (violett), Birmingham-Ink, Dresdner veilchenblau-schwarze Schreib- und Copir-Tinte, rothe u. blaue Carmintinte** aus der rühmlichst bekannten Fabrik von **Aug. Leonhardi** in **Dresden** in den verschiedensten Füllungen zu den bekannten soliden Preisen.

Wasserstr. 4. **C. W. Paulmann.**



Weiße holländische Senfkörner

sind wieder eingetroffen. Broschüren über Gebrauch u. Wirkung dieses **vortrefflichen Naturproduktes** werden jederzeit gratis abgegeben oder auf Verlangen franco zugesendet.

Niederlage bei Herrn

F. Fromm in Posen.

Echt

Kobylepoler Lager- und **Bock-Bier** à 30 und 20 Fl. exl. für 1 Thaler, sowie echt **Grätzer Märzen** von vorzüglicher Qualität in 1/1 und ½ à 16 und 33 Fl. excl. für 1 Thaler sendet franco ins Haus

das Destillationsgeschäft von E. Haenisch,

Markt Nr. 4, **neben der Hauptwache.**

Liebig's Steppenmilch (Kumys)

☛ **heilt** ☚

Brust- und Lungenleiden.

Nach dem Ausspruche der medizinischen Autoritäten heilt **Liebig's Steppenmilch** — genannt **Kumys** — rascher und sicherer als alle anderen in Deutschland bisher angewendeten Mittel: **Magen-** und **Darmkatarrh, Tuberculose, Bronchialkatarrh, Anaemie** (Blutmangel) in Folge anhaltender Krankheiten, Strapazen, protahirtem Merkurial-Gebrauch 2c., **Skorbut, Chlorosis,** — **Hysterie** und **Körperschwäche.** —

☛ Pro Flacon 15 Sgr. (½ Thlr.) nebst Gebrauchsanweisung. ☚

In Kisten à 4—12 Flacons zu beziehen durch

das General-Depot

von Liebig's Steppenmilch (Kumys)

Berlin, **Gneisenaustraße 7a.**

Liebig's Company Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).



1/1 u. ½ Pfd.-Töpfe.

Neue Ausstattung der Töpfe wie nebenstehend

EXTRACTUM CARNIS LIEBIG MANUFACTURED BY THE LIEBIG'S EXTRACT OF MEAT COMPANY LIMITED LONDON. MANUFACTORIES IN SOUTH AMERICA Fray-Bentos (Uruguay) TRADE MARK GENERAL DEPOT ANTWERP

¼ u. ⅛ Pfd.-Töpfe.

Man bittet besonders auf den Namen J. VON LIEBIG in blauer Schrift zu achten.

Nur echt wenn jeder Topf nebenstehende Unterschriften trägt.

J. v. Liebig — M. v. Pettenkofer DELEGAT.

Engros-Lager bei dem Correspondenten der Gesellschaft

Herrn **Alphons Peltesohn** in **Posen.**

Doppelt-Firniß,

welcher sich vorzüglich zum Anstrich der Fußböden eignet, indem derselbe **schnell** trocknet und den schönsten Glanz hinterläßt, empfiehlt à 5 Sgr. das Pfund

die Farbenhandlung von Adolph Asch, Schloßstr. 5.

CONDENSIRTE MILCH

preparirt von der

ANGLO-SWISS CONDENSED MILK Co., CHAM (Schweiz.)

3 MEDAILLEN

Ausstellung in **PARIS 1867**
Ausstellung in **HAVRE 1868**
Ausstellung in **ALTONA 1869**

Fabrikmarke zu beachten.

Einzig diese condensirte Milch wurde von **Baron von LIEBIG** zum Gebrauch in **Haushaltungen**, für **Auswanderer und Kinder (Säuglinge)** empfohlen.

Nur ächt wenn jede Büchse mit obiger Fabrikmarke versehen ist. ***Zu haben in Colonialwaarenhandlungen und Apotheken.*** **Detailpreis** für ganz Deutschland per 1-lb. Büchse 12½ Sgr.

H.-2656-Z.

En gros zu beziehen bei dem Correspondenten der Gesellschaft, Herrn ***Alphons Peltesohn,*** Engros-Lager für Liebig's Fleisch-Extract, Kanonenplatz Nr. 7 in ***Posen.***

En detail: in ***Posen*** bei

Herrn ***Jacob Appel,***
- ***W. F. Meyer & Co.,***
- Apoth. ***Brandenburg,***
- - ***Dr. Mankiewicz,***
- - ***Pfuhl.***

☛ Cigarren.

F. Cuba-Havanna à 100 St. 2 tlr. 10 sg.
„ Regalia à 100 St. 1 tlr. 10 sg.
„ Havanna-Ausschuß à 100 St. 1 tlr.

offerirt die amerikanische Cigarren-, Rauch- und Schnupftabak Fabrik

M. Dąbrowski,

Breslauerstr. 20.

Besten Kirschsaft

offerirt billigst

Philipp Joseph

vorm. **D. G. Baarth.**

Echt Culmbacher Lagerbier

empfing und empfiehlt

Joseph Liedke,

Berlinerstr. 14.

Eine **Milchpacht** wird gesucht. Caution kann beliebig gestellt werden. Adresse bitte an die Expedition der Posener Zeitung abzugeben.

Liebig's Nahrung

für Säuglinge,

in Pulver und Extract-Form.

Bester Ersatz der Muttermilch.

Empfohlen durch die hervorragendsten Aerzte. Genau nach Prof. J. v. Liebig's Vorschrift fabricirt durch die autorisirte Fabrik von

J. Knorsch in **Moers,**

Rheinpreussen.

Depôt in Posen bei Herrn

Jacob Appel.

Der starke Absatz

den sich der von Dr. van der Lund erfundene und allein ächt in der Fabrik von A. Rennenpfennig in Halle a. S. dargestellte **Voorhof-Geest** in allen Theilen Deutschlands erfreut, hat eine Menge Nachahmungen hervorgerufen, zum Theil unter ganz ähnlichen Benennungen.

Wir machen deshalb darauf aufmerksam, daß dieses wirklich gute **Bart- und Haar-Erzeugungsmittel** in Flaschen zu 15 und 8 Sgr. nur allein ächt zu kaufen ist in **Posen** bei

Jos. Basch, Alter Markt Nr. 48.

Dieser Voorhof-Geest ist auch ein nie versagendes Mittel bei **Kopfgicht, Migräne und Kopfschmerz.**

☛ Vom 1. Oktober ab ist Markt 41 die 1. Etage zu vermiethen.

Ein Laden, sowie auch eine **Kellerwohnung,** worin eine **Drehrolle** sich befindet, sind zu vermiethen im **Hôtel du Nord,** hier.

Eine Wohnung von 3 Zimmern, 1 Saal, Küche und Nebengelaß mit Gas- und Wasserleitung ist **Wasserstraße 14** zu vermiethen, auch eine kleine Wohnung. Zu erfr. **Waisenstraße 8.**

Markt 60 sind **3 Stuben** nebst **Küche** i. 1. Stock v. 1. Okt. z. verm. Näheres Breslauerstraße 9 3 Treppen.

Ein elegant möblirtes Vorderzimmer ist **Kl. Gerberstraße 11,** 1 Tr. rechts zum 1. Septbr. zu vermiethen.

St. Adalbert 49 ist ein fein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

Schuhmacherstr. 20, Parterre kl. Wohn. auch z. Comt., Waarenlag. oder Geschäftslokal geeignet, zu verm. Näheres bei ***Schoenlank.***

Graben 4 Part. ein Zimmer mit oder ohne Möbel und Flügel sofort zu verm., letzterer auch zu verkaufen.

Baltischer Lloyd,
Stettin-Amerikanische Dampfschifffahrts-Aktien-Gesellschaft.

Direkte **Post-Dampfschifffahrt** zwischen

Stettin und New-York

eventuell **Kopenhagen** und **Christiansand** anlaufend,
vermittelst der neuen Post-Dampfschiffe I. Klasse

Humboldt, Capt. P. Barandon, Dienstag, 5. September, Mittags,
Franklin, Capt. F. Dreyer, Dienstag, 26. September, Mittags.

Passagepreise: I. Kaj. 100 Thlr. Pr. Crt., **Zwischendeck** 55 Thlr. Pr. Crt. incl. Beköstigung.
Fracht: Pfd. St. 2. — und 15 % Primage pr. 40 Kubikfuß **englisches Maaß.**
Packetbeförderung nach allen Theilen Amerikas. **Briefporto** nach und von den Vereinigten Staaten 2½ Sgr.
Briefe sind zu bezeichnen „via Stettin".
Wegen Fracht und Passage wende man sich an die Agenten des Baltischen Lloyd, sowie an
Die Direktion.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktiengesellschaft.

Direkte Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und New-York

Havre anlaufend, vermittelst der Post-Dampfschiffe

Hammonia,	Mittwoch,	16. August.	Morgens	**Holsatia,**	Mittwoch,	30. August.	Morgens
Vandalia,	Sonnabend,	19. August.		**Saxonia,**	Sonnabend,	2. Septbr.	
Westphalia,	Mittwoch,	23. August.		**Thuringia,**	Mittwoch,	6. Septbr.	

Passagepreise: Erste Kajüte Pr. Crt. Thlr. 165, Zweite Kajüte Pr. Crt. Thlr. 100, Zwischendeck Pr. Crt. Thlr. 55.

zwischen **Hamburg** und **Westindien**

Grimsby und **Havre** anlaufend,
nach **St. Thomas, La Guayra, Puerto Cabello, Curaçao, Colon, Santa Marta, Sabanilla** und von **Colon (Aspinwall)** mit Anschluß via **Panama**
nach **allen Häfen des stillen Oceans** zwischen **Valparaiso** und **San Francisco**
Dampfschiff **Borussia,** Kapt. **Kühlewein,** am **23. August,**
„ **Teutonia,** „ **Milo,** „ **23. September,**
„ **Bavaria,** „ **Stahl,** „ **23. Oktober.**

zwischen **Hamburg-Havana** und **New-Orleans,**

auf der Hin- und Rückreise **Havre** und **Santander** anlaufend,

	Von Hamburg:	Von Havre:	Von Santander:	Von New-Orleans:
Germania,	23. September.	26. Septbr.	30. Septbr.	1. Novbr.
Saxonia,	21. Oktober.	24. Oktbr.	28. Oktbr.	29. Novbr.
Vandalia,	18. November.	21. Novbr.	25. Novbr.	27. Dezbr.
Germania,	16. Dezember.	19. Dezbr.	23. Dezbr.	24. Januar.

und ferner alle vier Wochen Sonnabends.
Passagepreise: I Kajüte Pr. Crt. Thlr. 180, Zwischendeck Pr. Crt. Thlr. 55.
Näheres bei dem Schiffsmakler ***August Bolten,*** Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg, sowie bei dem für Preußen zur Schließung der Passage-Verträge für vorstehende Schiffe bevollmächtigten und konzessionirten Auswanderungs-Unternehmer

L. v. Trützschler in Berlin, Invalidenstr. 67,

sowie bei den Special-Agenten
für **Posen:** ***Fabian Charig*** in Firma ***Nathan Charig,***
L. Kletschoff, Krämerstraße 1;
für **Kempen:** ***Salomon Eisner.***
für **Kurnik:** ***J. Spiro.***

Norddeutscher Lloyd.
Postdampfschifffahrt
von Bremen nach Newyork und Baltimore

eventuell **Southampton** anlaufend

D. **Frankfurt**	16. Aug. nach Newyork		D. **Main**	9. Sept. nach Newyork	
D. **Baltimore**	16. Aug. „ Baltimore		D. **America**	13. Sept. „ Newyork	
D. **Deutschland**	19. Aug. „ Newyork		D. **Ohio**	13. Sept. „ Baltimore	
D. **Hansa**	23. Aug. „ Newyork		D. **Weser**	16. Sept. „ Newyork	
D. **Donau**	26. Aug. „ Newyork		D. **Newyork**	20. Sept. „ Newyork	
D. **Bremen**	30. Aug. „ Newyork		D. **Rhein**	23. Sept. „ Newyork	
D. **Leipzig**	30. Aug. „ Baltimore		D. **Berlin**	27. Sept. „ Baltimore	
D. **Hermann**	2. Sept. „ Newyork		D. **Deutschland**	30. Sept. „ Newyork	
D. **Hannover**	6. Sept. „ Newyork		D. **Hansa**	4. Okt. „ Newyork	

und ferner jeden Mittwoch und Sonnabend.
Passage-Preise nach Newyork: Erste Kajüte **165** Thaler, zweite Kajüte **100** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.
Passage-Preise nach Baltimore: Kajüte **135** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Pr. Crt.
Fracht: Pfd. St. **2.** — mit 15 % Primage pr. 40 Kubikfuß Bremer Maaße. Ordinäre Güter nach Uebereinkunft.

von Bremen nach Neworleans via Havana

D. **Köln** 16. September; D. **Frankfurt** 7. Oktober; D. **Hannover** 28. Oktober.
Passage-Preise nach New-Orleans und Havana: Kajüte **180** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler pr. Cour.
Fracht: Nach New-Orleans Pfd. St. 2. 10 Sh., nach Havana Pfd. St. 3. mit 15 % Primage per 40 Kubikfuß Bremer Maaße. Ordinäre Güter nach Uebereinkunft.

von Bremen nach Westindien via Southampton

Nach **Colon, Savanilla, La Guayra** und **Porto Cabello,** mit Anschlüssen via **Panama** nach allen Häfen der Westküste Amerikas, sowie nach **China** u. **Japan.**
D. **König Wilhelm I.** Donnerstag 7. September; D. **Kronprinz Friedrich Wilhelm** 7. Oktober
und ferner am 7. jeden Monats.
Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Passagier-Expedienten in **Bremen** und deren inländische Agenten, sowie
die Direction des Norddeutschen Lloyd.
Bindende Kontrakte für Dampf- und Segelschiffe, sowie nähere Auskunft ertheilt
die von der Königl. Preuß. Regierung concessionirte

Haupt-Agentur
von
Joseph Fränkel in Posen,
Breitestraße 22.

Wronkerstr. 10 3 Tr. l. ist ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

Neuestr. 3 ist ein Laden mit zwei Schaufenstern und angrenzender Stube vom 1. October zu vermiethen.

Ein Laden
ist Berlinerstr. 13 zu verm. Näheres bei Krüger, Bergstraße 14

Ein möbl. Zimmer ist p. 15. August billig zu verm. **Thorstr. 5** 1 Treppe.

Eine Parterre-Wohnung zu verm. gleich oder vom 1. Oktober. Näheres **Breslauerstraße 20** im Cigarren-Geschäft.

Wallischei 91 möbl. Zimmer z. verm.

Das von meinem seligen Mann betriebene **Gesinde-Vermiethe-Geschäft** werde ich nach wie vor weiter fortführen. Frau **Simon,** Schulstr. 12.

Agenten-Gesuch.

Die pfälzische Weinhandlung **Dörr & Jolas** in Neustadt a. d. Haardt sucht für den commissionsweisen Verkauf ihrer Weine für den Platz **Posen** und Umgegend einen soliden Agenten.

Eine geprüfte Lehrerin

wünscht zum 1. Oktober zu engagiren der Ober-Amtmann ***Schwarzenberger*** zu **Podstolitz** bei Chodziesen.

Ein geübter, mit schöner Handschrift begabter, beider Sprachen mächtiger **Büreaubeamter** wird für ein **Rechtsanwaltsbüreau in Posen** gesucht. Zu adressiren an ***Kaufmann & Palme*** in **Posen,** Sapiehaplatz 1.

Wohnungen zu 2 Zimmer und Zubehör Wallischei 91 zu vermiethen.

Zur Führung eines einfachen aber anständigen Haushalts ohne Landwirthschaft, und Pflege von zwei Kindern im Alter von 7—9 Jahren, wird von einem Wittwer, ganz in der Nähe von Posen, eine anständige Dame in gesetztem Alter, und an Thätigkeit gewöhnt, zum 1. Oktober d. J. als Wirthschafterin gesucht. Gefällige Anmeldungen unter Adresse ***T. R.*** sind an die Exped. d. Zeitung zu richten.

Die Wirthschaftsbeamten-Stelle in **Tarnowo** ist besetzt.
Ikier.

G. A. W. Mayer's
weisser Brustsyrup
in Paris preisgekrönt,

als bestes Husten-Vertilgungsmittel ärztlich empfohlen, auch bei Brust- und Lungenleiden sehr wohlthätig, hält dem geehrten Publikum zur gefl. Abnahme bestens empfohlen.

(**Brief an den Depositeur des G. A. W. Meyer'schen Brustsyrups, Herrn Friedrich Krauslach in Hildburghausen**)

Geehrter Herr **Krauslach!**
Ich ersuche Sie, mir gütigst durch den Uebringer dieses noch eine Flasche des vortrefflichen Mayer'schen Brustsyrups zu senden.
Die erste Flasche that mir gute Dienste.
Ihr ergebener
Elias Meiß
in Roth bei Hildburghausen.
Im Januar 1871.

Niederlagen in **Posen** bei:
Gebr. Krayn, Wronkerstraße 1,
J. N. Leitgeber, Gr. Gerberstr. 16
Isidor Busch, Sapiehaplatz 2,
Krug & Fabricius, Breslauerstr. 10

Dr. Friedr. Lengil's
Birken-Balsam.

Dieser Balsam **glättet** die im Gesicht entstandenen **Runzeln** u. **Blatternarben,** giebt ihm eine **jugendliche** Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er **Weiße, Zartheit** und **Frische,** entfernt in kürzester Zeit **Sommersprossen, Leberflekken, Muttermale, Nasenröthe, Mitesser** und alle anderen Unreinheiten der Haut.

Bestreicht man z. B. Abends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, **so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß u. zart wird.**

Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung Thlr. 1.
Depot in **Posen** bei
S. Spiro, Breitestr. 15
(Hôtel de Paris).

Eine Reihe von Anerkennungsschreiben über die Wirksamkeit liegen zur Einsicht bereit.

Mehrere Administrator-

und **Ober-Inspector-Stellen** bei vortheilhaften **Gehalts-** und **Tantième-Bedingungen,** ferner mehrere **Inspector-** und **Verwalter-Stellen sind zu Michaelis** c. zur Besetzung gemeldet beim **landwirthschaftlichen Büreau** von **Joh. Aug. Goetsch** in **Berlin Rosenthalerstraße 14.**

Ein Volontair

und ein **Lehrling** können in meine Modewaarenhandlung sofort eintreten
Jacob Sluzewski,
Markt 61.

Ein **Schreiber** mit guter Handschrift wird gesucht. Selbstgeschr. Adressen sind bei den Herren **Kaufmann & Palme,** Sapiehaplatz 1 abzugeben.

Ein junger Mann kann als **Lehrling** bei mir eintreten.
Kurnik.
Toltz, Apotheker.

Für ein Destillationsgeschäft wird ein **junger Mann,** mit der Liqueurfabrikation vertraut, der deutschen und polnischen **Sprache** mächtig, als Reisender gesucht.
Antritt 1. Oktober. Adresse ***K. K.*** **Gnesen.**

Eine zuverlässige
Aufwärterin
wird sofort gesucht. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Einen **Volontair** und 1 **Lehrling** wünschen
Gebr. Korach, Markt 40

Anständig gekleidete **Laufburschen** können sich melden in der Vereinsbuchhandlung **Oscar Knuth,** Kleine Gerberstraße 11 l.

Ein Lehrling

findet sofort unter günstigen Bedingungen Stelle bei
Adolph Kantorowicz,
Breitestraße 10.

Ein seminaristisch gebildeter Lehrer wünscht möglichst bald eine Stellung als Hauslehrer. Auskunft ertheilt ***Baumgart,*** Pastor in **Kobylin.**

Eine Lehrlingsstelle

ist unter günstigen Bedingungen zu besetzen in ***Elsners*** Apotheke.

Ein junger Mann, beider Landessprachen sowie der Buchführung mächtig, sucht hier 1. Oktober Stellung. Gefl. Off. wolle man sub ***A. Z.* 50** in der Exp. d. Pos. Ztg. niederlegen.

Ein anständiges **Mädchen,** der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht eine Stelle zur Unterstützung der Hausfrau, Beaufsichtigung der Kinder oder als Verkäuferin gleich oder vom 1. September. **Posen** poste rest. ***K. K.***

Ein mit der **Galanterie- und Kurzwaaren-Branche vollständ** vertr. junger Mann sucht **pr. 1. Oktober cr.** anderweitig Stellung. **Gef.** Off. werden unter ***H. K.* 46** poste rest. **Posen** erbeten.

Ein im besten Mannesalter stehender verheirath., beid. Landessprachen mächt.

Gärtner,

mit allen Branchen der Gärtnerei vertraut, dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht zum 1. Oktober cr ein Engagement. Gef. Offerten wolle man sub ***A. E.* 2.** an die Exped. d. Ztg. gelangen lassen.

Ein schwarzer **Jagdhund,** Karo, ist abhanden gekommen. Gegen Belohnung abzugeben dem Dom. **Sieroslaw.**

Ein schwarz-brauner **Jagdhund** mit eiserner Kette hat sich Mühlen- und Neustädtischer Markt Ecke Nr. 3 eingefunden und kann derselbe gegen Erstattung der Insertions-Gebühren u. Futterkosten daselbst abgeholt werden.

Ein **Portemonnaie** m Geld ist gef. u. Wasserstr. 22 b. **R. Suter** abzuh.

Rettungs-Verein.

Sonntag den 13. d. M. findet das **Sommerfest** des Vereins im **Eichwalde** statt.
Sämmtliche Kameraden beider Abtheilungen, sowie auch die Gönner und Freunde des Vereins werden hierzu freundlichst eingeladen.
Sammelplatz Kleine Gerberstraße, im Gehöfte des Grundstücks des Vereins-Direktors. Angetreten wird zwischen 12 und 1 Uhr Mittags. Abmarsch pünktlich 1 Uhr.
Posen, den 12. August 1871.
Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.

Rosalie Caro,
Aron Israelsohn,
Verlobte.
Schrimm. Posen.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute wurde meine geliebte Frau **Sophie** geb. **Geyer** von einem gesunden, kräftigen Mädchen schwer aber glücklich entbunden.
Breslau, den 10. August 1871.
Otto Jauernik,
Ger.-Assessor.

Heute in der ersten Morgenstunde endete ein sanfter Tod die mehrwöchentlichen schweren Leiden meiner innig geliebten Frau **Marie** geb. **Keller,** der treuen Mutter meiner vier kleinen Kinder. In tiefstem Schmerz widme ich diese Anzeige Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme.
Rawitsch, den 12. August 1871.
Otto Hausleutner, Kreisrichter.

Nachruf!

In Folge eines Lungenschlages, verschied in der vergangenen Nacht der Rathsmann Herr

Carl Eisermann.

Seit 1860 mit den Funktionen eines Rathsmanns betraut, hat er durch gewissenhafte und treue Erfüllung seiner Pflichten, sich nicht nur unser vollstes Vertrauen, sondern auch die allgemeine Achtung seiner Mitbürger zu verschaffen gewußt und sich dadurch in unserer Stadt ein bleibendes Andenken gesichert.
Schmiegel, 11. August 1871.
Der Magistrat
u. die Stadtverordneten.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. Fanny Wallmann mit Hrn. Felix Pegel in Berlin, Frl. Helene Goebel mit dem Kaufm. Wilh. Gompertz in Berlin, Frl. Agnes Müller mit dem Kaufmann Paul Fechner in Sorau, Frl. Minna Kahle mit Hrn. Fritz Rolffs in Cottbus, Frl. Helene Kläbisch mit dem Prem.-Lieutn. Polemann in Koblenz, Frl. Therese v. Katzler in Wiedersee mit dem Lieuten. Max v. Rohr in Reichenhall.
Verbindungen. Hr. Rich. Hennig mit Frl. Henr. Hirtzel in Berlin, Hr. Ewald Martins mit Frl. Marie Kukuksbäumer in Cüstrin — Berlin.

Todesfälle. Herrn C. Oberbach Tochter Franziska in Berlin, Fr. Agnes Schönherr geb. Schmidt in Berlin, Hrn. Herrmann Steinberg Tochter Elisabeth in Berlin, Frl. Christ. Stewin aus Berlin in Salzbrunn, Kaufmann August Plewe in Mittenwalde, Sek.-Lieut. Hermann Schulze in Erfurt, Frau Ministerialräthin Henny v. Bülow geb. v. Döring in Lüneburg, Hr. Amtsrath Fischer in Fürstenwalde in Schl.), Frl. Friederike v. Zülow in Neu-Strelitz, Frl. Auguste Küster in Berlin, Tapezierermeist. Hermann Heimburger in Berlin.

Saison-Theater.

Sonnabend den 12. Aug. **Außergewöhnlich große Extra-Vorstellung.** Italienische Sommernacht, Brillante Beleuchtung des Gartens durch farbige Ballons, Lampions, bengalische Flammen und elektrisches Licht. Konzert der verstärkten Theater-Kapelle durchaus ganz neuen Nummern, große Potpourris. Zum Schluß: Salon-Feuerwerk. Theater-Vorstellung von 6 Uhr bis 9½ Uhr. Entrée für Theater und Garten 7½ **Sgr.,** für Nicht-Theaterbesucher 2½ **Sgr.** Kinder für Garten zahlen nur die Hälfte. **Des Nächsten Hausfrau.** Original-Lustspiel in 3 Akten von Jul. Rosen. — **Zahnschmerzen.** Schwank in 1 Akt von E. Pohl

Sonntag den 13. Aug. Zum zweiten Male **außergewöhnlich große Extra-Vorstellung.** Italienische Nacht, Salon-Feuerwerk, Beleuchtung des Gartens durch bengalische Flammen und farbige Ballons. **Große Schlachtmusik** der Kapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Appold. — Dazu: **Die Journalisten.** Lustspiel in 4 Akten von G. Freitag. Entrée für Garten und Theatervorstellung 7½, für Nicht-Theaterbesucher 2½ Sgr. Kinder die Hälfte.

Montag den 14. August. **Große Extra-Vorstellung** und zur Nachfeier der **italienischen Sommernacht: Mutter und Sohn** in 5 Akten. **Entree 5 Sgr.**

Dienstag: **Blaubart.** Benefiz für Herrn Grabl.

Emil Tauber's
Volksgarten-Theater.

Sonnabend den 12. August:
Preußen und Oesterreich oder:
Ein Berliner in Wien
2c. 2c. 2c.
Vorletztes Auftreten der Gymnastiker-Gesellschaft **Dickson.**
Sonntag den 13. August:
Letztes Auftreten der Gymnastiker-Gesellschaft **Dickson.**
Montag den 14. August:
Außerordentlich große
Extra-Vorstellung
zum Benefiz für Herrn
Georg Görner.
Erstes Gastspiel
der Soubrette Frl **Eisfeld.**
Doppel-Konzert
vom Musikchor des II. Husaren-Regiments und der Hauskapelle.
Zum ersten Male:
Die drei Helden oder: **Eine Aushebung in Krähwinkel.**
Er experimentirt
2c. 2c. 2c.
Die Direction.

Am 14. d. M., **Montag,** findet im **„Volksgarten"** mein **Benefiz** statt und erlaube ich mir ein hochgeehrtes Publikum ganz besonders hierauf aufmerksam zu machen. Mit vieler Mühe ist es mir gelungen ein so reichhaltiges Programm zu erhalten. Mit Gewißheit kann ich einen genußreichen, heitern Abend garantiren, und lade hierdurch freundlichst und ergebenst ein.
George Görner,
Komiker.

Restauration
Mullackshausen.
Sonntag den 13. zum Abendbrod:
Entenbraten mit Compot.
C. Vogt.

Lamberts Garten.
Sonnabend und Sonntag
Großes Militär-Concert.
Anfang: Sonnabend um 6 Uhr,
Sonntag um 5 Uhr.
Entrée 1 Sgr., Kinder die Hälfte.
Wagener.

Schützen-Garten.
Sonntag: **Großes Konzert.**
Entree 1 Sgr.
F. Matzel.

Fischers Lust.
Sonntag, den 13. August:
Großes Concert
(Streichmusik)
von der Kapelle des Hauses.
Anfang 4 Uhr.— Entree 1 Sgr.
H. Fischer.

Börsen=Telegramme.

Newyork, den 11. August Goldagio 12⅞ 1882. Bonds 115.

Berlin, 12. August. (Anfangs-Kurse.) Weizen matt, per August 76, Sept.-Okt. 70½. — Roggen matt loko 49¼, August 49⅛, Sept.-Okt. 49⅛, April-Mai 48¼. — Rüböl still, loko 28, per August 27¾, Sept.-Okt 27 1/12, April-Mai —. — Spiritus still, per August-Sept. 17. 23, Sept.-Okt. 17. 23, April-Mai 17. 22. — Hafer still, 46½. — Petroleum 14. — Staatsbahn 230⅞, Lombarden 99⅞. Italiener 58¼, Amerikaner 98¼, Oesterr. Kreditaktien 157⅞ Türken 44⅞, 7½-prozentige Rumänier —, Märkisch-Posener 44⅞.

Fondsstimmung: fest. — Schön.

Börse zu Posen

am 12. August 1871.

Geschäftsabschlüsse sind nicht zur Kenntniß gelangt.

[**Privatbericht.**] **Wetter:** heiß. **Roggen:** behauptet. pr. Aug. 45½ G., Aug.-Sept. do., Herbst 45¾ bz. u. G., 46 B., Oktbr.-Nov. 45½ G., Nov.-Dez. 45½ B.

Spiritus: ruhiger pr. August 16 1/12 B., Sept. 15 11/12 bz. u. B., Oktbr. 15½ B., 1/12 G., Nov. 15 G., Dezbr. 15 B.

[**Produktenverkehr.**] In dieser Woche hatten wir zumeist schönes Wetter, mitunter auch Regen. — Die Zufuhr war beschränkt, indeß kamen während der letzten Tage schon stärkere Transporte von neuem **Roggen** an den Markt. Preise blieben unverändert; feiner **Weizen** 75—78 Thlr., mittler 67—72 Thlr., ordinärer 68—65 Thlr.; **Roggen** bedang bei einigem Versand nach Sachsen in feinen Qualitäten 48¾—50 Thlr., in mittleren 47—48 Thlr., in ordin. 45—46½ Thlr.; große **Gerste** 37½ 43 Thlr., kleine 37½—42 Thlr., **Hafer** 30—34 Thlr.; **Buchweizen** 41—45 Thlr.; **Kocherbsen** 56—60 Thlr., Futtererbsen 54 55 Thlr.; **Wicken** 40—44 Thlr.; **Kartoffeln** stellten sich wesentlich niedriger, 10—14 Thlr. **Oelsaaten** blieben steigend; **Winterrübsen** 96—99 Thlr., **Winterraps** 92 99 Thlr. — **Mehl** wie bisher, **Weizenmehl** Nr. 0 u. 1 5½—6¼ Thlr.; **Roggenmehl** Nr. 0 u. 1 3½—4¼ Thlr. (pro Ctnr. unversteuert).

Im Terminshandel hatte sich **Roggen** während der ersten Tage in ziemlich fester Tendenz erhalten; in Mitte der Woche nahm aber die Stimmung eine mattere Gestalt an, mit welcher auch Preise sich zurückstellten, bis sich indeß schließlich die Letzteren doch ziemlich zu behaupten vermochten. Ankündigungen in Roggen kamen nicht vor.

Die Zufuhr in **Spiritus** war äußerst gering, während ansehnliche Posten zur Kündigung gelangten, die ebenso wie in der Vorwoche, ausschließlich in den Spritfabriken Aufnahme fanden. Der Handel bewegte sich fast unausgesetzt in einer günstigen Tendenz, in Folge dessen Preise eine steigende Richtung einschlugen, welche Besserung vorzugsweise den laufenden Termin betraf und namentlich gegen Schluß der Woche wesentlich hervortrat.

Stralsund, 11. August. Häufige Gewitter mit Regen hielten bis zum 23. v. M. an und kühlten die Temperatur erheblich ab; hierauf wurde es trocken und milder und am 3. d. M. trat ein entschiedener Umschwung in der Witterung ein. — Der Wind ging auf Nordwest, Nord, dann Nordost, erhielt sich hierauf und brachte heißes Prachtwetter; in den letzten Tagen war er Südost; Nachts hatten wir immer Thau; die Temperatur (über Durchschnitt) stieg heute bis auf 23° im Schatten; Barometer 28. 7, und sind alle Anzeichen vorhanden, daß das so erwünschte trockene Erntewetter anhalten wird. — Die Saaten gehen nun schnell ihrer Reife entgegen und sind die Meinungen darüber getheilt, ob das theils nasse kalte Wetter der Vorwochen Schaden oder Vortheil brachte. Die Landleute neigen sich der letzteren Meinung zu, indem sich das Korn besser ausgebildet haben soll, während die Physiognomie der Börsen theils die gegentheilige Ansicht zur Schau trugen. Die Pariser, allen voran, machten in rapider Hausse für die von der Spekulation beliebten Mehlmarken, wozu jedoch der lange gestörte, noch ungeregelte Geschäftsbetrieb der bezeichneten Mühlen und demnach Knappheit der Marken ein Hauptimpuls gewesen sein soll, der allerdings durch die schwachen Ablieferungen der noch bei der Ernte beschäftigten Landleute unterstützt wurde. — Wenn auch schwerer Regen Getreide hin und wieder lagerte, so blieben die Auspizien für die allerseits in Angriff genommene Ernte insgesammt so günstig, wie nur zu wünschen. — Der **Roggen** steht bereits in unzähligen Hocken und gleichen diese die etwas schartigen Ehren aus; das Gewicht fällt verschiedenartig aus. — **Gerste** und **Hafer** stehen unverändert schön und reifen mit Macht, so daß sie gleich hinter dem Roggen her geschnitten werden; auch fängt **Weizen** bereits an Farbe zu bekommen, so daß bei fernerem beständigen Wetter die Ernte-Arbeiten sich sehr drängen werden, zumal ein um so größeres Quantum, wie in sonstigen Jahren, zu beschaffen ist. — Vom alten Lager sind in den letzten Tagen einige Verkäufe von Weizen zu mäßigen Preisen nach Anvers gemacht, da Inhaber angesichts der neuen Ernte nicht weiter spekuliren wollten.

Unsere **Kartoffeln** sind noch gesund, nur haben von den frühen Sorten auf schwerem Boden manche gelitten. — Die Winterkartoffel blüht nun ab und begünstigt das warme Wetter sie außerordentlich, während sie bei fernerem nassen Wetter leicht hätte kranken können, da das fast zu üppige Kraut den Boden bedeckt, ihm die Sonne nimmt und die Ausdünstungen hindert. — Es ist sehr zu empfehlen, gleich nach der Blüthe das Kraut abzumähen, was dann getrocknet ein gutes Futter giebt, während es andernfalls, doch vertrocknend, das Wachsthum der Kartoffel stört; diese verlangt nach der Blüthe nur Sonne, das Kraut jedoch hält diese ab und unnöthige Feuchtigkeit an, die immer der Impuls zur Krankheit ist. — Es müßte die v. Gülich'sche Methode, Kartoffeln zu pflanzen, mehr poussirt werden, (auf 4 □' eine Staude), da erfahrungsmäßig der Ertrag ein sicherer und viel größerer ist.

Von einer längeren Reise durch die Provinzen Pommern und Preußen zurückgekehrt, habe ich, theils durch eigene Anschauung, theils durch Schilderungen den Eindruck gewonnen, daß auch dort eine theils gute, theils große Ernte bevorsteht; — tiefgründiger Boden hat mitunter etwas gelitten, im Allgemeinen hat jedoch der Regen mehr Vortheil wie Schaden gebracht, zumal er immer nur strichweise und nie anhaltend gewesen. — Roggen wurde theils geschnitten, theils eingefahren; er stand gut; Sommerkorn brillant; Weizen und Erbsen sehr gut; — besonders hat der viel angebaute Sommer-Weizen sich sehr lohnend gemacht. — In manchen Gegenden steht so viel Getreide, wie sich die Leute in zehn Jahren nicht zu erinnern wissen. — In Danzig selbst lag außerordentlich viel vorjähriger polnischer Weizen und Roggen, so daß Speicherräume knapp sind. — Die Rübsenzufuhren waren sehr beträchtlich und weit über Erwartung; die Abladungen von Polen als bedeutend bezeichnet. — Die **Kartoffeln** standen überall ausgezeichnet und meistens noch in Blüthe; von Krankheit war keine Spur zu sehen oder zu erfahren, selbst auf den verschiedensten Bodenarten; nur in der Nähe Stettins war auf einigen tiefgelegenen und scheinbar schlecht gepflegten Feldern von weißen (rothe sind gesund) etwas verdorben. Bis jetzt scheinen sie in diesem Jahre etwas kleiner bleiben zu wollen wie sonst, wenigstens ist dies bei den frühreifen, den sogenannten russischen der Fall, auch hat der Geschmack von dieser Sorte, wo mehr Nässe gekommen, etwas gelitten und befinden sich schorfige darunter.

Hermann Lehl.

Produkten=Börse.

Berlin, 11. August. **Wind:** OSO. Barometer: 28⁸. Thermometer: 21° +. **Witterung:** schön. — Die Geschäftslosigkeit nimmt täglich mehr zu; Abschlüsse am heutigem Markte blieben vereinzelt. Es ist dies auch der einzige Grund, der zu ersehen ist, warum das anhaltende die Ernte begünstigende Wetter und die auswärtigen matten Berichte so wenig Einfluß auf den hiesigen Markt ausüben. **Roggen** war im Terminverkehr etwas matter als gestern und Preise stellten sich zu Gunsten des winzigen Begehrs. Mit Lokowaare war der Handel äußerst geringfügig; an Offerten fehlt es nicht. Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 49½ Rt pr. 1000 Kilogr. — **Roggenmehl** —. — **Weizen** loko leblos auf Termine sehr still und matt. — — **Hafer** loko flau Termine wenig verändert. — **Rüböl** verkehrte in matter Haltung bei etwas niedrigeren Kursen; Umsätze waren nicht groß. In **Spiritus** traf ein unbedeutendes Angebot nicht auf entsprechenden Begehr, so daß sich Anfangs Preise zu Gunsten der Käufer zeigten; schließlich war die Haltung wieder etwas fester. Gekündigt 110,000 Liter. Kündigungspreis 17 Rt. 23 Sgr. — **Weizen** loko pr. 1000 Kilgr. 58 77 Rt. nach Qual., guter poln. 73¾ bz., per diesen Monat 76½—76 Rt. bz., Aug.-Septbr. 74—73½ bz., Sept.-Okt. 71½—70¾ bz., Okt.-Nov. 69 B., Nov.-Dez. —, April-Mai 68½ 68 bz. — **Roggen** loko pr. 1000 Kilgr. 47—53½ Rt. nach Qual. gef., 48—52 Rt. nach Qual. bz., per diesen Monat 49½ bz., Aug.-Sept. do., Sept.-Okt. 49⅛—49⅜ bz., Okt.-Nov. 49⅜—49¼—49 bz., Nov.-Dez. 48¾—48½ bz., Dez.-Jan. —, April-Mai 48¾—⅝—48½ bz. — **Gerste** loko per 1000 Kilgr. große und kleine 39—31 Rt. nach Qual. — **Hafer** loko per 1000 Kilogr. 40 55 Rt. nach Qual., per diesen Monat 46½ bz., Aug.-Sept. —, Sept.-Okt. 44 bz., Okt.-Nov. —, Nov.-Dez. —, April-Mai 43 bz. — **Erbsen** pr. 1000 Kilgr. Kochwaare 51—61 Rt. nach Qual., Futterwaare 41—51 Rt. nach Qual. — **Leinöl** loko 100 Kilgr. ohne Faß 24½ Rt. — **Rüböl** pr. 100 Kilogr. loko ohne Faß 28½ Rt., per diesen Monat 27¾ Rt. bz., Aug.-Sept. 27¾ Rt., Sept.-Okt. 27 13/24—⅚ bz., Okt.-Novbr. 26½—⅚ bz., Nov.-Dez. 26½—26 bz., April-Mai 25⅝ bz. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. 100 Kil. mit Faß: loko 14 Rt., per diesen Monat 13½ Rt., Aug.-Sept. do., Sept.-Okt. 13½ G., Okt.-Novbr. 13¾ Rt., Nov.-Dez. 14 1/12 B. — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100 % = 10,000 % loko ohne Faß 18 Rt. 5—2 Sgr. bz, ab Speicher 18 Rt. bz., loko mit Faß , per diesen Monat 17 Rt. 24—21—23 Sgr. bz., August-Sept. do., Sept.-Okt. 17 Rt. 25—22—24 Sgr. bz., Okt.-Nov. 17 Rt. 15—12 Sgr. bz, Nov.-Dez. 17 Rt. 10—8 Sgr bz., April-Mai 17 Rt. 21—22 Sgr. bz. — **Mehl** Weizenmehl Nr. 0 10½—9½ Rt., Nr. 0 u. 1 9½—9 Rt. Roggenmehl Nr 0 7¾—7½ Rt., Nr. 0 u. 1 7½—6½ Rt. pro 100 Kilgr. Br. unversteuert inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilgr. Br. unverst. inkl. Sack, per diesen Monat 7 Rt. 4—3 Sgr. bz., Aug.-Sept. do., Sept.-Oktbr. 7 Rt. 5—4 Sgr. bz., Okt.-Nov. 7 Rt. 5½—5 Sgr. bz., Nov.-Dez. 7 Rt. 4½ Sgr. bz. (B. H. Z.)

Breslau, den 10. August.

Per 100 Kilogramm Netto	feine Thl.	Sgr	Pf	mittle Thl.	Sgr	Pf	ord. Waare Thl.	Sgr	Pf
Festst. d. v. d. Handelst. eing. Komm. Raps	10	27	6	10	12	6	9	22	6
Winterrübsen	10	12		9	22	6	9	2	6
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dotter	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	9	5	—	8	17	6	8	2	6

Neueste Depeschen.

Straßburg, 12. August. Dem Mühlhausener „Alsacien" zufolge hat der Reichskanzler angeordnet, daß die seinerzeit vom Zivilkommissariat im Elsaß eingeführte konfessionelle Schulverwaltung in eine konfessionslose umzuwandeln sei.

Paris, 12. August. Dem „Siecle" zufolge findet die Vorlage des Gesetzentwurfes betreffend die Verlängerung der Vollmachten Thiers' heute statt. In einer Versailler Korrespondenz bekämpft das „Journal des Debats" den Antrag und behauptet, die Rechte und das Zentrum werden dagegen stimmen, es erklärt, durch die Einbringung des Gesetzentwurfs verletze die Linke das Uebereinkommen der Parteien in Bordeaux. Mindestens möge die Stellung des Antrags bis nach den Ferien vertagt werden.

Paris, 12. August. Der Munizipalrath beschloß gestern die Aufnahme einer Anleihe von 350 Millionen.

London, 12. August. Die Königin ernannte Alexander Bockburn zum Schiedsrichter der Alabamafrage.

Berlin 11. August. Die Börse verkehrte heute ruhiger als in den letzten Tagen, aber im Allgemeinen in fester Haltung. Von den fremden Spekulationseffekten waren Nordwestbahn und Galizier belebt, in Amerikanern, österreichischen Papier- und Silberrenten fanden größere Umsätze statt. Franzosen und Italiener waren matt. Eisenbahn-Aktien bei fester Stimmung summarisch belebt, Bergisch-Märkische gingen in Posten um. Bankaktien lebhaft, besonders Unionsbank und Gewerbebank H. Schuster. Dasselbe gilt von den Industrie-Aktien, von denen besonders die Eisenbahnbedarfs-Aktien verschiedener Gesellschaften in größerem Verkehr waren.

Deutsche und preußische Fonds bei ziemlich lebhaftem Geschäft fest, Bundesanleihe offerirt und matter. Inländische Prioritäten fest, aber wenig lebhaft, garantirte Devisen gefragt, namentlich 3½proz. Bergisch-Märkische, von den fremden Prioritäten waren österreichische matter, russische ziemlich fest.

Von russischen Fonds gingen beide Kölner Schatzanweisungen in großen Posten um, auch 70er und 71er englische Anleihen belebt, Bodenkredit-Pfandbriefe mußten etwas nachgeben. Breslauer 4½proz. Stadt-Obligationen 95½.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 11. August 1870.

Preußische Fonds.

Nordd. Bundesanl.	5	101⅞ bz
Nordd. 5j. Bundes-Schatzscheine	5	100½ bz
Freiwillige Anleihe	4½	99½ bz
Staats-Anl. v. 1859	5	101⅞ bz
do. 54,55,57,59,64	4½	99⅞ bz
do. 1856,	4½	99⅞ bz
do. 1867 C.)	4½	99⅞ bz
do. A. D.)		99⅞ bz
do. von 1868 B.	4½	99⅞ bz
do. 1850, 52 conv.	4	95 bz
do. 1853	4	95 bz
do. 1862	4	95 bz
do. 1868 A.	4	95 bz
Staatsschuldscheine	3½	86 bz
Präm.St.Anl. 1855	3½	125⅜ bz
Kurh. 40 Thlr. Obl.	—	66⅞ bz
Kur-u. NeumSchld.	3½	— —
Oderdeichbau-Obl.	4½	96¾ G
Berl. Stadtoblig.	5	101⅞ bz
do. do.	4½	97½ bz
do. do.	3½	80 bz
Berl. Börsen-Obl.	5	101¼ bz
Pfandbriefe: Berliner	4½	95 G
Kur- u. Neum.	3½	83 G
do. do.	4	91½ bz
Ostpreußische	3½	80½ G
do.	4	90 G
do.	4½	97 G 5%102
Pommersche	3½	80 bz [bz B
do. neue	4	92 bz 4½ %
Posensche neue	4	93 bz [98 G
Schlesische	3½	— —
Westpreußische	3½	80 bz G
do.	4	90 bz
do. neue	4	90 bz
do.	4½	97 bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	94¼ bz
Pommersche	4	94¼ bz
Posensche	4	94 G
Preußische	4	94¼ bz
Rhein-Westf.	4	94¼ bz
Sächsische	4	94¼ bz
Schlesische	4	94¼ bz
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	88 bz
Pr. Hyp.-Pfandbr.	4½	— —
Preuß. do. (Henkel)	4½	— —

Ausländische Fonds.

Oestr. 250fl. Pr. Obl.	4	79½ B
do. 100fl. Kred. L.	—	100 G
do. Loose (1860)	3	87¼-⅜ bz
do. Pr.-Sch. 1864	—	79½ B
do. Bodenkr.-G.	5	87¼ bz
Ital. Anleihe	5	58⅜-58½ bz
Ital. Tabak-Obl.	6	90⅜ bz
Rumän. Anleihe	8	88¼ bz
Rum. Oblg. v. St. g.	7½	37⅞ etw-8⅜ bz G
5. Stieglitz-Anleihe	5	70⅞ etw bz
Engl. Anl. v. J. 1862	5	86½ G
Präm.-Anl. v. 1864	5	131¾ bz
do. v. 1866	5	132¾ bz
Russ. Bodenkred. Pf.	5	91 bz
do. Nikolai-Oblig.	4	71 G
Poln. Schatz-Obl.	4	gr. 71½ bz kl. 70
do. Cert. A. 300 fl.	5	93 G [bz
do. Pfdbr. in S. R.	4	71 bz 5% 71½ bz
do. Part. O. 500fl.	4	102 B [bz
do. Liqu.-Pfandbr.	4	59⅞ bz B
Finn. 10 Thlr.-Loose	—	8 7/12 B
Amer. Anl. 1882	6	97¾ bz
Türkische Anl. 1865	5	44⅝ bz G
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	97¾ G
Neue bad. 35fl. Loose	—	39¾ bz
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	110 G
Bair. 4% Pr.-Anl.	4	111½ G
do. 4½% St. A. v. 59	4½	99 G
Braunschw. Anl.	5	100½ G
Braunschw. Präm. Anl. a 20 Thlr.	—	18¼ B
Dessauer Präm.-A.	3½	104 G
Lübecker do.	3½	50¾ B
Sächsische Anl.	5	103½ G
Schwed. 10-Thlr.-L.		— —

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anh. Landes-Bk.	4	134½ bz G
Berl. Kass.-Verein	4	181 G
Berl. Handels-Ges.	4	139¾ etw bz
Braunschw. Bank	4	127 bz G
Bremer Bank	4	112 G
Coburg. Kredit-Bk.	4	99 etw bz
Danziger Priv.-Bk.	4	114 B
Darmstädter Kred.	4	155½ bz
Darmst. Zettel-Bk.	4	113 B
Dessauer Kreditbk.	0	10 etw bz G
Disk. Kommand.	4	173 bz G
Genfer Kreditbank	0	19 B
Geraer Bank	4	123¾ bz G
Gwb. H. Schuster	4	106 bz G
Gothaer Priv.-Bk.	4	119¾ bz B
Hannoversche Bank	4	98¼ bz G
Königsb. Priv.-Bk.	4	114 G
Leipziger Kreditbk.	4	131½ etw bz
Luxemburger Bank	4	143 bz G
Magdeb. Privatbk	4	106 B
Meininger Kreditb.	4	142 bz B
Moldau Landesbk.	4	68 etw bz G
Norddeutsche Bank	4	168 G
Oestr. Kreditbank	5	157½-¼ bz
Pomm. Ritterbank	4	107½ bz
Posener Prov.-Bk.	4	112 G
Preuß. Bank-Anth.	4½	174 bz B
Rostocker Bank	4	120 B
Sächsische Bank	4	145½ bz G
Schles. Bankverein	4	128¾ bz G
Thüringer Bank	4	110 bz G
Vereinsbank Hamb.	4	116 B
Weimar. Bank	4	107½ bz G
Prß. Hyp. Brf. 25%	4	111 bz
Erste Prß. Hyp.-G.	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	87½ bz G
do. II. Em.	4	87½ bz G
do. III. Em.	4½	95¾ G
Aachen-Mastricht	4½	86½ bz
do. II. Em.	5	94½ bz G
do. III. Em.	5	94½ bz G
Bergisch-Märkische	4½	96½ G
do. II. Ser. (conv.)	4½	95½ G
III. Ser. 3½ v. St. g.	3½	80 bz
do. Lit. B.	3½	80 bz C. 80 bz
do. IV. Ser.	4½	96 bz G
do. V. Ser.	4½	96 bz
do. VI. Ser.	4½	96 bz G
do. Düsseld.-Elberf.	4	86 bz
do. II. Em.	4½	— —
do. (Dortm.-Soest)	4	86 G
do. II. Ser.	4½	— —
do. (Nordbahn)	5	101½ bz G
Berlin-Anhalt	4	93 B
do.	4½	96½ G
do. Lit. B.	4½	96 G
Berlin-Görlitzer	5	100½ G
Berlin-Hamburg	4	87¾ B [bz B
do. II. Em.	4	87¾ B III. 101⅛
Berl. Potsd.-Mgd. Lit. A. u. B.	4	— —
do. Lit. C	4	87½ bz G
Berl.-Stett. II. Em.	4	87½ bz
do. III. Em.	4	87½ bz
B. S. IV. S. v. St. g.	4½	98 bz
do. VI. Ser. do.	4	90 G
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	95¾ bz G
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Mind. I. Em.	4½	— —
do. II. Em.	5	102 G
do.	4	88 bz G
do. III. Em.	4	87 G
do.	4½	96¾ G
do. IV. Em.	4	87½ G kl. —
do. V. Em.	4	87½ bz G
Cosel-Oderb. (Wilh)	4	86 G
do. III. Em.	4½	96¾ G
do. IV. Em.	4½	96¾ G
Galiz. Carl Ludwb.	5	88½ bz II. 84½ bz B
Lemberg Czernowitz	5	66 B [III. 79¾
do. II. Em.	5	77½ bz [bz G
do. III. Em.	5	69⅜ bz G
Magdeb.-Halberst.	4½	97 G
do. do. 1865	4½	97 G
do. do.	5	101 bz
do. Wittenb.	3	70½ bz
Niederschl.-Märk.	4	89½ G
do. II. S. a 62½ tlr.	4	— —
do. c. I. u. II. Ser.	4	90 G
do. conv. III. Ser.	4	88½ bz
do. IV. Ser.	4½	—
Niederschl. Zweigb.	5	100½ bz
Oberschles. Lit. A.	5	— —
do. Lit. B.	4	80⅝ G
do. Lit. C.	3½	— —
do. Lit. D.	4	— —
do. Lit. E.	4	80⅝ G
do. Lit. F.	3½	97 G
do. Lit. G.	4½	97 G
Oestr.-Französ. St.	4½	292 etw bz G
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	224 bz n. 213¾
do. Lomb. Bons	5	98½ G [bz
do. do. fällig 1875	6	97 G
do. do. fällig 1876	6	96¾ B
do. do. fäll. 1877/8	6	— —
Ostpreuß. Südbahn	5	98½ bz B 97½ G
Rhein. Pr.-Obligat.	5	83 G
do. v. Staat. garant.	4	80 G
do. III. v. 1858 u. 60	3½	97 bz G 65r 97 bz
do. 1862 u. 1864	4½	97 bz G [G
do. v. Staat garant.	4½	100 G
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	97½ bz G
do. II. Em.	4½	97½ bz G
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4½	— —
do. III. Ser.	4	95¾ G
Czarkow-Azow	4½	89 G
Jelez-Woron.	5	88 B
Kozlow-Woron.	5	89⅝ G
Kursk-Charkow	5	88¾ G
Kursk-Kiew	5	89¼ bz kl. 89½ bz
Mosko-Rjäsan	5	94 G
Rjäsan-Kozlow	5	89⅝ bz
Schuja-Ivanow	5	89 B
Warschau-Terespol	5	87 bz kl. 88 G
Warschau-Wiener	5	91¼ bz kl. 91½ bz
Schleswig	5	95 bz
Stargard-Posen	4½	86¾ G
do. II. Em.	4	95½ G
do. III. Em.	4½	95½ G
Thüringer I. Ser.	4½	88 G
do. II.	4	96 G
do. III.	4½	88 G
do. IV.	4	96 G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	39⅜ bz
Altona-Kieler	4	121 bz
Amsterdm-Rotterd.	4	102⅞ bz
Bergisch-Märkische	4	134½ bz B
Berlin-Anhalt	4	241 bz
Berlin-Görlitz	4	77½ bz
do. Stammprior.	5	101⅜ bz G
Berlin-Hamburg	4	170 bz
Berl-Potsd-Magd.	4	261½ bz n. 213½
Berlin-Stettin	4	150¼ bz G [bz
Böhm. Westbahn	5	105½ etw bz B
Bresl.-Schw.-Frb.	4	121⅛ bz
Brieg-Neiße	5	96 G
Cöln-Minden	4	159⅜ bz
do. Lit. B.	5	107⅞ bz
Galiz. Carl-Ludwig	5	103¾-104½ bz
Halle-Sorau-Gub.	4	48 bz
do. Stammprior.	5	66⅞ bz G
Löbau-Zittau	4	79 B
Ludwigshaf.-Bexb.	4	186 G
Märkisch-Posen	4	44½ bz
do. Prior.-St.	5	69 bz G
Magdeb.-Halberst.	4	139⅞ bz
do. Stamm-Pr. B.	3½	84½ bz
Magdeb.-Leipzig	4	198 bz G
do. do. Lit. B.	4	99¾ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	155½ bz
Mecklenburger	—	— —
Münster-Hammer	4	90 G
Niederschl.-Märk.	4	92½ G
Niederschl. Zweigb.	4	110 bz G
Nordh.-Erf. gar.	4	62½ bz
Nord.-Erf. St.-Pr.	5	62½ bz G
Oberhess. v. St. gar.	3½	vll. 79½ bz
Oberschl. Lit. A. u. C.	3½	201½ bz
do. Lit. B.	3½	182½ bz
Oest.-Frnz.-Staats.	5	— —
Oest.-Südd. (Lomb.)	5	99½ etw-¼ bz
Ostpr. Südbahn	4	38¾ bz
do. St.-Prior.	5	64¾ bz G
Rechte Oder-Uferb.	5	98⅜ bz
do. do. St.-Pr.	5	105½ etw bz G
Rheinische	4	142¾ bz
StP. Lit. B. v. St. g.	4	94⅜ bz B
Rhein-Nahebahn	4	36¼ bz G
Russ. Eisenb. v. St. g.	5	91½ bz
Stargard-Posen	4½	96½ G
Thüringer	4	150½ bz
do. B. gar.	4	vll 89⅜ bz
Warschau-Bromb.	4	— —
do. Wiener	5	78⅜ bz

Gold-, Silber- und Papier-Geld.

Friedrichsd'or	—	113⅝ bz
Gold-Kronen	—	9. 5½ B
Louisd'or	—	110½ G
Oesterr. Pap.-Rente	4½	49 bz
do. Silb.-Rente	—	57⅜ bz G
Sovereigns	—	6. 22 G
Napoleonsd'or	—	5. 10 bz
Imp. p. Zpfd.	—	458½ G
Dollars	—	1. 11¼ bz
K. Sächs. Kass.-A.	—	— —
Fremde Noten	—	99¾ bz
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅝ bz
Oesterr. Banknoten	—	82 1/16 bz
Russische do.	—	80½ bz

Wechsel-Kurse vom 11. August.

Bankdiskont	4	
Amstrd. 250fl. 10T.	3	— —
do. 2M.	3	— —
Hamb. 300Mk. 8T.	3	— —
do. 2M.	3	— —
London 1 Lstr. 3M	2	— —
Paris 300 Fr. 2M.	6	— —
Wien 150 fl. 8T.	5	82⅝ B
do. do. 2M.	5	82 bz
Augsb. 100fl. 2M.	4½	— —
Frankf. 100fl. 2M.	3½	— —
Leipzig 100 Tlr. 8T.	4½	— —
do. do. 2M.	4½	— —
Petersb. 100R. 3M.	6	88¼ bz
Warschau 90R. 8T.	6	80¾ bz
Brem. 100 Tlr. 8T.	3½	— —

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.